April-Mai 2006 ISSN 1618-6893 www.uni-potsdam.de/portal

Portal

Die Potsdamer Universitätszeitung

4-5/06

Vor der Präsidenten-Wahl: Erwartungen, Wünsche, Vorschläge

Der AStA in der Krise? S.30

Über Satire und Macht in der DDR S.36

Vom Fünf-Sterne-Koch zum Mensaleiter S.47

Universität Potsdam



AOK. Wir tun mehr.

AOK
Die Gesundheitskasse.

AOK attraktiv und günstig

Sie wollen sich einfach mal informieren, wie das mit der Krankenversicherung während und nach dem Studium aussieht? Oder haben Sie Fragen zur Gesundheitsvorsorge, Stressbewältigung, Ferienjobs? Es gibt jemand, der Sie kompetent berät – per Telefon, E-Mail und vor allem auch persönlich direkt vor Ort.
Jede Menge Informationen auch im Netz unter: **www.unilife.de**



AOK *Studenten*-Service
Siglinde Bleyer, Monika Kussatz
Am Neuen Palais 10, Haus 6
14469 Potsdam
Fon: 0331 / 9510-497
Fax: 0331 / 9510-645
ass.potsdam@brb.aok.de
www.unilife.de

AOK Brandenburg – Die Gesundheitskasse

Aus dem Inhalt

Uni aktuell
Neues Gebäude für die Naturwissenschaften 3
Digitale Bibliothek erleichtert Suche von Dokumenten 6
Weiterbildung für Lehrende 9

Titel
Vor der Präsidenten-Wahl: Erwartungen, Wünsche, Vorschläge. . . 13-28

Studiosi
Wirbel um studentisches Sommerfest. 29
Studierende aus aller Welt spielen UNO 31
Kindertagesstätte oder Studententreff? 35

Forschung
Wissenschaftler entwickeln Arbeitsbedingungen für Alte. 37
Koordinationsbüro für Tiefbohrprogramm an Uni 38

Personalia
Nahaufnahme: Systemadministrator André Langbein. 43

Vermischtes
Zum Jubiläum der Zeitschrift „schreib“ 46

Impressum



Portal
Die Potsdamer Universitätszeitung
ISSN 1618 6893

Herausgeber:
Referat für Presse-, Öffentlichkeits- und Kulturarbeit (PÖK)
im Auftrag des Rektors der Universität Potsdam

Redaktion:
Janny Glaesmer *(gl)* (verantwortlich), Petra Görlich *(pg)*
unter Mitarbeit von Dr. Barbara Eckardt *(be)*, Thomas Pösl *(tp)*

Vertrieb: Andrea Benthien

Titelbild: Photocase

Layout und Gestaltung:
unicom Werbeagentur GmbH
www.unicommunication.de

Anschrift der Redaktion:
Am Neuen Palais 10, 14469 Potsdam
Tel.: 0331/977-1675, -1474, -1496
Fax: 0331/977-1145, -1130
E-Mail: *presse@uni-potsdam.de*

Online-Ausgabe:
www.uni-potsdam.de/portal

Auflage: 5.000 Exemplare

Formatanzeigen
unicom MediaService
Hentigstr. 14a, 10318 Berlin
Tel.: 030/6526-4277
Fax: 030/6526-4278
www.hochschulmedia.de
Gültige Anzeigenpreisliste: Nr. 2

Druck: H. Heenemann GmbH & Co

Fast wie im Theater

Besonders ist nicht nur die Drehbühne im Hörsaal

Foto: Fritze



Symbolisch: Wissenschaftsministerin Prof. Dr. Johanna Wanka überreichte an den Dekan Prof. Dr. Robert Seckler (li.) und den Prorektor Prof. Dr. Jürgen Rode (r.) den Schlüssel für den nunmehr dritten Neubau für die Naturwissenschaften.

Nun kann auch in das dritte Gebäude der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Potsdam im Wissenschaftspark Golm akademisches Leben einziehen. Pünktlich zum Semesterbeginn wurde es am 11. April offiziell eingeweiht.

Bei der Schlüsselübergabe wünschte sich die brandenburgische Wissenschaftsministerin, Prof. Dr. Johanna Wanka, dass die Türen des Hauses stets für alle offen stehen. Der Standort Golm sei, bezogen auf den Bereich Wissenschaft, der größte Innovations- und Wachstumsmotor im Land Brandenburg. Hier arbeiten inzwischen 1.500 Mitarbeiter und studieren 6.000 junge Leute. Insgesamt wurden am Standort Golm bereits 120 Millionen Euro verbaut. Die Baukosten für das neue Gebäude betrugen allein 18,4 Millionen Euro. Die Finanzierung erfolgte aus Mitteln der Bund-Länder Gemeinschaftsaufgabe Hochschulbau und EU-Mitteln (EFRE).

„Das neue Haus bringt eine neue Qualität an den Standort Golm“, so Prorektor Prof. Dr. Jürgen Rode. „So viel Kompetenz auf engstem Raum kann nur Exzellenz hervorbringen.“ Mit dem Bezug des neuen Gebäudes sei ein großer Schritt nach vorn, insbesondere in der Lehre, getan, ist sich Dekan Prof. Dr. Robert Seckler sicher. Die beiden im Haus befindlichen Experimentalhörsäle mit 200 beziehungsweise 260 Plätzen und die Räumlichkeiten für das Physik-Grundpraktikum tragen wesentlich dazu bei. Highlight ist die Drehbühne im Physikhörsaal, die die Vorbereitung und Durchführung von Experimenten deutlich verbessert. Außer den Hörsälen gibt es Arbeitsräume und Laboratorien des Instituts für Geowissenschaften, Praktikumsräume sowie die Werkstatt des Instituts für Physik. Das Gebäude hat eine Hauptnutzfläche von etwa 4.200 Quadratmetern. Die Grundsteinlegung erfolgte im Mai 2003 und die Übergabe vom Liegenschafts- und Bauamt an die Universität im November 2005. Weitere Baumaßnahmen auf dem Campus Golm folgen bereits sichtbar. So soll bis Anfang 2008 der vierte Neubau, das Physikgebäude, fertig sein. Der Bau der Bibliothek und eines interdisziplinären Drittmittelgebäudes sind weitere Vorhaben. *be*

Aus aller Welt

Sie kommen aus Griechenland, Spanien, Kenia, Brasilien, Kanada, Indonesien, China oder Indien und natürlich aus Deutschland. Mit einem kleinen Empfang wurden die Studierenden des englischsprachigen Studiengangs „European Master in Clinical Linguistics“ im Erasmus-Mundus-Programm Mitte April begrüßt. Die Dekanin der Humanwissenschaftlichen Fakultät und Koordinatorin des Studiengangs, Prof. Dr. Ria De Bleser, hieß die 20 Studierenden willkommen. Lehrkräfte des Studienganges und Mitarbeiter des Auslandsamtes stellten sich ihnen vor. Damit sich insbesondere jene Studierenden aus anderen Kulturkreisen in Potsdam gut eingewöhnen können, erhalten sie von Tandempartnern Unterstützung. Die Studierenden eignen sich in einem insgesamt 15-monatigen Programm Wissen über Psycho- und Neurolinguistik sowie über sprachdiagnostische und -therapeutische Theorien und Methoden an. Erasmus Mundus ist ein Exzellenzprogramm der Europäischen Union, das für die Laufzeit bis 2008 mit einem Gesamtetat von 230 Millionen Euro ausgestattet ist. Unter diesem Markenzeichen werden herausragende internationale Studiengänge angeboten, in denen Studierende aus aller Welt an verschiedenen europäischen Hochschulen studieren und entsprechende gemeinsame akademische Grade erhalten. Gefördert werden sie mit Stipendien der Europäischen Kommission. Fünf der 19 von der Europäischen Kommission geförderten Studiengänge finden unter deutscher Federführung statt. Dazu zählt auch der von der Universität Potsdam in Zusammenarbeit mit den Universitäten Joensuu/Finnland, Mailand-Bicocca/Italien und Groningen/Niederlande koordinierte Studiengang „European Master in Clinical Linguistics“. *be*

Infotag

Am 9. Juni 2006 dieses Jahres können Schülerinnen und Schüler der Abiturstufe das Studienangebot der Universität Potsdam näher kennen lernen und Einblicke in sie interessierende Studiengänge bekommen. Beim Hochschulinformationstag gibt es zahlreiche Info-Veranstaltungen der Fächer und in der Zeit von 11.00 bis 14.00 Uhr auch einen Info-Markt. Der Tag beginnt mit einer zentralen Veranstaltung um 10.00 Uhr im Haus 5 auf dem Universitätskomplex Golm, Karl-Liebknecht-Str. 24-25. Auch alle anderen Programmteile finden in diesem Jahr erstmals am Standort Golm statt. *pg*

Infos: *www.uni-potsdam.de/zsb/hit.html*

Umzugskarussell dreht sich weiter

Während der Semesterferien fand eine Reihe von Umzügen statt

In der vorlesungsfreien Zeit drehte sich das Umzugskarussell weiter. Betroffen waren diesmal Uni-Mitarbeiter an den Standorten Neues Palais und Golm, die ihre Regale, Tische, Stühle und in Kisten verstauten Büromaterialien den Möbelwagen überließen.

Institute der Philosophischen Fakultät zogen vom Golmer Campus an den Komplex I der Universität. Die Institute für Slavistik sowie Künste und Medien richteten sich sukzessive in Räumen des Hauses 1 ein. Zuvor war das gesamte Rektorat aus- und ins Südcommuns eingezogen. In der unteren Etage geblieben ist das Universitätsdezernat für Planung, Statistik, Forschungsangelegenheiten und Organisation.

Geplant ist, bis 2010 die Philosophische Fakultät ans Neue Palais zu holen. Im Gegenzug soll die Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät zu großen Teilen in Golm angesiedelt werden.



Foto: Roese

Umzugs-Alltag: Kisten rein, Kisten raus.

Die Innensanierung des angestammten Rektoratsgebäudes – des Südcommuns – ist bereits seit September vergangenen Jahres abgeschlossen. Dennoch ist das Haus noch nicht im von der Uni-Bauverwaltung ersehnten Zustand. Die unter dem Dach ehemals von der Chemie genutzten Räume sind jetzt zwar Seminarräume, doch das Erdgeschoss ist weiter Baustelle. Gerade freigezogen wurden die drei Räume der Physik-Werkstatt und Kellerräume. Den organisatorischen Aufwand hierfür können Laien vermutlich nur erahnen. Werkstattleiter Dirk Heinrich kann beruhigen. „Sicher gab es einige Schwierigkeiten, aber unter dem Strich ist alles gut gelaufen“, versichert er. Wie es mit den jetzt leer stehenden ehemaligen Werkstätten genau weiter geht, bleibt abzuwarten. Diplom-Ingenieur Ralf Kirschke von der Bauverwaltung hält sich bedeckt. „In jedem Fall muss es aber im Erdgeschoss noch einen Durchbruch zum Bibliotheksneubau im Innenhof geben“, sagt er. Im angrenzenden Haus 10 entsteht die neue Bereichsbibliothek mit 1200 Quadratmetern Hauptnutzfläche. Wenn alles fertig ist, ziehen die geisteswissenschaftlichen Buchbestände und Zeitschriften von Golm ans Neue Palais.

Seit September finden zudem Sanierungsarbeiten am Haus 5 des Campus statt. In dem Gebäude befanden sich früher das Zentrum für Hochschulsport – nun im Haus 2 – und das Institut für Sportwissenschaft. Zum Sommer soll der Bau im modernisierten Ambiente für die Philosophische Fakultät bereit stehen. Es wird das Domizil des Instituts für Germanistik.

Aber auch diesem Umzug sieht Gert Kunze vom Hochschulgebäudemanagement Potsdam gelassen entgegen. Die gerade wieder gesammelten Erfahrungen geben ihm Anlass dazu. „Natürlich passieren auch Fehler in der Vorbereitung, aber wir haben inzwischen Routine“, so seine Einschätzung. Die Umzüge in der soeben beendeten Semesterpause jedenfalls seien ohne große Pannen passiert. „Im Wesentlichen lief alles reibungslos“, schätzt er ein.

Neben anderen Bauaktivitäten hämmert und klopft es auch in der oberen Mensa Am Neuen Palais. Sie soll wieder ihrer ursprünglichen Bestimmung übergeben werden und zur Essenversorgung dienen. Dafür arbeiten Handwerker gegenwärtig noch an der Ausgabestrecke. Aber nicht nur hier. Sie kümmern sich auch darum, dass die Mensa künftig als Mehrzweckraum überzeugt. Deshalb geht es jetzt um geeignete Abstellräume oder die Schaffung eines zweiten Fluchtweges, wie ihn die Brandschutzverordnung vorschreibt. Das Gebäude selbst bekommt auch zwei Behindertenaufzüge. Wann alles fertig werden soll, hängt davon ab, wie die finanziellen Mittel fließen. Ursprüngliche Planungen sahen den Herbst 2006 vor. *pg*

Anzeige

UNI EXKURSIONEN
Jetzt planen!
Wir beraten Sie individuell & kreativ.
Preiswerte Gruppen- & Studententarife.
Tel. 0 38 34-855 339
Studentenreisebüro, Jens Böhme
info@goAtlantis.de, www.goAtlantis.de



Fotos: Fritze

Wissenschaftsministerin Prof. Dr. Johanna Wanka: Erfreut über neue Anlaufstelle.

Eine Lücke wird geschlossen

Gründer-Labor hilft bei der Umsetzung von Geschäftsideen

Seit Februar dieses Jahres gibt es an der Universität Potsdam ein Gründer-Labor. Es steht fakultätsübergreifend Studierenden, Doktoranden und wissenschaftlichen Mitarbeitern der Universität Potsdam sowie der Fachhochschulen Brandenburg und Potsdam offen. Die Gründungsinteressierten haben die Möglichkeit, professionelle Software, zum Beispiel für das Projektmanagement oder zur Erstellung von Websites, zu nutzen, die sonst nur Unternehmen zur Verfügung steht.

Zehn Rechner mit umfangreicher Software wurden installiert. Die Ausstattung des Gründer-Labors umfasst Personalcomputer, gründungs- und innovationsspezifische Software und Multimediatechnik. Potenzielle Gründer können hier beispielsweise Grafiken, Broschüren, Werbematerialien oder Logos anfertigen, aber auch Internet-Auftritte für die eigenen Unternehmen erstellen. Dafür stehen zahlreiche Grafik- und Webdesignprogramme zur Verfügung. Außerdem kann hochwertige Kameratechnik zur Erstellung von Werbefilmen ausgeliehen werden.

Bei der Eröffnung des Labors lobte die brandenburgische Wissenschaftsministerin, Prof. Dr. Johanna Wanka, die praxisnahe Lösung zur Unterstützung brandenburgischer Existenzgründer. „Unternehmungsgründungen aus Hochschulen und von Hochschulabsolventen sind eine der wichtigsten Triebfedern für Wachstum und Beschäftigung im Land Brandenburg. Ich bin überzeugt, dass das Gründer-Labor an der Universität Potsdam die Möglichkeiten zur Befähigung von Hochschulabsolventen als Unternehmensgründer weiter verbessert.“ Das Vorhaben wurde daher auch durch das Wissenschaftsministerium im Rahmen des Programms „Wissenstransfer als Wachstumsmotor“ gefördert.

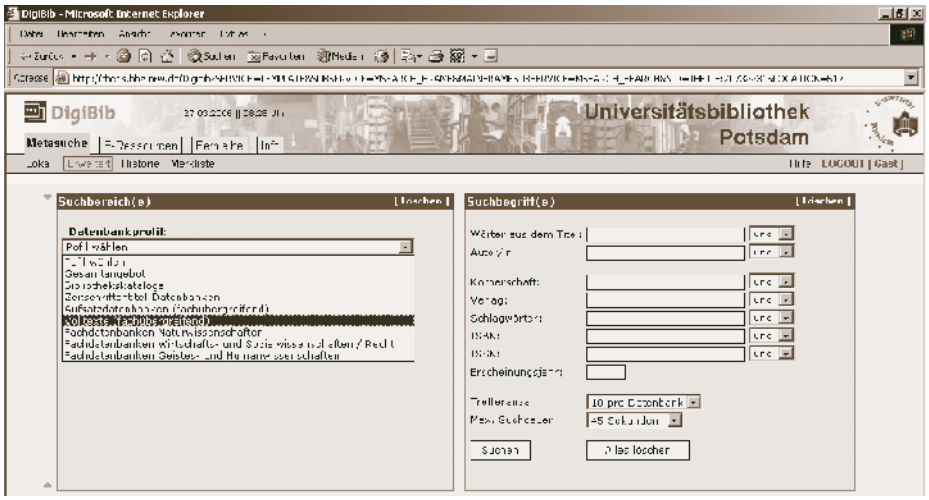
Als Ziel des Projektes nannte Prof. Dr. Guido Reger, Leiter des brandenburgischen Institutes für Existenzgründung und Mittelstandsförderung – Centrum für Entrepreneurship und Innovation der Universität Potsdam (BIEM-CEIP), Unternehmensgründern in der Region eine zentrale Anlaufstelle zu bieten. Das neue Gründer-Labor werde helfen, den Zugang zu Informationen für Studierende und Absolventen in Potsdam und der Region noch einfacher und direkter zu machen. Das BIEM-CEIP betreut das Labor.

„Oft scheitern gute Geschäftsideen an der Umsetzung, weil es an professioneller Infrastruktur mangelt. An dieser Stelle kann das Gründer-Labor eine Lücke in der Förderung von Existenzgründern schließen. Wir freuen uns, dass wir hier als Wirtschaftsunternehmen für einen effektiven Technologie-Transfer sorgen können“, so Wolfgang Branoner, Direktor Public Sector und Mitglied der Geschäftsleitung der Microsoft Deutschland GmbH. Das Unternehmen steuerte Softwarepakete im Wert von 50.000 Euro für die Ausstattung bei. *be*

Das Gründer-Labor befindet sich am Universitätsstandort Babelsberg, August-Bebel-Straße 89, Haus 1, Raum 150. Es ist montags bis donnerstags von 9.00 bis 21.00 Uhr und freitags von 9.00 bis 18.00 Uhr geöffnet

Keine langen Wege

Digitale Bibliothek für die Literaturrecherche



Leichter gemacht: Die digitale Suche auf viele Dokumente.

Die Literatursuche ist oft ein mühsames Geschäft. Häufig fehlt es beispielsweise an Orientierungshilfen, um zur günstigsten elektronischen Informationsquelle zu gelangen. Hat man endlich einen wichtigen Literaturhinweis in einer Datenbank gefunden, muss mit dem Suchen noch lange nicht Schluss sein. Weil sich das ersehnte Dokument eben nicht in dieser, sondern in einer ganz anderen Datenbank befindet. Jetzt kommt Abhilfe. Die Universitätsbibliothek Potsdam bietet einen neuen Service: Die Digitale Bibliothek.

Zu finden ist sie auf der Homepage der Bibliothek unter dem Menüpunkt „Metasuche DigiBi". Mit dem neuen Internet-Portal erhalten die Nutzer einen zentralen integrierten Zugang zu den bisher separat angebotenen elektronischen Diensten und können sich schneller einen Überblick verschaffen, welche Ressource für ihre Fragestellung relevant ist. Darüber hinaus bietet es ein neues Werkzeug zur Vereinfachung und Beschleunigung der Literaturrecherche: Im Rahmen einer Metasuche kann eine Vielzahl von Fachdatenbanken und Bibliothekskatalogen parallel über ein einheitliches Suchformular befragt werden. Dies gilt erstmals auch für die bislang nur einzeln zugänglichen Kataloge zahlreicher Potsdamer Einrichtungen wie der Max-Planck-Institute, der Hochschule für Film und Fernsehen, dem Moses-Mendelssohn-Zentrum, der Stadt- und Landesbibliothek, dem Astrophysikalischen Institut, der Fachhochschule und dem Wissenschaftspark Albert Einstein. Schließlich liefert die Recherche in der Digitalen Bibliothek nicht nur Literaturhinweise, sondern zeigt auch einen Weg zum Dokument selbst auf. So gelangt man etwa bei einem Aufsatz, der in einer von der Universitätsbibliothek abonnierten elektronischen Zeitschrift erschienen ist, per Mausklick von der bibliographischen Angabe direkt zum Volltext. Bei einer Monographie erfährt man umgehend, ob und an welchem Standort sie in der Bibliothek vorhanden ist; ob sie als Volltext auf einem Dokumentenserver liegt, ob sie unmittelbar per Online-Fernleihe bestellt werden kann oder über einen Online-Buchhändler zu beziehen ist.

Wie jedes Rechercheinstrument hat die Digitale Bibliothek auch ihre Grenzen. Aber sie bietet einen komfortablen Einstieg in die Literaturrecherche, indem sie ihren Nutzern ermöglicht, sich einen Überblick über die vielfältigen elektronischen Ressourcen zu verschaffen, eine große Zahl an Datenbanken ohne Kenntnis vieler einzelner Retrievalsprachen gleichzeitig zu durchsuchen und neben bloßen Literaturhinweisen auch einen Zugang zum gewünschten Text selbst zu finden.

Dr. Doris Grueter, Universitätsbibliothek Potsdam

Nähere Informationen zur Nutzung des neuen Internet-Portals sind unter *http://info.ub.uni-potsdam.de* erhältlich. Die Eingangsseite der Digitalen Bibliothek finden Nutzer unter *http:// info.ub.uni-potsdam.de/digibib/start.php*

Gründertage in Berlin

Die Universität Potsdam beteiligte sich gemeinsam mit den anderen Hochschulen des Landes Brandenburg an den deutschen Gründer- und UnternehmerTagen (deGUT) Anfang April dieses Jahres in Berlin. Am Stand wurden die vielfältigen Gründungsinitiativen und Aktivitäten der einzelnen Hochschulen präsentiert. Neben allgemeinen Informationen konnten Besucher auf der „GründerWand" erfolgreiche Gründungsprojekte kennen lernen. Die Projekte kamen aus den verschiedensten Branchen und spiegelten die große Ideenvielfalt und das hohe Potenzial der beteiligten Einrichtungen wider. *Red.*

Wertvolle Dauerleihgabe

Die hauseigene Bibliothek des Moses Mendelssohn Zentrums für europäisch-jüdische Studien (MMZ) ist kräftig aufgestockt worden. Das An-Institut der Universität Potsdam hat die Privatbibliothek des 1919 verstorbenen deutsch-jüdischen Literaturhistorikers Ludwig Geiger erhalten. Die wertvolle Sammlung von Werkausgaben, Biographien und philologischer Sekundärliteratur zu Renaissance, Humanismus, Reformation, Klassik und Romantik stammt aus dem Bestand der Stadtbibliothek Charlottenburg-Wilmersdorf, die diese als Dauerleihgabe veräußerte. Sichtung und Erschließung ist nun Aufgabe des MMZ, in dem die über 7500 Bücher wohl nun ihren endgültigen Platz gefunden haben. *Red.*

Wählen gehen

Am 2., 3. und 4. Mai dieses Jahres finden Personalratswahlen statt. Informationen dazu sind Am Neuen Palais in den Schaukästen vor der Kaffeestube und vor dem Personalratsbüro im Haus 6, in Golm in den Schaukästen vor dem Haupteingang und im Haus 25 sowie in Griebnitzsee vor dem Haus 2 und im Park Babelsberg im Foyer des Hauses 15 zu finden. Bei Nachfragen steht Dr. Peter Herrmann als Ansprechpartner unter Tel.: 0331/ 977-1015 zur Verfügung. Auskünfte werden auch im Personalratsbüro selbst unter Tel.: 0331/ 977-1794 erteilt. *Red.*

Im Intranet der Universität gibt es zudem unter *www.intern.uni-potsdam.de/u/pr_wahlen/index.htm* aktuelle Tipps und Hinweise.

Spenden für Bibliothek

ExLibris-Spendenaktion geht weiter

Foto: zg.



Regale besser gefüllt: Mit Spenden Ausstattungsengpässe verringert.

Zwölf Personen und die Mittelbrandenburgische Sparkasse spendeten um die Weihnachtszeit im Rahmen des Projekts „Ex libris – Wissen schaffen" kleine und große Beträge für die Universitätsbibliothek der Universität Potsdam. Besonders engagierte sich dabei die Sprachwissenschaftlerin Heide Wegener, emeritierte Professorin aus dem Institut für Germanistik, die mit 1000 Euro half, den Bestand um wichtige aktuelle Titel zu erweitern. Die Universitätsbibliothek hat bereits im vergangenen Jahr 5.000 Euro von der Ursula und Bernhard Plettner-Stiftung zur Literaturbeschaffung erhalten, die nun um weitere 5000 Euro erhöht werden aufgrund des eigenen wirtschaftlichen Spendenvolumens.

In den fünf Jahren des Bestehens der Initiative ExLibris sind inzwischen immerhin mehr als zweieinhalb Millionen Euro für die unterfinanzierten Bibliotheken an deutschen Universitäten und Fachhochschulen zusammen gekommen. Nicht nur Akademiker gaben dabei Buch- und Geldspenden an die Hochschule ihrer Wahl. Das Ergebnis dieses privaten Engagements kann sich sehen lassen: Mehr als 50.000 wissenschaftliche Bücher reihten sich neu in die Regale ein.

Jetzt bietet ExLibris einen weiteren Service. Die Initiative hat Deutschlands erste Online-Buchbörse zugunsten von Hochschul-Bibliotheken gestartet. Auf der Internet-Seite *www.Wissen-Schaffen.de* können diejenigen, die das wollen, vom heimischen Computer aus Fachbücher, Zeitschriften oder Geld an eine von ihnen ausgesuchte Hochschule spenden.

Übrigens: In Potsdam und anderswo werden alle durch das persönliche Engagement Einzelner angeschafften Bücher mit ExLibris-Aufklebern versehen. So kann, wer will, „sein Buch" sogar vor Ort betrachten. *pg*

Qualifizierung für Lehrer

Derzeit befinden sich 75 Studierende in einem an der Uni etablierten postgradualen Weiterbildungs-Studiengang, der sich an berufserfahrene Lehrer richtet, die sich für besondere Anforderungen in Leitungsfunktionen von Schulen qualifizieren. Diese einjährige berufsbegleitende Weiterbildung wird vom Weiterbildungszentrum und dem An-Institut „Weiterqualifizierung im Bildungsbereich" der Hochschule durchgeführt. Studienteilnehmer müssen für die Ausbildung 2.000 Euro bezahlen. Sie haben im Anschluss die Möglichkeit, in einem weiteren halben Jahr den Abschluss „Master of Arts" zu erwerben. Die Studienkosten hierfür betragen 1.000 Euro. Im September 2006 soll der zweite Jahrgang des Weiterbildungsstudiengangs starten. *Red.*

Mehr unter *www.uni-potsdam.de/u/wbz* sowie unter *www.bildung-brandenburg.de* oder direkt beim WiB unter Tel.: (0331) 2844-210.

Stiftungsjuniorprofessur

Der Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft hat der Humanwissenschaftlichen Fakultät der Universität Potsdam aus Mitteln der Claussen-Simon-Stiftung die Einrichtung einer Stiftungsjuniorprofessur für das Gebiet der Neurokognition der Sprache mit dem Schwerpunkt Neurolinguistik bewilligt. Die Förderung umfasst Gehaltskosten für sechs Jahre sowie 10.000 Euro Sachmittel pro Jahr. Insgesamt wurden 14 Stiftungsjuniorprofessuren ausgeschrieben. Die Universitäten sollen eine Anschlussfinanzierung nach dem Vorbild der amerikanischen Tenure-track-Regelung sicherstellen, um die Karriereperspektiven von Nachwuchswissenschaftlern zu verbessern. Die Stiftungsjuniorprofessur wird im Sommer 2006 ausgeschrieben und soll schnellstmöglich besetzt werden. Sie wird nicht an Kandidaten der eigenen Universität vergeben. *be*

Anzeige



Aus dem Senat

In der 130. Sitzung des Senates der Universität Potsdam am 9. Februar 2006 wurden unter anderem folgende Beschlüsse gefasst:

Rahmenordnung für gestufte Studiengänge

Der Senat diskutierte kontrovers über die in das Gremium eingebrachte Rahmenordnung für Bachelor- und Masterstudiengänge. Diese von der Kommission für Lehre und Studium einstimmig verabschiedete Ordnung und ein Änderungsantrag des Senatsvorsitzenden Prof. Behrmann standen ausführlich zur Diskussion. Am Ende wurden zentrale Punkte der Rahmenordnung mit Änderungen abgestimmt.

Ordnungen

Der Senat empfahl dem Rektor, die Neufassung der Ordnungen für das Bachelor- und Master-Studium im Fach Religionswissenschaft (mit Änderungen), im Lehramt Mathematik, für das Bachelor- und Masterstudium des Primarstufenspezifischen Bereichs sowie für die Fächer Deutsch, Mathematik, Sachunterricht, Musik und Sport zu genehmigen. Weiterhin wurden die Ordnungen für das Zweitfach Technik/Technologie im Zwei-Fach Bachelorstudium und für den Bachelorstudiengang Chemie sowie den konsekutiven Masterstudiengang Chemie zur Genehmigung empfohlen.

Prüfungsordnung Jura

Der Senat empfahl dem Rektor die Genehmigung der Zweiten Satzung zur Änderung der Ordnung der Prüfung der Rechte der Juristischen Fakultät der Universität Potsdam. (Magister legum, LL. M.)

Ausschreibungen

Der Senat stimmte den Ausschreibungen der Professuren für Medienkulturgeschichte, Systemanalyse und Modellierung als gemeinsame Berufung mit dem Hasso Plattner Institut und Didaktik der technischen und ökonomischen Bildung zu sowie den Wiederausschreibungen der Professuren Didaktik der deutschen Literatur, Religionswissenschaft, Technische Informatik sowie Informatik. Weiterhin sollen die Juniorprofessuren für Mediendidaktik und für Grammatiktheorie mit dem Schwerpunkt Semantik wieder ausgeschrieben werden.

In der 131. Sitzung des Senates der Universität Potsdam am 16. März 2006 wurden unter anderem folgende Beschlüsse gefasst:

Ordnungen

Der Senat beschloss die Rahmenordnung für das Bachelor- und Masterstudium an der Universität Potsdam. Das Gremium empfahl des Weiteren dem Rektor die Genehmigung verschiedener Ordnungen (siehe Kasten).
Abgelehnt wurden die Ordnung für das Bachelorstudium in den Fächern Französische Philologie (Frankoromanistik), Italienische Philologie (Italianistik) und Spanische Philologie (Hispanistik/Lateinamerikanistik), die Ordnung für das Masterstudium im Fach Angewandte Romanische Literaturwissenschaft sowie die Ordnung für das Masterstudium im Fach Romanische Literaturen der Welt.
Der Senat nahm die Einstellung der Magisternebenfächer Psychologie und Sport zum Wintersemester 2006/2007 zustimmend zur Kenntnis.

Wirtschaftsplan 2006

Der Senat empfahl dem Rektor, den Wirtschaftsplan der Universität Potsdam für das Haushaltsjahr 2006 entsprechend der Budgetierungsvariante B zu bestätigen.

Ausschreibung

Der Senat stimmte der Ausschreibung der W1-Juniorprofessur für Experimentelle Physik zu.

Entgeltordnung

Der Senat beschloss die Entgeltordnung für die Nutzung von Dienstleistungen des Career Service.

gl/be

Weitere Informationen sind über Birgit Köhler, Geschäftsstelle des Senates, Tel.: 0331/977-1732, E-Mail: *bkoehler@rz.uni-potsdam.de* erhältlich.

Die neuen Ordnungen:

Neufassung der Ordnung für das Bachelor- und Masterstudium im Lehramt Russisch;
Ordnung für das Bachelorstudium im Fach Russistik;
Neufassung der Ordnung für das Bachelor- und Masterstudium im Lehramt Polnisch;
Ordnung für das Bachelorstudium im Fach Polonistik;
Neufassung der Ordnung für das Bachelor- und Masterstudium im Fach Geschichte im Lehramt;
Ordnung für das Masterstudium im Fach Military Studies – Militärgeschichte/Militärsoziologie;
Erste Satzung zur Änderung der Ordnung für das Bachelor- und Masterstudium im Fach Latein im Lehramt an Gymnasien und im Erweiterungsfach;
Ordnung für das Bachelorstudium in den Fächern Latinistik und Gräzistik;
Ordnung für den Bachelorstudiengang Anglistik und Amerikanistik;
Ordnung für den Masterstudiengang Anglophone Literaturen und Kulturen;
Zweite Änderungssatzung für das Bachelor- und Masterstudium im Fach Englisch im Lehramt an Gymnasien, im Lehramt für die Bildungsgänge der Sekundarstufe I und der Primarstufe und im Erweiterungsfach sowie im Ergänzungsstudium;
Ordnung zur Durchführung von Eignungsprüfungen für das Bachelorstudium Lehramt an Gymnasien sowie der Sekundarstufe I und der Primarstufe im Fach Musik an allgemein bildenden Schulen;
Ordnung für das Bachelorstudium im Studiengang Kulturwissenschaft;
Ordnung für das Studium der Linguistik als Ein-Fach-Bachelorstudiengang, als Erst- und Zweitfach in einem Zwei-Fach-Bachelorstudiengang und als Masterstudiengang;
Ordnung für den Bachelorstudiengang Computerlinguistik;
Ordnung für den Bachelor- und Masterstudiengang Philosophie;
Erste Änderungssatzung für das Bachelor- und Masterstudium im Lehramt Lebensgestaltung-Ethik-Religionskunde;
Ordnung für das Masterstudium im Fach Romanistische Linguistik;
Ordnung für das Bachelorstudium Jüdische Studien

Kompetenz für neue Medien

Hochschuldozenten werden für den Einsatz von digitalen Medien in der Lehre ausgebildet

Foto: AG eLearning



Zeitgemäße Lehre: Weiterbildung ist das A und O.

Angesichts der aktuellen Studienstrukturreformen gewinnen die digitalen Medien zunehmend an Bedeutung. Ihr Potenzial gilt es auf organisatorischer und auf didaktischer Ebene sinnvoll auszuschöpfen, um ein qualitativ hochwertiges Studium zu gewährleisten. Entsprechende mediendidaktische Kompetenzen werden in einem neuartigen Ausbildungskonzept der Arbeitsgemeinschaft (AG) eLearning vermittelt.

So genannte „Blended Learning"-Szenarien haben sich an Präsenz-Universitäten als potenzielle Modelle bewährt, um die Lehre unter Einbindung digitaler Medien produktiv umzugestalten. Neben der Präsenzlehre werden dabei Online-Phasen in den Ablauf einer Lehrveranstaltung integriert, welche eine von Zeit und Ort unabhängige Auseinandersetzung mit Lerninhalten und Aufgabenstellungen sowie eine flexiblere Betreuung ermöglichen.

Diesem Modell folgt die AG eLearning beispielhaft im Rahmen ihres Weiterbildungsangebotes „Online-Tutor/in": Zwischen Januar und Juni dieses Jahres bearbeiten 22 Angestellte der Universität E-Learning-Themen. Dazu gehören die Auswahl geeigneter Lernplattformen und Autorenwerkzeuge, didaktische Modelle und Methoden für den Einsatz von E-Learning in der Hochschullehre, Betreuung von virtuellen Gruppenarbeiten, rechtliche Fragen und Barrierefreiheit bei der Entwicklung von Lernmaterialien.

Schwerpunkte

in der Arbeit der AG eLearning:

- Öffentlichkeitsarbeit
- Weiterbildung
- Entwicklung mediendidaktischer Modelle für die Hochschullehre

Zudem finden Informationsveranstaltungen und Workshops zu E-Learning-Werkzeugen statt. Geplant ist im SS 2006 ein „E-Learning-Tag (eDay)".

Die Weiterbildung ist mit aktuell existierenden Angeboten anderer Hochschulen im Bereich E-Learning vergleichbar. Daher kann die Zertifizierung im Rahmen der universitären Weiterbildung bundesweit als ein attraktives Qualifizierungsmerkmal gelten. Ein erneuter Durchgang ist ab Oktober 2006 geplant. Dieser soll auch für Angestellte aus anderen Brandenburger Hochschulen geöffnet werden. Interessierte können sich auf der Webseite der AG eLearning anmelden.

Benno Volk, Doreen Markert, Arbeitsgemeinschaft eLearning

Die Website der AG ist unter der Adresse *www.uni-potsdam.de/agelearning* zu finden. Informationen sind darüber hinaus auch per E-Mail: *agelearning@uni-potsam.de* erhältlich.

Ehrung durch Fachzeitschrift

Die bekannte europäische Fachzeitschrift „Advances in Colloid and Interface Science" hat Prof. Dr. Ludwig Brehmer, Emeritus des Instituts für Physik der Universität Potsdam, einen Ehrenband gewidmet. Zwanzig namhafte internationale Wissenschaftler sowie einige seiner ehemaligen Kollegen ehren Brehmer in diesem Band mit eigenen Beiträgen. Er erfährt diese Wertschätzung aufgrund seiner grundlegenden Forschungen auf dem Gebiet der funktionalisierten organischen supramolekularen Strukturen.

Die Ehrung ist enthalten in: Advances in Colloid and Interface Science, Jahrgang 116, Vol.1-3, 2005.

Absolventen verabschiedet

Zu ihrem Fakultätsfest lud die Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät Anfang Februar ein. In diesem Rahmen wurden Diplom- und Magisterzeugnisse sowie Promotions- und Habilitationsurkunden übergeben. 90 Absolventen der Sozialwissenschaften und 58 der Wirtschaftswissenschaften erhielten ihre Zeugnisse. Geehrt wurden auch ein Habilitand und 18 Promovenden, die in den vergangenen sechs Monaten erfolgreich habilitiert beziehungsweise promoviert haben. Mitte April fand auch die feierliche Verabschiedung der Absolventinnen und Absolventen der ersten juristischen Staatsprüfung statt. Die Herbstprüfungskampagne 2005 haben 109 Studierende der Juristischen Fakultät erfolgreich absolviert. *Red.*

Ohne Hund

Hunde müssen draußen bleiben. Das gilt auch für die Lehrveranstaltungsräume und Lehr- und Arbeitsräume der Uni Potsdam. Die Mitnahme von Tieren zur Arbeitsstätte ist streng untersagt. Offensichtlich ignoriert jedoch, und das nicht erst jetzt, so mancher Freund der Vierbeiner jene Regelung und lässt Hündchen oder Kätzchen am Computer, vorm Schreibtisch oder am Bücherregal Wache schieben.

Das geht zu weit, meinen die ansonsten friedlichen Kollegen von „Herrchen" oder „Frauchen". Aber nicht nur die meutern. Auch Rektor Wolfgang Loschelder will dem etwas eigenwilligen Treiben jetzt verstärkt einen Riegel vorschieben. Kürzlich verwies er mit Nachdruck auf das schon seit Jahren bestehende Hausverbot für Tiere aller Art. *Red.*

Zu Ehren Heines

Internationales Symposium zu „Lutezia“

Auch an der Universität Potsdam gedachte man aus Anlass seines 150. Todestages Heinrich Heine. Unter dem Titel „Lutezia – Lutèce: Kunstcharakter und europäischer Kontext“ fand Ende März ein mehrtägiges internationales Symposium statt. Veranstalter waren das Institut für Künste und Medien der Universität Potsdam und die Berlin-Brandenburger Sektion der Heinrich-Heine-Gesellschaft.



Foto: zg.

Mit der Tagung sollte sowohl die Öffentlichkeit auf Heines Schrift „Lutezia“ hingewiesen als auch ein neuartiger Beitrag zur wissenschaftlichen Aufarbeitung und Aneignung des Werkes geleistet werden.

Wissenschaftler aus Deutschland, Frankreich, Großbritannien, Israel und den USA gehörten zu den Referenten. Untersucht wurden zum Beispiel die Gedanken Heines zum Verhältnis von Frankreich und Deutschland, zu Europa, zu einzelnen Fragen der Politik, Kunst und Philosophie. Diskutiert wurde des Weiteren, ob und wie sich Heines Auffassungen im Zusammenhang mit der Revolution von 1848 verändert haben.

Das Symposium vermittelte am Beispiel „Lutezia“ Einsichten in das Verhältnis von vorrevolutionären und nachrevolutionären poetischen, künstlerischen, politischen und weltanschaulichen Diskursen und lieferte Ansatzpunkte zu Fragen nach heutigen Konstellationen.

Zugleich zielte es darauf, dem „Dichtung und Wahrheit“ verpflichteten Kunstcharakter der „Berichte“ nachzugehen, dem Verhältnis von Streng-Faktischem und Schweifend-Subjektivem nachzuspüren und Heines Anspruch, sein Buch sei „zugleich ein Product der Natur und der Kunst“ beim Wort zu nehmen und auf seine Aktualität hin zu durchdenken.

Das Symposium untergliederte sich in vier Themenkreise: Ästhetik und Literaturkritik, Philosophie und Religion, Zeitgeschichte sowie den Ausblick. Den Eröffnungsvortrag hielt Prof. Dr. Volkmar Hansen aus Düsseldorf zum Thema „Lutetia Heinensis“. Das Themenspektrum der Vorträge reichte von der Kunstrevolution und Naturästhetik bis zum Nachdenken über das „Weibliche“ in Heines Lutezia, von Heines Auseinandersetzungen mit der jüdischen Emanzipation bis zu seiner Kritik am deutschen Nationalsozialismus. *Red.*

Neu erschienen

Tolerantes Brandenburg

An den grundlegenden Zusammenhang von Freiheit und Toleranz erinnert ein neues Buch vom Potsdamer Politikwissenschaftsprofessor Heinz Kleger. Dabei geht es weder um Toleranz als solche noch primär und allein um das von der Brandenburgischen Landesregierung initiierte Handlungskonzept „Tolerantes Brandenburg“, sondern -temporär und regional- um ein tolerantes Brandenburg. Kleger interessiert sich für den Zusammenhang von Freiheit und Toleranz in der Zeit nach 1989 einerseits sowie im Zuge der Osterweiterung der EU andererseits. Anknüpfend an die brandenburgisch-preußische Tradition der Toleranz und an den demokratischen Geist der Wendezeit sucht der Autor nach einer pragmatischen Vision für das Land, in der Toleranz zur zivilen Basis einer positiven Entwicklung gehört.

Kleger, Heinz: Toleranz und „Tolerantes Brandenburg“, Reihe: Region-Nation-Europa Band 34, Münster 2006, ISBN 3-8258-9242-5

Der Übergangsoffizier

Otto Christoph Freiherr von Sparr (1605-1668) war der erste Generalfeldmarschall der brandenburgisch-preußischen Armee. Wenngleich Sparr nicht zu den bekannten Persönlichkeiten der altpreußischen Geschichte gehört, hat ihm der Potsdamer Uni-Historiker Dr. Frank Göse dennoch ein ganzes Buch gewidmet. Während des Dreißigjährigen Krieges verliert sich die Spur des aus einem alten Barnimer Geschlecht stammenden Adligen zunächst in den immer konturloser werdenden Feldzügen. In den letzten Kriegsjahren aber führt er zunehmend selbstständig kaiserliche Truppen in Westfalen an. Göse zeigt anhand von Sparr, der seinem jeweiligen Kriegsherren immer loyal begegnete, den Modellfall eines Offiziers der Übergangszeit vom Söldnerheer zum Berufssoldaten der „absolutistischen“ Epoche.

Göse, Frank: Der erste brandenburgisch-preußische Generalfeldmarschall Otto Christoph Freiherr von Sparr 1605-1668. Berlin 2006, ISBN 3-936872-76-7

Anzeige

printpool61@copy-center-potsdam.de
...das digitale Postfach für SB-Digitaldrucke - nur für Studenten zu Sonderpreisen!



Kopien Scans
Farbkopien CD / DVD Kopien
Digitaldrucke Bindungen
XXL-Prints Foto-Service
CAD Plots Weiterverarbeitung

SB-PC-Arbeitsplätze mit Internetzugang und Netzwerkdruckern!

Am Kanal 61
14467 Potsdam
Telefon 2758310, Telefax 2758330
www.copy-center-potsdam.de
Mo.-Fr. 8.00 - 19.00 Uhr, Sa. 9.00 - 13.00 Uhr

Mozart hätte es gefallen

Berliner und Potsdamer Studierende gestalteten Sauener Mozartiade

Foto: zg.



Mozartjahr 2006: Der Komponist in neuem Licht.

Mozartjahr?! Das verpflichtet. Gerade Musik-Studierende. Deshalb erprobten sie auf ihre Weise, wie eine Annäherung an den großen Komponisten erfolgen könnte. Diese Chance wurde während eines Musik-Didaktik-Seminars, das Schulmusik-Studierende von der Universität Potsdam und der Universität der Künste Berlin im Februar gemeinsam in der Begegnungsstätte der Berliner Kunst- und Musikhochschulen in Sauen bei Fürstenwalde durchführten, genutzt.

Musiziert hatten die Erst- und Zweitsemester bis dahin miteinander fast gar nicht. Und trotzdem gelang so manches. So führten sie in einer Sauener Mozartiade die Kleine Nachtmusik in einer eher unüblichen Besetzung von zwei Violinen, einem Akkordeon und einem Cello, aber auch Mozart-Arien auf. Zudem gab es szenisch gestaltete Mozart-Kanons, und sogar der Meister selbst schaute mal eben in Sauen vorbei. Nach Anregung durch ein Video zweier Studentinnen, das zuvor als Seminararbeit aus einem Mozart-Projekt in Potsdam hervorgegangen war, diskutierten die Teilnehmer während des sich über mehrere Tage erstreckenden Programms auch über Unterrichtsprojekte zu Mozart. Es blieb jedoch nicht nur bei grauer Theorie. So wurde außerdem ein Mozart-Menuett einstudiert und getanzt. Diese Atmosphäre stieß auf Begeisterung bei den angehenden Lehrern. „Toll, dass wir mal aus dem sonst üblichen Musikleistungsstress herauskommen“, war da zu hören. Eine eigene Aufführung gestalten zu können, gefiel sichtlich. In diesen schöpferischen Stunden versuchte jeder, beim Arrangieren, Üben und Ausprobieren flexibel und locker zu bleiben, auch einmal den Mut für unübliche musikalische Wege aufzubringen. Am Ende waren alle vom Ergebnis überrascht: Es wurde durchaus überzeugend und noch lange in die Nacht hinein live musiziert und getanzt. Das Resümee der Beteiligten: „So wünscht man sich eigentlich gelungenen Musikunterricht.“

Dieses musikalische Gelingen war sicherlich nicht möglich ohne die anderen Bestandteile des Blockseminars, die sich in ihrer sehr unterschiedlichen Weise gut zusammenfügten. Zum einen war die Spannung da, mit Studierenden einer anderen Hochschule zusammen arbeiten zu können und durchaus auch Unterschiede in den Ausbildungsrichtungen zu erkennen. Zum anderen gab es eine gute Mischung intensivster Diskussionen. Was ist ein idealer Musiklehrer? Wie politisch ist Musikunterricht? Diese und andere Fragen standen beispielsweise zur Debatte. Aber auch textgeleitetes Selbststudium mit Präsentation in der Gesamtgruppe, problemorientierte Einführungen in Grundlagen der Disziplinen Musikdidaktik und Musikpädagogik oder die Auseinandersetzung mit anschaulichen Videobefragungen von Schülern gehörten zum „Stundenplan“. Damit der überhaupt ein solcher Erfolg werden konnte, sorgten Vertrauen weckende warming up-Übungen für ein schnelles Kennen lernen in kurzer Zeit. Wie die Übungen aussahen? Die Studierenden bauten Standbilder zu Musikthemen, beschäftigten sich mit rhythmischen und melodischen Musikspielen sowie Musikimprovisationen. Spaß und gute Laune waren dabei ständige Begleiter. Mozart hätte diese Mischung sicherlich gefallen!

Henriette Riejok, Studentin Lehramt Musik

Musikpädagogen tagten

Im Januar 2006 fand an der Universität Granada unter der Leitung von Prof. Dr. Rodriguez-Quiles y Garciá das erste spanisch-deutsche musikpädagogische Symposium zur Frage der Europäisierung der Musiklehrer-Ausbildung statt. Die Universität Potsdam zählte zu den Initiatoren dieser Veranstaltung und wurde durch zwei Beiträge sowie ein Konzert vertreten. Die Teilnehmer verabschiedeten ein „Manifest zur Musikpädagogik im Kontext der europäischen Vereinheitlichung“. *Birgit Jank*

Jubiläumsausgabe

Mitte März erschien die außenpolitische Fachzeitschrift „Welttrends“ zum fünfzigsten Mal. Auch mit der Jubiläumsausgabe liefern die WeltTrends-Herausgeber wieder umfassende und präzise Informationen zu Themen der Weltpolitik. „Kerniges Europa“ lautet der Schwerpunkt des aktuellen Heftes, der sich nach der Osterweiterung und dem Scheitern des Verfassungsvertrages mit der Orientierungskrise Europas beschäftigt. Fragen nach der Zukunft Europas, was Europa ist und wo Europa liegt, stehen dabei ebenso im Mittelpunkt wie Anmerkungen zu einer gemeinsamen europäischen Außenpolitik. Politologen aus Polen, Frankreich und Deutschland spekulieren über die Rolle des eigenen Landes und geben einen Ausblick auf die Diplomatie Europas im Jahr 2020. Welt-Trends-Heft Nr.51 wird sich dann angesichts umstrittener Informationsbeschaffung gegenwärtiger politischer Akteure den „Geheimen Diensten“ widmen.

Die „WeltTrends“ können telefonisch unter 0331/977-4540 beziehungsweise 0331/2004768 oder per E- Mail unter: redaktion@welttrends.de bestellt werden.

Ein Ort der Ideen

Bachelorstudenten des Hasso-Plattner-Instituts stellten acht selbst entwickelte IT-Innovationen vor

Foto: HPI



Pokal und Urkunde für HPI: Dr. Andreas Neubauer, Prof. Christoph Meinel, Prof. Johanna Wanka und Mike de Vries (v.l.n.r.) mit den Dokumenten der Auszeichnung.

Das Hasso-Plattner-Institut für Softwaresystemtechnik (HPI) an der Universität Potsdam war im April „Ausgewählter Ort 2006" im Land der Ideen. Dr. Andreas Neubauer, Head of Equity Research Deutschland der Deutschen Bank, und Mike de Vries, FC Deutschland GmbH, überreichten Pokal und Urkunde an HPI-Direktor Prof. Christoph Meinel. Er versicherte, dass das Hasso-Plattner-Institut auch nach Abschluss der Kampagne ein „Ort der Ideen" bleiben werde.

Neben der brandenburgischen Wissenschaftsministerin Prof. Johanna Wanka nahmen fast 200 Persönlichkeiten aus Politik, Wirtschaft, Wissenschaft und Gesellschaft sowie Schüler und Studenten am „Bachelorpodium 2006" teil, das zusammen mit der Preisverleihung durchgeführt wurde.

Genau 60 junge Studenten des HPI stellten hier acht selbst entwickelte Innovationen der Informationstechnologie vor. Zwei Semester lang hatten acht Teams größere praktische Aufgaben der Informationstechnologie unter Anleitung ihrer Professoren – jedoch eigenverantwortlich – angepackt. Die Aufgabenstellungen waren von verschiedenen Unternehmen ans Hasso-Plattner-Institut herangetragen worden.

Präsentiert wurden neben einer Sprachsteuerung für Operationssaal-Computer unter anderem ein Baukastensystem für die dreidimensionale und interaktive Gestaltung virtueller Städte, Dummies als Simulationswerkzeuge für leistungsfähige Unternehmenssoftware sowie Beispiele für die effizientere automatische Generierung von Software. Weitere Projektergebnisse waren ein einheitliches Portal für vielfältige Geschäftsanwendungen von Post-Mitarbeitern, ein anpassungsfähiges System, das Software aus kleinen, einzelnen Diensten zusammensetzt, eine Lösung für Computer-Verständigungsprobleme bei der Automatisierung von Geschäftsprozessen und maßgeschneiderte Computergrafik, die den Einsatz von Unternehmenssoftware bei Außendienstmitarbeitern erleichtert.

„Die innovativen Lösungen, die unsere Studenten dabei für Wirtschaft und Gesellschaft entwickeln konnten, unterstreichen, wie präzise unsere universitäre Ausbildung im Fach IT Systems Engineering auf die Bedürfnisse der IT-Branche eingestellt ist", betonte Christoph Meinel beim Bachelorpodium 2006. „Ideenreichtum in Deutschland hat viele Gesichter. Umso mehr freuen wir uns, mit dem Hasso-Plattner-Institut eines davon hier bei uns zeigen zu können", so Andreas Neubauer in seiner Laudatio. *Hans-Joachim Allgeier, HPI*

Mehr unter: *www.tele-task.de*

Tipps und Termine

Universität

Sonntagsvorlesung „Potsdamer Köpfe"
14. Mai 2006, 11.00 Uhr
„Ethik und Behinderung – Überlegungen zu Toleranz, Akzeptanz und Differenz"
Referent: Prof. Dr. Ralf Stoecker (Universität Potsdam)
Altes Rathaus – Potsdam Forum, Am Alten Markt, 14467 Potsdam, www.potsdamer-koepfe.de

10. Leibniz-Kolleg Potsdam
18. Mai 2006, 18.00 Uhr
Referent: Prof. Xavier Le Pichon (Collège de France)
Universität Potsdam, Uni-Komplex Am Neuen Palais, 14469 Potsdam, Haus 8, Auditorium maximum

Euler-Vorlesung
19. Mai 2006, 14.00 Uhr
„Graphs, Euler's Theorem, Grothendieck's Inequality and Szemeredi's Regularity Lemma"
Referent: Prof. Noga Alon (Tel Aviv University, Israel, Institute for Advanced Studies, Princeton, USA)
„1936 – annus mirabilis der Berechenbarkeitstheorie"
Referent: Prof. Raul Rojas (FU Berlin)
Schlosstheater im Neuen Palais, 14414 Potsdam

Ausstellung
21. Mai 2006, 09.30 Uhr (Eröffnung)
„In der Spur des Menschen – Biologische Invasionen in aller Welt" (Dauerausstellung)
Universität Potsdam, Botanischer Garten, Maulbeerallee 1, 14469 Potsdam

Ringvorlesung
„Umwelt und Naturschutz"
30. Mai 2006, 17.15 Uhr
„Klimawandel und Phänologien"
Referenten: Dr. Franz Badeck (Institut für Klimafolgenforschung Potsdam), Dr. Matthias Kühling (Uni Potsdam)
Universität Potsdam, Uni-Komplex Am Neuen Palais, Haus 08, Raum 0.64

Region

Exkursion
09. Mai, 17.00 Uhr
Der Krähenberg und der „Altmann-Garten" bei Caputh
Treffpunkt: Bahnhof Schwielowsee

Kulturtage
13. Mai bis 27. Mai 2006
12. Internationale Kinderkulturtage
T-Werk, Schiffbauergasse 1, 14467 Potsdam
kontakt@t-werk.de

Vor der Wahl

Die Erwartungen an den neuen Präsidenten sind hoch

Voraussichtlich noch vor der Sommerpause wird der elfköpfige Senat der Universität Potsdam eine neue Präsidentin oder einen neuen Präsidenten der Hochschule wählen. Nach einer öffentlichen Ausschreibung der Stelle, einer Empfehlung durch den Landeshochschulrat und einer öffentlichen Anhörung der Kandidaten entscheidet der Senat im eigentlichen Sinne nicht nur über eine Person, sondern zugleich darüber, wie sich die größte Hochschule des Landes in den nächsten sechs Jahren weiter entwickeln wird, welche Schwerpunkte sie in Lehre, Forschung, Internationalisierung oder Wissenstransfer setzen will.

Die zu wählende Person also braucht Mut und Entschlossenheit, Engagement und vor allem auch Gestaltungswillen. Portal hat sich umgehört, Wünsche, Erwartungen und Forderungen an den neuen Präsidenten oder die neue Präsidentin zusammengetragen.



Foto: Fritze



Fotos: Fritze

Erfolgsgeschichte mit Kehrseite: Wachstum brachte Strukturprobleme.

„Reformen in die richtigen Bahnen lenken“

Senatsvorsitzender Behrmann fordert Sachkompetenz, Überzeugungskraft und Weitsicht

Ende des Jahres endet die reguläre Amtszeit des Rektors der Universität Potsdam und zum 1. Januar nächsten Jahres tritt ein neuer Präsident an. Nach dem Brandenburgischen Hochschulgesetz wählt ihn der elfköpfige Senat. Ob und wie sich die gewählte Person mit Vizepräsidenten oder Prorektoren umgibt, entscheidet später sie selbst, nicht der Senat. Im Vorfeld der Präsidentenwahlen sprach Portal-Redakteurin Petra Görlich mit dem Vorsitzenden des Senats, Prof. Dr. Günter C. Behrmann.

Vor welchen großen Aufgaben steht nach Ihrer Ansicht die Universität in den nächsten Jahren?

Behrmann: Mit dem Ende der dritten Amtszeit von Professor Loschelder endet auch die Phase des Auf- und Ausbaus der Universität. Wer wie ich in der ersten Hälfte der neunziger Jahre an die Universität Potsdam berufen wurde, fand an den Stadträndern allerlei für Hochschulzwecke genutzte renovierungsbedürftige Bauten und ein paar Tausend entweder am Neuen Palais dem Lehramt zustrebende oder in Babelsberg Juristerei büffelnde Landeskinder vor. Genau genommen gab es also noch gar keine Universität, sondern nur die feste Absicht der Landesregierung, in der Landeshauptstadt eine Universität zu errichten.

Das ist, wie man an den Studentenzahlen ablesen und an allen Universitätsstandorten sehen kann, unter den Rektoren Rolf Mitzner und Wolfgang Loschelder in Rekordzeit gelungen. Wir sind zu einem Großunternehmen wissenschaftlicher Forschung und Lehre geworden, das in seinen Leistungen vielen älteren Universitäten nicht nachsteht. Unsere Erfolgsgeschichte hat allerdings auch eine Kehrseite: Mit unserem Wachstum sind wir in die Strukturprobleme geraten, die die älteren bundesdeutschen Universitäten schon seit längerer Zeit plagen. Ich riskiere Zuspitzungen, indem ich sage, dass diese Universitäten seit den 70er Jahren in den ordnungspolitischen Fesseln des Hochschulrahmengesetzes mit dem finanzpolitischen Bettelstab im ideenpolitischen Niemandsland zwischen Humboldt und Habermas herumirren. Leidtragende sind vor allem die Studierenden, die sich in allzu vielen Fächern durch einen Massenbetrieb durchkämpfen müssen und dabei allzu oft auf der Strecke bleiben. Gelitten hat aber auch die Hochschulforschung, die jedenfalls in den Massenfächern unter den Lasten des Studienbetriebs zu ersticken oder in leer laufende Qualifizierungsroutinen abzugleiten droht. Die „große Aufgabe“ der Zukunft wird darin bestehen, dies zu ändern.

Was erwarten Sie daher von dem neuen Präsidenten und seinem Team?

Behrmann: Man sollte von einzelnen Personen, auch Personen in Leitungsfunktionen, nicht erwarten, dass sie die strukturellen Probleme einer komplexen Großorganisation zu lösen vermögen. Hochschulleitungen befinden sich indes in einer anderen Ausgangslage als in den 80er und 90er Jahren. In die Hochschulpolitik ist wieder Bewegung gekommen. Das gilt es zu nutzen.

Reformpolitik tendiert unter den heutigen Bedingungen des politischen Betriebs allerdings zu unterkomplexen Problemdefinitionen und kurzschlüssigen Problemlösungen. Mit der Studien- und Prüfungsorganisation in Bachelor-Master-Strukturen, mit Akkreditierungsverfahren als Mittel der Qualitätssicherung oder mit Studiengebühren kann man beispielsweise so verfahren, dass sie wenig zur Lösung der genannten Probleme beitragen, aber neue Probleme schaffen. Der zukünftige Präsident oder die zukünftige Präsidentin müsste deshalb nicht nur reformbereit, sondern auch fähig sein, die dringenden Reformen der Hochschulfinanzierung, der Studienorganisation – auch der Weiterbildung – sowie der Struktur- und der Hochschulforschung mit Sachkompetenz, Überzeugungskraft und ordnungspolitischer Weitsicht in die richtigen Bahnen zu lenken.

Als Senatsvorsitzender leiten Sie die Geschicke des Wahlverfahrens. Wie wird sich dieses gestalten?

Behrmann: Die Bewerbungen auf die öffentlich ausgeschriebene Stelle gingen an den Vorsitzenden des Senats, der sie sichtete und mit überschaubarer Aufbereitung der relevanten Daten dem Landeshochschulrat, einem vom Ministerpräsidenten berufenen Beratungsgremium, übergeben hat. Nach dem Brandenburgischen Hochschulgesetz schlägt der Rat „im Benehmen mit dem Senat Kandidatinnen und Kandidaten zur Wahl von Präsidentinnen und Präsidenten“ vor. Zu guter Letzt ist dann wieder der Senat der Universität am Zuge, denn er trifft in einem Wahlverfahren, das gesetzlich näher geregelt ist, die Wahlentscheidung.

In Cottbus ist im Januar die Wahl des Präsidenten „schief gelaufen“. Kann sich das Szenario in Potsdam wiederholen?

Behrmann: Wahlen, zumal geheime Wahlen, sind im Prinzip ergebnisoffen. Man sollte sich deshalb auch immer auf mögliche Überraschungen gefasst machen. Mit einer Wiederholung des Cottbuser „Szenarios“, für das es andernorts manche Parallelen gibt, ist in Potsdam allerdings schon deshalb nicht zu rechnen, weil hier niemand zur Wiederwahl antritt.



Günter C. Behrmann: Brauchen Reformbereitschaft und Reformfähigkeit.

Welche Möglichkeiten werden die Uni-Mitarbeiter haben, sich in das Wahlverfahren einzubringen?

Behrmann: Die verschiedenen Gruppen von Hochschulangehörigen sind allesamt im Senat vertreten. Sie werden durch ihre Vertreterinnen und Vertreter an der vom Landeshochschulrat „im Benehmen mit dem Senat“ zu treffenden Vorauswahl und an der Wahl selbst beteiligt sein. Ich gehe davon aus, dass sich die vom Landeshochschulrat vorgeschlagenen Kandidatinnen und Kandidaten zudem beizeiten hochschulöffentlich vorstellen werden.

Vielen Dank für das Gespräch.

Das Wahlverfahren

Öffentliche Ausschreibung der Stelle eines Universitätspräsidenten oder einer Präsidentin. Die Bewerbungsfrist endete am 13. April 2006. Im Benehmen mit dem Senat erfolgt danach durch den Landeshochschulrat ein Vorschlag der Kandidatinnen und Kandidaten. Im Anschluss daran wird eine öffentliche Anhörung der Kandidatinnen und Kandidaten stattfinden (Termin noch nicht bekannt). Noch im laufenden Sommersemester soll die Wahlentscheidung durch den Senat fallen.

Rektor oder Präsident?

Nach dem Brandenburgischen Hochschulgesetz haben alle Hochschulen eine Präsidialverfassung. Ist die gewählte Person jedoch eine Professorin oder ein Professor der Universität Potsdam, kann sie sich laut Grundordnung der Universität Potsdam auch Rektorin oder Rektor nennen.

„Für Genderaspekte weiter sensibilisieren"

„Die Universität Potsdam braucht Mut zur Selbstverwirklichung"

»Standortvorteile nutzen«

„Wir wollen mitgestalten können"

»Auf Stärken konzentrieren«

Erwartungen, Wünsche, Vorschläge ...

an den neu zu wählenden Präsidenten der Universität Potsdam

Für Prof. Dr. Wolfgang Loschelder endet am 31. Dezember seine seit 1995 andauernde Amtszeit als Rektor der Hochschule. Die Wahl im Senat ist alles andere als nur eine Formsache, entscheidet sie doch auch über den Weg, den die Universität in den nächsten Jahren einschlagen wird. Die nachfolgenden Statements und Ansichten von Personen, die die Alma mater von innen, aber auch außen her sehr gut kennen, weil sie hier arbeiten, studieren oder sie beruflich begleiten, spiegeln Meinungen wider, wie sie gegenwärtig nicht nur auf dem Campus anzutreffen sind. Sie beinhalten Stolz auf Erreichtes, beschreiben Aufgaben der nächsten Jahre und verschweigen auch nicht vorhandene Probleme.

„Balance zwischen Lehre und Forschung halten"

„Mehr Verantwortung auch für die Umwelt übernehmen"

„Ein klares Konzept für die Zukunft entwickeln"

»Die Universität öffentlich neu präsentieren«

„Wirtschaft braucht Wissenschaft braucht Wirtschaft"



Fotos: Fritze

Unterm Dach experimentiert: Die Arbeitsbedingungen der Chemiker sind heute Geschichte.

„Nun kommt eine neue Phase“

Die Uni Potsdam ist ein Selbstläufer. Als Brandenburg 1990 daran ging, Hochschulen zu schaffen, hätte eigentlich niemand für Potsdam kämpfen müssen: Dass die Landeshauptstadt eine Universität bekommen würde, war weithin klar.

Nur in Potsdam selber regten sich Stimmen dagegen: Die Stadt habe Filmstudios und Schlösser. Das reiche. Während andere Städte nach Unis schrien, sorgte man sich in Potsdam über Ungemach, das Studenten und Professoren bringen könnten.

Doch alles Widerstreben half nichts: Potsdam bekam seine Uni, weil so viele Experten es wollten. Obendrein hatte die Stadt in Prof. Rolf Mitzner den einzigen Ostdeutschen unter den Gründungsrektoren im Lande. Der trug – im Unterschied zu den meisten seiner Mitbürger – den Prozess voran.

Potsdam bekam keine „große“ Universität. Der Wissenschaftsrat sorgte für Beschränkung – bei den Wirtschafts- und Ingenieurwissenschaften. Medizinische Fakultäten konnte sich Brandenburg nicht leisten. Also wurde an die Traditionen angeknüpft, Machbares realisiert: Lehrerausbildung, Naturwissenschaften im Sinne Einsteins, Jura und Sozialwissenschaften mit Praxisbezug sollten das Potsdamer Profil werden.

Das Klima in der Stadt wandelte sich zugunsten der Universität. Diese bekam in der DDR für Hochschulzwecke genutzte Gebäude.



Prof. Dr. Jürgen Dittberner

Hochschulbaumittel flossen von Bonn nach Potsdam. Wolfgang Loschelder konnte die neue Universität in die bundesrepublikanische Wirklichkeit führen.

Professoren und Studenten musste man nicht bitten zu kommen. Sie taten es gern – wegen der Landschaft, der Kultur und der Nähe zur politischen Zentrale Deutschlands. Da jedoch taten sich bürokratische und fiskalische Hindernisse auf. Eine Landesverwaltung, die gestern noch Initiativen von unten förderte, schwang sich zum Administrator auf, schurigelte den akademischen Betrieb. Der Rektor hatte Mühe, dagegen zu steuern.

Nun kommt eine neue Phase. Die Universität Potsdam braucht Mut zur Selbstverwirklichung. Sie sollte ihre Schwergewichte entfalten. Dazu gehört, dass sie die Vorteile des Standortes nutzt. Es ist ein akademischer Skandal, wie dilatorisch die Universität die Forschungs- und Lehrangebote im Bereich Innenpolitik behandelt hat. Renommierte Wissenschaftler, die gerne in der Nähe der deutschen Hauptstadt gearbeitet hätten, ließ man ziehen. In dieser Region sind alle Medien vertreten, dazu Verfassungsorgane des Bundes, ein Flächen- und ein Stadtstaat, Kommunen und Verbände. Diese Standortvorteile muss Potsdam nutzen. Die Universität sollte sich einbringen in die Debatten der Nation – vom exponierten Ort aus. Dass dieses geschieht und dass die Bürokratie dabei nicht bremst, muss Ziel eines neuen Rektors und seines Teams sein.

Prof. Dr. Jürgen Dittberner, Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät, Politikwissenschaft

Auf Stärken konzentrieren

Die Universität Potsdam nimmt als größte und am breitesten gefächerte Hochschule des Landes auf vielen Gebieten in Wissenschaft und Verwaltung eine Vorreiterfunktion wahr und hat daher für die Umsetzung der hochschulpolitischen Zielsetzungen des Landes besondere Bedeutung. Die wichtigsten strategischen Aufgaben der neuen Hochschulleitung sind aus meiner Sicht, den bereits begonnenen Prozess der weiteren Profilschärfung auf den Gebieten Lehre, Forschung, Internationalisierung und Wissenstransfer systematisch weiterzuführen.



Wegbestimmung: Mit konsequenten Schritten in die Zukunft.

Der zügige Abschluss der Studienstrukturreform, die Einführung einer strukturierten Studieneingangsphase und der Aufbau kooperativer Strukturen in der Studienberatung sind unverzichtbar, um den Studienablauf zu optimieren und die Studienabbrecherquote zu senken. Ziel der Lehre und des Studierens bleibt der Studienerfolg. Qualitätsentwicklung und -sicherung in der Lehre sind nicht zuletzt wesentliche Voraussetzungen dafür, die Absolventenquote signifikant zu erhöhen.

In der Forschung muss sich die Universität einem zunehmend härteren Wettbewerb um Fördermittel stellen. Daher ist es notwendig, sich auf die Stärken zu konzentrieren. In der Zusammenarbeit der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät und den in Potsdam ansässigen außeruniversitären Forschungseinrichtungen sehe ich eine gute Chance, in den Naturwissenschaften einen Exzellenzbereich zu entwickeln. Ich würde mich freuen, wenn es gelänge, die Wirtschaft der Region noch intensiver in diesen Prozess einzubinden und damit einen noch größeren Beitrag zum Technologietransfer im Land zu leisten.

Zu den Stärken der Universität Potsdam gehört auch ihr Potenzial in den Geisteswissenschaften, deren Profil noch besser sichtbar werden müsste. Zudem gilt es, die geisteswissenschaftlichen Forschungseinrichtungen am Neuen Markt und in der Region stärker in die universitäre Forschung und Lehre einzubinden.

Das Land wird den Weg zu mehr Hochschulautonomie konsequent weiter beschreiten. Zu den Kernaufgaben einer neuen Hochschulleitung gehört daher, mehr Eigenverantwortung wahrzunehmen und auszugestalten. Die strukturierte Nachwuchsförderung, mit dem Ziel hervorragende Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler für die Forschung in Brandenburg zu gewinnen, ist eine besonders wichtige Herausforderung in der neuen Amtszeit. Im Wettbewerb um die besten Köpfe entscheidet sich schließlich, welchen Ruf eine Universität genießt.

Prof. Dr. Johanna Wanka,
Ministerin für Wissenschaft, Forschung und Kultur des Landes Brandenburg



Fotos: Fritze

Prof. Dr. Johanna Wanka



Foto: privat

Bastelnachmittage: Schluss damit?

Wie soll‘s weitergehen?

Wäre meine Universität ein Mädchen, wäre sie jetzt in der Pubertät. Stände vor mir mit zersausten Haaren, die von Babelsberg nach Golm reichen, und blinzelte mich aus ihren corporate-blauen Augen an: Na, wie soll’s denn nun weiter geh’n? Weiß ich doch auch nicht, würde ich gerne antworten, bin aber vom Teufel geritten und sage stattdessen:

In zehn Jahren bist du in der Adoleszenz. An deinen Instituten werden neue Wege in den Dschungel der Wahrheiten erkundet. Die angrenzenden Forschungsinstitute reißen sich um deinen kreativen Nachwuchs. In den nationalen und internationalen Ranglisten hast du dich von den hinteren Plätzen nach vorn gearbeitet. Angesichts eines verbindlichen Tenure-Track Modells zählst du eine beachtliche Menge an Juniorprofessoren zu deinem Kollegium. Die lähmenden Verlustängste, die Bedenken und Bräsigkeiten, die Kabale der Erbhöfe und die Intrigen der Kleinfürsten, die deinen Hormonhaushalt zur Zeit noch durcheinander bringen, gehören der Vergangenheit an ...



Foto: Fritze

Prof. Dr. Martin Wilkens

Ich solle sie mit dieser Sülze verschonen, unterbricht mich meine Universität, und lieber mal konkret werden. Wer, zum Beispiel, wird denn 2007 als neuer Präsident die Neujahrsansprache halten? Das, müsste ich gestehen, wüsste ich nicht. Aber das Thema, das könne ich ihr schon verraten: Es ginge um die Avantgarde und das Spannungsverhältnis von Nutzen und Wahrheit. Um eines ginge es jedenfalls nicht – um die Haushaltszahlen, die Personalentwicklung und die Modelle leistungsbezogener Mittelvergabe. Des Merkantilismus, das könne ich ihr versichern, der sich wie Mehltau über die Universität gelegt habe, wäre man schließlich doch überdrüssig geworden. Auch beliebte Worte wie „Exzellenz“, „Profilierung“ und „Effizienz“ würden zur Überraschung aller an keiner Stelle erwähnt ...

Das, so meine Universität, würde sie doch sehr bedauern. Sie habe sich schon so an die Haushaltszahlen gewöhnt, und auch die Bastelnachmittage am Exzellenz-Profil hätte sie immer sehr unterhaltsam gefunden. Und damit solle auf einmal Schluss sein? Ob sie da noch Lust auf Adoleszenz hätte, wüsste sie nun wirklich nicht.

Prof. Dr. Martin Wilkens,
Institut für Physik

Zukunftssicherung durch wissenschaftliches Renommee

Die Universität Potsdam hat in den eineinhalb Jahrzehnten ihrer Geschichte bisher zwei Phasen durchlaufen: Der stürmischen Gründungsphase bis etwa 1994/95 folgte ein Jahrzehnt der Konsolidierung, das zwar auch durch erhebliche finanzielle Engpässe geprägt war, letztlich aber wesentlich dazu beitrug, den Bestand und die Grundstruktur der Universität zu sichern. Dies ist maßgeblich ein Verdienst von Rektor Wolfgang Loschelder.



Foto: Fritze

Prof. Dr. Manfred Görtemaker

Jetzt beginnt eine dritte Phase, in der es darum geht, ein klares Konzept für die Zukunft zu entwickeln. Die Diskussion um Elite und Exzellenz, um Bachelor und Master hat gezeigt, dass Universitäten angesichts von Europäisierung und Globalisierung nicht länger nur im nationalen oder gar regionalen Rahmen existieren. Sie müssen sich dem internationalen Wettbewerb stellen, wenn sie eine langfristige Perspektive besitzen wollen. Dazu gehört vor allem zweierlei: ein unbedingtes Bekenntnis zu akademischer Leistung und eine Verbreiterung der finanziellen Basis durch öffentliche und private Mischfinanzierung.

Die akademische Leistung der Universität ist entscheidend für ihre Zukunftsfähigkeit. Deshalb muss die wissenschaftliche Forschung absolute Priorität genießen. Die Lehre ist Teil des Zusammenhangs von Forschung und Lehre, darf aber kein Selbstzweck sein. So sehr die Ausbildungsfunktion der Universität hervorzuheben ist, so wenig wird sie allein genügen, die Zukunft zu sichern. Nur wissenschaftliches Renommee ist auf Dauer geeignet, für das notwendige Ansehen und die erforderliche Unterstützung zu sorgen. Exzellenzbereiche und einzelne Forscherpersönlichkeiten müssen das öffentliche Bild der Universität prägen und gemeinsam mit den Studierenden den akademischen Geist beflügeln.

Geld ist nicht alles, aber ohne Geld ist eine moderne Universität nicht aufrecht zu erhalten. Die öffentliche Armut zwingt dazu, neue Wege zu beschreiten, die letztlich auf eine Mischfinanzierung hinauslaufen werden. Öffentliche Mittel und private Investitionen müssen Hand in Hand gehen. Dazu gehören natürlich auch Beiträge der Studierenden. Bildung ist kein öffentliches Gut, sondern eine Investition in die eigene Zukunft, die nicht zwangsläufig kostenfrei sein muss.

Wenn die Universität Potsdam auf Dauer gegenüber Berlin und der internationalen Konkurrenz bestehen soll, braucht sie einen hohen akademischen Rang. Ein solcher Rang ergibt sich nicht von allein. Man muss ihn wollen und anstreben. Und dazu bedarf es einer Philosophie der Leistung und des akademischen Erfolgsstrebens, die vor allem von der Universitätsspitze – allen voran dem Rektor – getragen und gefördert werden muss.

Prof. Dr. Manfred Görtemaker, Historisches Institut



Foto: Görlich

Noch Wolken über dem Leuchtturm: Philosophie der Leistung und akademisches Erfolgsstreben sollen sie vertreiben.



Foto: Regierer

Momentaufnahme: Die Wurzeln sind geschlagen.

Standortvorteile nutzen

Die deutschen Universitäten befinden sich in einem bundesweiten Wettbewerb um eine Verbesserung ihrer materiellen Ausstattung und ihrer Arbeitsbedingungen sowie um hochqualifizierten wissenschaftlichen Nachwuchs. Da für die allermeisten Hochschulen der Neuen Bundesländer diese bundesweite Konkurrenz-Situation wahrscheinlich zu früh kommt, müssen ihre Chancen als eher unterdurchschnittlich eingeschätzt werden. Aus der Sicht des Interdisziplinären Zentrums „Advanced Protein Technologies“ ist es deshalb außerordentlich wichtig, daß die Universität Potsdam spezifische strukturelle und regionale Vorteile, die sich in den vergangenen Jahren für einzelne Wissenschaftsbereiche ergeben haben, konsequent für die univeritäre Entwicklung insgesamt nutzt.

Der Bereich ‚Life Sciences‘, der in der Region Berlin-Potsdam in mehreren Universitäten, außeruniversitären Forschungseinrichtungen und Firmen besteht, wird inzwischen als bundesweit führend angesehen. Damit wurde eine exzellente Infrastruktur geschaffen, die in Zukunft noch stärker auch von der Universität Potsdam genutzt werden kann. Das neue Rektorat sollte Fördermaßnahmen intensivieren, die solche Interaktionen unterstützen.

Die meisten Innovationen entstehen an der Schnittstelle zwischen bisher noch getrennt arbeitenden Forschungsbereichen. Die Förderung von interdisziplinärer Zusammenarbeit einschließlich der Kooperation zwischen Grundlagenforschung und Industrie ist deshalb ein zentrales Element für neue Entwicklungen und sollte in Zukunft noch stärker in die Konzepte der Universität Potsdam integriert werden.

Die Gewinnung exzellenter Studierender sowie Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen auch aus dem Ausland muss in diesem Zusammenhang ein weiteres wichtiges Anliegen der Universität Potsdam sein. Eine verstärkte internationale Ausrichtung der Studiengänge sowie der Promovierenden-Programme ist dabei ebenso ein wesentliches Instrument wie die gezielte Unterstützung der Drittmittelaktivitäten innerhalb der Universität, die auf nationale und internationale Förderinstrumente zielen. Die bereits sehr gute administrative Unterstützung bei der Initiierung und Durchführung von solchen Forschungsvorhaben sollte im neuen Rektorat verstärkt gefördert und deutlich gegenüber dem Land vertreten werden.

Dr. Babette Regierer, Prof. Dr. Martin Steup,
Prof. Dr. Bernd Müller-Röber,
Interdisziplinäres Zentrum
„Advanced Protein Technologies“

Fotos(3): Fritze



Dr. Babette Regierer



Prof. Dr. Martin Steup



Prof. Dr. Bernd Müller-Röber

Studierende ernster nehmen

Ein neuer Präsident oder eine neue Präsidentin wird gewählt werden. Eine Chance für die Universität Potsdam, Probleme und Herausforderungen neu anzugehen – auch aus studentischer Sicht.

Die Uni Potsdam ist die größte Hochschule des Landes, über 17.000 Studierende sind zur Zeit immatrikuliert. 17.000 Menschen mit Ideen zur Gestaltung und Verbesserung der Universität. Dieses Potenzial muss genutzt werden. Wir erwarten, dass die neue Hochschulleitung die Bedürfnisse der Studierenden ernster nimmt und ihnen mehr Freiheiten und Mitgestaltungsmöglichkeiten gibt – im Sinne einer demokratischen Hochschule.

Ob durch die Einrichtung eines erweiterten Senats, die Ermöglichung von Studiendekanen an allen Fakultäten oder die Wahl einer studentischen Vizepräsidentin oder eines -präsidenten, solche Vorschläge wollen wir diskutieren.

17.000 Studierende sollten nicht nur verwaltet werden. Sie dürfen nicht als Kostenfaktor betrachtet werden. Auch nicht, wenn sie die Regelstudienzeit überschritten haben und nach dem leistungsbezogenem Mittelvergabemodell nicht mehr für sie gezahlt wird.

Wie schön wäre es, wenn ein neues Rektorat nicht bürokratisch die Vorgaben des brandenburgischen Ministeriums für Wissenschaft, Forschung und Kultur umsetzen würde, sondern zusammen mit den Studierenden gegen ein solches Mittelvergabemodell, das den Universitäten nur Geld für Studis in der Regelstudienzeit zuweist, ankämpft.

Wir wollen ein Rektorat, das sich aktiv einsetzt gegen eine Unterfinanzierung der Universität. Wir wollen ein Rektorat, das sich aktiv einsetzt für mehr Lehrpersonal, was dringend nötig ist an dieser Hochschule, die tatsächlich nur etwa 10.000 personenbezogene Studienplätze hat.

Wir wollen ein Rektorat, das sich aktiv einsetzt gegen Studiengebühren.

Studierende wollen nicht nur ausgebildet werden, sie wollen sich selbst bilden können und brauchen dazu Freiheiten und Freiräume! Sie müssen ernst genommen werden und mitgestalten können. Das erwarten wir von einer neuen Uni-Leitung.

Matthias Wernicke,
AStA, Referent für Hochschulpolitik

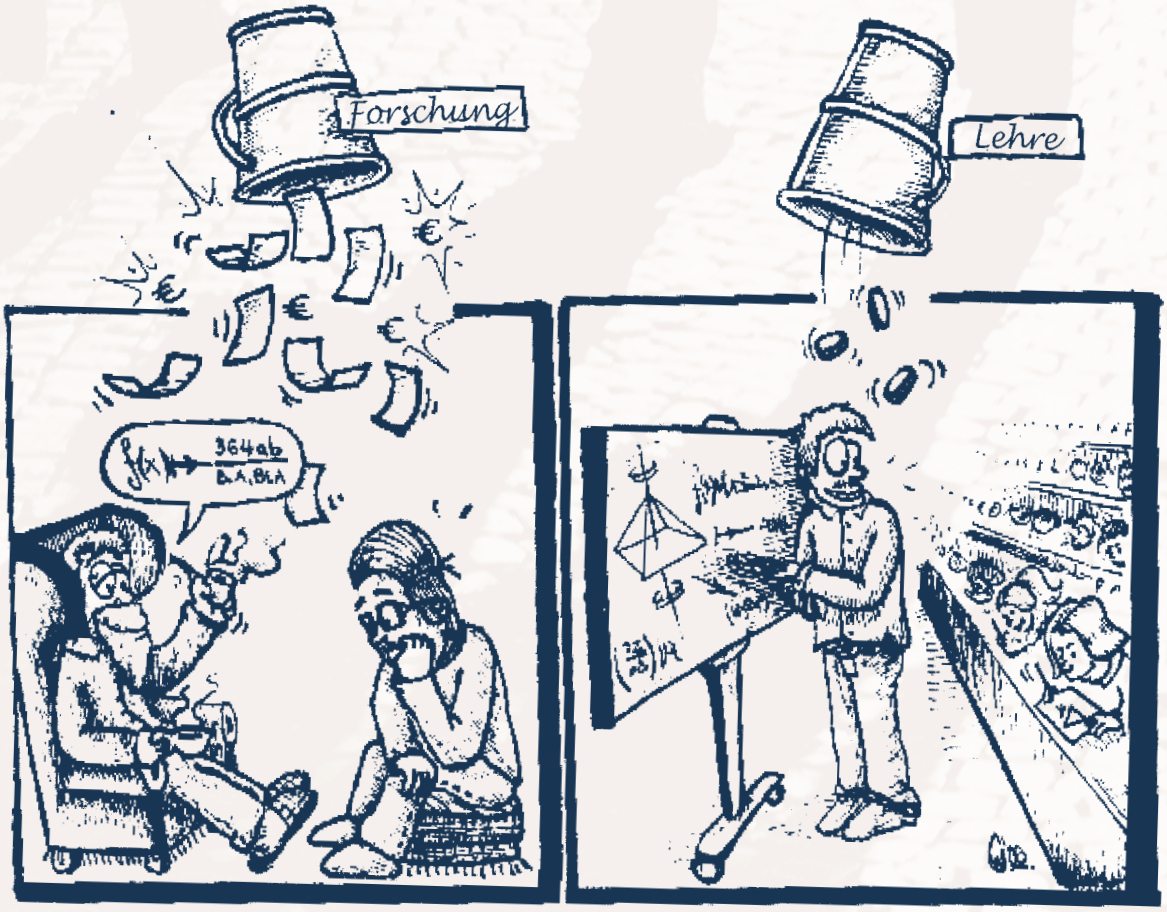


Fotos: Fritze

Matthias Wernicke



Deutlicher Appell: Studierende nicht nur als Kostenfaktor betrachten.



Karikatur: Christoph Wehnl

Balance halten: Lehre fördern.

Spitzenlehre anstreben

Der Universität ist es im letzten Jahrzehnt gelungen, trotz prekärer Finanzausstattung und stetig wachsenden Studentenzahlen in der nationalen und internationalen Wissenschafts- und Studienlandschaft wahr- und ernst genommen zu werden. Sie hatte große Standortnachteile zu überwinden. Als noch junge Einrichtung kann die Alma mater nicht mit einer langen Tradition aufwarten. Sie ist benachbart mit einer starken Berliner Universitätslandschaft, die nicht nur Synergieeffekte und Ressourcen mit sich bringt. Fast rachitisch schwächten die teilweise morbiden und auf vier Standorte verteilten Räumlichkeiten, aber auch die konservativen, fast bayrisch anmutenden Strukturen, oft den jungendlichen Elan der neu angestellten Wissenschaftler. Viele dieser Schwächen sind überwunden. Als größte Erfolge können hier die Schaffung der Profilbereiche, die enormen Investitionen in den Bau neuer beziehungsweise in die Renovierung maroder Gebäude, die Kooperation mit den zahlreichen An-Instituten sowie die zunehmende Effizienz der Verwaltung genannt werden.

Neben der bereits alltäglichen Forderung nach besserer Finanzausstattung bei gleichzeitig wachsender Autonomie muss die Universität zukünftig noch weitaus grundlegendere Reformen angehen, ohne die sie international wohl kaum eine Überlebenschance hat. Ohne die Humboldtschen Sätze zu strapazieren, muss parallel zur Spitzenforschung der Ausbau einer Spitzenlehre als gleichwertige Säule einer modernen Universität angestrebt werden. Letztere ist deutlich abhängiger von einer inneruniversitären Förderung als die überwiegend extern finanzierte und organisierte Forschung. An Quantität (zum Beispiel Erweiterung um Alumni-Programme, Schüleruniversität) und Qualität müssen neue Maßstäbe gesetzt und deutlicher als bisher als Leistung anerkannt werden. Die Universität hat die Aufgabe, trotz zunehmendem Massenbetrieb, exzellente, international vernetzte Lehre zu bieten, ohne dies ausschließlich multimedial anzugehen. Hier ist Kreativität gefragt. Konzepte für die Lehre der Zukunft stellen eine größere Herausforderung dar als Ideen, zu einer den Risiken und Chancen der Zukunft rechnungtragenden Forschung zu finden. Es reicht auch nicht Bachelor- und Masterstudiengänge als Schlüssel zur Internationalität zu installieren. Internationale Forschung und Lehre muss als weltweit begriffen werden und nicht, wie bisher nahezu ausschließlich, anglo-amerikanophil.

Dr. Uwe Altenberger,
Institut für Geowissenschaften



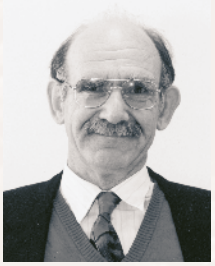
Foto: Fritze

Dr. Uwe Altenberger

Verhältnis zur Öffentlichkeit neu justieren

Die praktischen und intellektuellen Probleme, mit denen die neue Universitätsspitze konfrontiert sein wird, sind erheblich, auch wenn das deutsche Verständnis des Bologna-Prozesses maßgeblich bleibt. Realistische und durchsetzbare Alternativen sind nicht in Sicht. Die bisherige Universitätsleitung hat dieses Verständnis aktiv mitgetragen; man hätte sich allenfalls ein schnelleres oder langsameres Tempo bei der Umsetzung der CHE-Vorgaben vorstellen können. Große Spielräume wird es auch künftig kaum geben, und produktive Diskussionen werden sich wie bisher auf technische Details beschränken. Statt der überholten Vorstellungen Humboldts bleibt die „entfesselte Hochschule“ Müller-Bölings argumentativer Grundlagentext auch in den noch bevorstehenden Veränderungen.

Allerdings sind neue Spannungen absehbar. Die neuen Studiengänge etwa werden Entwicklungstendenzen auslösen, mit denen das neue Rektorat konfrontiert sein wird. So werden sich im Verhältnis des Bachelor- zum Masterbereich bisher unterschätzte Dynamiken zeigen. Es ist durchaus denkbar, dass für den Bachelorbereich eine neue Personalstruktur sinnvoll wird, die es gestattet, größere Mengen von Studierenden zu geringeren Kosten auf höchstem Exzellenzniveau berufsorientiert zu schulen.



Prof. Dr. Erhard Stölting

Die Rolle der Forschung im Masterbereich wäre noch zu strukturieren – etwa zu entscheiden, ob der Zusammenhang von Forschung und Lehre in ausgewählten Exzellenzbereichen gefördert werden sollte. Die Studiengebühren werden kommen, aber es wird zwischen eher sozialpolitischen und eher betriebswirtschaftlich-rationalen Kriterien zu entscheiden sein, für die der Marktwert der Potsdamer Studienplätze maßgeblich wäre. Eine qualitativ herausragende Weiterbildung könnte die finanziellen Möglichkeiten der Universität stärken; sie müsste dann entsprechend in den internen Mittelverteilungen angemessener als bisher berücksichtigt werden. Allerdings befindet sich dieser Bereich zum Teil im Wettbewerb mit kompetenten privaten Anbietern. Wo dies der Fall ist, wäre eine Privatisierung von Teilbereichen der Universität kaum zu umgehen; denn es ist inakzeptabel, einen solchen Wettbewerb durch staatliche Subventionen zu verzerren.

Schließlich wird der neue Rektor das Verhältnis der Universität zur regionalen, nationalen und internationalen Öffentlichkeit neu justieren und präsentieren müssen. Große Spielräume hat er dabei weder finanziell noch wissenschaftspolitisch, aber innerhalb ihres Rahmens wird er über großen Einfluss verfügen.

Prof. Dr. Erhard Stölting,
Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät

Studiengebühren: Marktwert entscheidet.



Fotos: Fritze



Fotos: Fritze

Umweltsünde: Statt Wiese kraterähnliche Landschaft.

Wünsche mir mehr Verantwortungsgefühl

Als ich 1999 meine Stelle als Professorin am Institut für Linguistik der Universität Potsdam angetreten habe, war es noch eine wahre Freude in Golm zu arbeiten. Schwalben, Pirole, Fledermäuse, eine Spatzenkolonie, Insekten aller Art und vor allem eine Vielfalt an wilden Blumen und alten Bäumen haben den täglichen Besuch zu kleinen Ereignissen gemacht. Die schöne Wiese hinter dem Haus 14 mit dem Grillplatz war ein Ort, an dem sich die Studierenden im Sommer zwischen zwei Seminaren hingelegt haben. Auch wenn zu diesem Zeitpunkt schon unter den Dächern der renovierten Gebäude Gitter gegen Vögel und Insekten angebracht worden waren, konnte man sich bis 2003 der Natur auf dem Golmer Campus noch richtig erfreuen. Schließlich war eben die Natur die einzige optische Attraktion des Campus...

Heute hat sich die schöne Wiese in eine kraterähnliche Landschaft verwandelt. Die Bäume sind letzten Herbst gefällt worden. Wiese, Blumen, Vögel und Insekten sind verschwunden. Auf Anfrage nach dem Sinn dieser Zerstörung erhält man die Information, dass eine zweispurige Straße und Parkplätze gebaut würden. Parkplätze und Straße lassen sich meines Erachtens nicht begründen. Bisher hat es nie einen Stau gegeben, und der Parkplatz am Eingang des Campus ist meistens nicht voll besetzt.

In März 2006 sind erneut unzählige Bäume gefällt worden, und eine naturbelassene Stelle am Campuseingang hat sich in eine Mondlandschaft mit Baggern verwandelt. Weder Mitarbeiter noch Studenten werden von den wiederholten Übergriffen auf die Campus-Natur vorab informiert.

Ich wünsche mir von der neuen Uni-Leitung deutlich mehr Verantwortungsgefühl für die wenigen Ecken des Campus, die noch nicht zubetoniert sind. Mitarbeiter von Naturschutzorganisationen wie NABU und BUND sollten als Berater für die Gestaltung der Grünflächen herangezogen werden. Die renovierten Gebäuden sollten genauso viele Nistmöglichkeiten für Vögel und Insekten wie die alten vorweisen. Die Entscheidung über die Notwendigkeit des Baus neuer Straßen und Parkplätze sollte in den Zuständigkeitsbereich einer zu gründenden universitären Kommission übergehen und nicht quotenmäßig/willkürlich fallen. Die einzelnen Beschlüsse sollten vor allem im Interesse der langfristigen Mitarbeiter der Universität stehen, die die nächsten 20 bis 30 Jahre auf einem Campus verbringen werden, den sie lieben und schätzen wollen.

Prof. Dr. Carolin Ferý,
Institut für Linguistik



Prof. Dr. Carolin Ferý

Wirtschaft braucht Wissenschaft

Die Universität Potsdam hat nach ihrer Umwandlung von der einstigen Pädagogischen Hochschule und der Sektion Rechtswissenschaft der ehemaligen Hochschule für Recht und Verwaltung im Jahr 1991 einen Beispiel gebenden Weg genommen. Wagemut, Tempo, Einfallsreichtum sowie hohe Kompetenz der Mitarbeiter haben der heute größten Hochschule in Brandenburg Ansehen weit über die Grenzen des Landes eingebracht. Einen wesentlichen Beitrag dazu leistet Prof. Dr. Wolfgang Loschelder seit dem Jahr 1991 mit seiner Professur für Verwaltungsrecht, Verwaltungsprozessrecht und Umweltrecht, seit 1995 bis heute als Rektor der Universität.

Dabei fügt sich die Potsdamer Alma mater ein in eine nahezu einzigartige Wissenschafts- und Forschungslandschaft mit solch klangvollen Namen wie dem Hasso-Plattner-Institut für Softwaresystemtechnik, dem Wissenschaftspark Golm als führendem mathematisch-naturwissenschaftlichem Forschungszentrum in Deutschland und natürlich den Instituten rund um den Telegrafenberg sowie in Rehbrücke. Forscher, Wissenschaftler und Studierende befinden sich in einem wahren Schmelztiegel des Fortschritts und haben darüber hinaus direkte Kontakte zu den Nutzern und Anwendern ihrer Ergebnisse: zu Handel, Dienstleistungssektor, Industrie, zu Gastronomie und Hotellerie – zur Wirtschaft. Die Türen zur Universität waren und sind stets offen.



Foto: Gottschling/IHK Potsdam

Peter Egenter

Die Industrie- und Handelskammer Potsdam (IHK) nutzt alle Chancen, ihre Mitglieder – die Unternehmen in Westbrandenburg – mit den Wissenschaftlern und deren Vorhaben und Entwicklungen zusammenzubringen. Das werden wir mit Sicherheit weiter tun. Getreu der These: Wirtschaft braucht Wissenschaft braucht Wirtschaft. So einfach ist das.

Peter Egenter,
Hauptgeschäftsführer der IHK Potsdam



Foto: Schulke

Wissenschaft für die Wirtschaft: Moderne Verfahren aus universitärer Forschung im traditionellen Orgelbau.



Foto: Roese

Auch mit Kindern: Frauen gleiche Chancen geben.

Chancengleichheit weiter fördern

Die Gleichstellungsbeauftragten der Universität Potsdam erwarten vom neuen Präsidium die Weiterführung der fruchtbaren und konstruktiven Zusammenarbeit der letzten Jahre. Chancengleichheit nicht nur zu wahren, sondern auch weiterhin zu fördern und zu stärken, wird zunehmend zu einem Image- und Wettbewerbsfaktor der Universität Potsdam werden.

Die Etablierung familiengerechter Strukturen, die Schaffung einer universitätseigenen Kindertagesstätte ab Oktober 2007 sind merkliche qualitatitive Verbesserungen zur Vereinbarkeit von Familie und Beruf, die weitergeführt und unterstützt werden müssen. Im Hinblick auf die Wiederbewerbung für das Total-e-quality-Prädikat, das der Universität Potsdam 2005 bereits zum zweiten Mal verliehen wurde, eröffnen sich im Bereich der Gleichstellungsarbeit weitere Handlungsfelder: Zum einen die Fortführung und Unterstützung, auch finanziell, strukturell bereits etablierter Maßnahmen zur Nachwuchsförderung von Frauen in den Wissenschaften und den wissenschaftsstützenden Bereichen. Hier sind das sehr erfolgreiche Mentoring-Projekt, die „Sommer-Universität für Schülerinnen in naturwissenschaftlichen Studiengängen“ (JUWEL) und das Lise-Meitner-Programm für Wissenschaftlerinnen zu nennen. Hier ist auch die Fortführung der Professur für Frauen- und Geschlechterforschung zu erwähnen.

In diesem Zusammenhang müssen wir betonen, dass Gleichstellungsarbeit nicht nur Frauenförderung und Frauenfördermaßnahmen beinhaltet, sondern sich die Universität in Zukunft vermehrt Fragen widmen muss, wie Genderbewusstsein geschaffen werden kann, so dass Chancengleichheit von Frauen und Männern besser befördert werden kann. Konkret könnte dies beispielsweise heißen, dass neben Förderprojekten für Mädchen Projekte für Jungen geschaffen werden, die sich eher für „jungsuntypische“ Studienfächer interessieren. Für Genderaspekte, die bereits bei der Entwicklung und Durchführung von Forschungsvorhaben auf europäischer Ebene berücksichtigt werden müssen, muss jedoch noch sensibilisiert werden. Chancengleichheit von Frauen und Männern sowie Gleichstellungsarbeit ist in vielen Köpfen noch mit Frauenförderung und der einseitigen Vereinbarkeit von Familie und Beruf für Frauen verbunden.

Claudia Lenz,
Gleichstellungsbeauftragte



Foto: Fritze

Claudia Lenz

Zwischen Unmut und Hoffnung

Was Studierende über das Heute und das Morgen denken

Rektor-Wahlen sind insbesondere für die Studierenden der Universität eine Entscheidung mit Folgen. Thomas Pösl wollte wissen, was sie sich für die Zukunft wünschen. Er hörte sich auf dem Campus um.



Michael Krause

Angesichts der haarsträubend geringen Hochschulausgaben müssen die Interessen der Uni gegenüber der Landespolitik viel stärker als bisher in der Öffentlichkeit vertreten werden. Im Moment denken die Brandenburger doch, dass es den Unis eigentlich ganz gut geht. Und wenn von uns Studierenden erwartet wird, in Zukunft Kredite für die Finanzierung des Studiums, also unserer Zukunft, aufzunehmen, dann frage ich: Warum tut Brandenburg das nicht, wenn es um Bildung geht? Brandenburg liegt bundesweit ganz hinten, weit unter dem Bundesdurchschnitt. Da macht die Uni viel zu wenig Druck. Sie ist schließlich die einzige richtige Volluniversität des Landes, also das Flaggschiff. Die hübsche Fassade des Neuen Palais allein macht`s nicht. Natürlich ist viel auf dem Wissenschaftscampus Golm und am Hasso-Plattner Institut entstanden. Aber es kann doch nicht sein, dass nebenan in Babelsberg die am besten ausgestattetste Filmhochschule Deutschlands steht und hier die Bibliotheksregale leer sind.

Michael Krause, Anglistik/Medienwissenschaften, 8. Semester



Ivo Klatt

Das Wichtigste ist die Kommunikation zwischen Rektor und Studierenden, die Vermittlung dessen, was in den Gremien passiert. Im Moment habe ich das Gefühl, dass die Distanz ziemlich groß ist. Und das betrifft nicht nur die Beziehung zwischen dem AStA und dem amtierenden Rektor. Perspektivisch muss die Uni besser ausgerüstet werden, insbesondere natürlich die Bibliothek. Zwar ist die Potsdamer Uni die größte Hochschule Brandenburgs, aber die „Viadrina“ in Frankfurt/Oder mit ihren Schwerpunkten ist in meiner Wahrnehmung präsenter. Um die Uni Potsdam nach vorn zu bringen, braucht es meiner Meinung nach mehr kreative und innovative Ideen als zur Zeit.

Ivo Klatt, Geschichte und Politikwissenschaften, 9. Semester



Annegret Wulff

Der Uni Potsdam fehlt eindeutig der Praxisbezug, besonders in den Geisteswissenschaften. Da müsste ein neuer Rektor ansetzen. Manchmal habe ich den Eindruck, man wird hier ausgebildet, um ausschließlich Wissenschaftler zu werden. Eine Vorbereitung auf andere Berufsfelder findet viel zu wenig oder gar nicht statt. Das empfinde ich skandalös angesichts der heutigen Arbeitsmarktlage. Da wird einer ganzen Generation von Studierenden jegliche Zukunftschance verbaut. Mit Master- und Bachelor-Studiengängen geht das zwar langsam in die richtige Richtung, aber das müsste viel radikaler sein. Und bei der Diskussion um die Entwicklung der hiesigen Universität müssen wieder stärker inhaltliche Akzente gesetzt werden. Im Moment scheint es doch eine rein finanzielle Debatte zu sein.

Annegret Wulff, Slavistik/Germanistik/Betriebswirtschaftslehre, 12. Semester

Eigentlich fehlt mir jeglicher Bezug zur obersten Leitungsebene. Das mag zum Teil an mir liegen, zum Teil aber auch an der Leitung selbst. Ich nehme sie einfach nicht wahr. Hab ich in den zurückliegenden neun Semestern etwas verpasst, bei dem ich hätte aufhorchen sollen? Der neue Rektor müsste viel präsenter sein. Vom derzeitigen Rektor bekomme ich außer der alljährlichen Weihnachtsmail nicht viel mit. Wenn ich also sage, dass ich gerne mehr Post bekommen würde, meine ich damit mehr Präsenz und spürbare Repräsentation der Universität. Abgesehen davon müsste ein neuer Rektor endlich dafür sorgen, das Angebot an Lehrveranstaltungen insgesamt zu verbessern.



Antje Oppermann

Antje Oppermann, Soziologie, 9. Semester



Franziska Hartmann

Fotos: Fritze

Wettbewerbsfähigkeit ist ja das Zauberwort der Stunde. Und die muss dann natürlich auch immer gleich im großen Maßstab gewährleistet sein. Im Moment, so nehme ich es jedenfalls wahr, scheint die Potsdamer Uni nicht mal im Vergleich zu den Berliner Universitäten an Attraktivität zu gewinnen. Für viele ist die Potsdamer Uni kein Begriff. Und dass, obwohl sich die Uni in der Forschung ja ganz passabel zeigt. Die Lehre dagegen scheint weniger Priorität zu haben. Da herrschen teilweise chaotische Zustände, und die Lehrevaluation scheint kein positives Regulativ zu sein. Aus meiner Sicht müsste auf oberster Ebene öfter und besser hingeschaut werden, was in den einzelnen Instituten eigentlich läuft. Zudem gibt es Professorenstellen, die seit Jahren nicht besetzt sind, wohl auch in absehbarer Zeit nicht besetzt werden. Auch das bedarf einer dringenden Änderung.

Franziska Hartmann, Soziologie, 9. Semester

Im Grundsatz einig

Potsdamer Hochschulsommerfest voraussichtlich doch im Stadtzentrum

Foto: ASTA



Hoffentlich auch in diesem Jahr: Party-Stimmung beim Sommerfest.

Es ist noch einmal gut gegangen. Nachdem es zunächst danach aussah, dass die Stadt Potsdam das geplante Uni-Sommerfest auf dem Bassinplatz platzen lassen würde, stehen nun die Signale auf Grün. Wenn auch noch etwas wacklig. Denn noch kann ein Lärmschutzgutachten alles ändern und doch zum Ortswechsel zwingen.

Ein Gespräch zwischen der Beigeordneten für Soziales, Jugend, Gesundheit, Ordnung und Umweltschutz, Elona Müller, Vertretern des Allgemeinen Studierendenausschusses der Universität (AStA), des Stadtjugendrings und der Anlieger der Fläche am Bassinplatz hatte die Wende gebracht. „Vielleicht hat uns der öffentliche Druck geholfen“, vermutet Jan Glogau vom Uni-AStA. Jetzt jedenfalls ziehe man wieder am gleichen Strang.

„Unsere Stadt braucht das Flair junger Leute, sie braucht studentisches Leben“ betont Elona Müller, deren eigener Fachbereich die Veranstaltung Tage zuvor bereits mit dem Verweis auf zu viel Lärm abgelehnt hatte. Dass das Highlight am 10. Juni über die Bühne gehen kann, ist auch den Anliegern der Fläche zu danken. Sowohl die Französische als auch die St.-Peter- und-Paul-Kirche begrüßen das Fest, obwohl beide Kirchen an diesem Tag eigene Veranstaltungen durchführen wollen. Auch vom Bergmann-Klinikum und der Potsdamer Wohnungsgenossenschaft 1956 gibt es keine Einwände. „Über den zeitlichen Ablauf müssen wir uns aber vor allem mit den Kirchen noch abstimmen“, so Glogau. Wirkliche Probleme sehe er dabei jedoch nicht.

Auch nicht bei der Befolgung der Auflagen. Die beziehen sich insbesondere auf die Lautstärke. Nach 22.00 Uhr muss sie gedrosselt werden und um 24.00 Uhr ist Schluss. „Aber das war von vornherein klar“, erklärt Bettina Erfurt, Kulturreferentin beim Uni-AStA. Alle beteiligten Seiten haben sich darauf verständigt, dass ein Akustikingenieurbüro während der Party Lärmmessungen vornimmt. Es wird die Vorgaben der Verwaltung hinsichtlich des Geräuschpegels an verschiedenen Messpunkten überprüfen.

„Für die Kosten haben wir einen Sponsor gefunden“, freut sich Erfurt. Die Stadtwerke springen ein. Weitere finanzielle Unterstützung kommt vom Studentenwerk Potsdam. Es stellt 10.000 Euro zur Verfügung. Eigene Mittel der Studierendenschaft der Universität und der Fachhochschule komplettieren die finanzielle Ausstattung des Vorhabens.

Die Veranstalter hoffen auf viele Gäste. Im Vorjahr beliefen sich Schätzungen der Anzahl der Party-Besucher immerhin auf 3000. „Schön wäre es, wenn wir das wieder erreichen könnten“, meinen beide AStA-Mitglieder. Es solle ein Fest nicht nur für Studierende, sondern auch für Schüler und alle jung gebliebenen Potsdamer Bürger werden. Inhaltlich bezieht sich das Hochschulsommerfest auf das vom freien zusammenschluss von StudentInnenschaften (fzs) angeregte interkulturelle „festival contre le racisme“, das deutschlandweit an Hochschulen vom 29. Mai bis 4. Juni 2006 stattfindet. „Diesmal ist unser Fest aus terminlichen Gründen zwar nicht unmittelbar eingebunden, aber es steht durchaus im direkten Kontext dazu“, betont Erfurt.

Jetzt wolle man sich intensiv in die Vorbereitungen stürzen. Ein Arbeitskreis, der allen interessierten Studierenden offen steht, hat seine Tätigkeit aufgenommen.

pg

Wer im Arbeitskreis zur Vorbereitung des Potsdamer Hochschulsommerfestes mitmachen möchte, kann sich unter E-Mail: *kultur@asta.uni-potsdam.de* melden.

Dritter Preis

Den dritten Preis im Wettbewerb „Zwischen Hörsaal und Projekt“, einer Initiative der Deutschen Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit (GTZ), belegte Florian Hahnfeldt, Student der Politikwissenschaft an der Universität Potsdam. In seiner Arbeit beschäftigte er sich mit „Strategien zur Förderung von Demokratie und Good Governance am Beispiel der arabischen Länder“. Als Preis wurde an ihn und die drei vor ihm platzierten Berliner Studierenden ein Praktikum in der GTZ und anderen Institutionen vergeben. *Red.*

Diplompreis

Der Förderverein „Freunde des IHP e.V.“ vergibt wieder einen Forschungspreis für Diplomarbeiten. Bewerber können Diplomarbeiten einreichen, deren Themen die Bearbeitung von Forschungsprojekten der Innovations for High Performance Microelectronics GmbH Frankfurt (Oder) auf den Gebieten Materialforschung, Halbleitertechnologie, Schaltkreis- und Systementwurf unterstützen oder ergänzen. Der Forschungsdiplompreis 2006 ist mit 1000 Euro dotiert. Unterlagen können bis zum **5. Juli** eingesendet werden. Mehr Informationen sind im Internet unter *www.ihp-microelectronics.com/freunde_ihp/ erhältlich* *Red.*

Der AStA in der Krise?

Rücktritte in den eigenen Reihen sorgen für Wirbel in der studentischen Selbstverwaltung

Die lokale Presse vermittelte in den letzten Monaten ein apokalyptisches Bild vom Potsdamer Gremium der studentischen Selbstverwaltung – dem Allgemeinen Studierendenausschuss (AStA) der Universität Potsdam. Nach der Hälfte seiner einjährigen Amtszeit soll das exekutive Organ des Studierendenparlaments (Stupa) in einer tiefen Krise stecken. Was ist dran an der öffentlichen Kritik, und wie wird in der Studentenvertretung damit umgegangen?

Seit dem 31. Januar dieses Jahres sind bereits vier Referenten mit unterschiedlichen Begründungen aus dem AStA ausgetreten. Katharina Beier hatte den ersten Austritt gewagt und wendete sich in einer öffentlichen Begründung an den AStA, das Stupa und vor allem an die Stundenten. „Es mangelt am Austausch und der Kommunikation zwischen den Referentinnen und Referenten sowie zwischen dem AStA und der Studierendenschaft“, so Beier. Von „Alibiabstimmungen“ und der Unfähigkeit, „sachliche Kritik und Denkanstöße“ anzunehmen, ist die Rede. Zugunsten von Service-Angeboten und Weltanschauungsdebatten würden hochschulpolitische Belange immer öfter zurückgestellt.



Kein Würfelspiel: AStA-Aktivitäten brachten nicht immer Punkte.

Foto: Fritze

Über den Vorwurf einer Krise freut man sich im AStA selbstverständlich nicht. Gremiums - Vorsitzende Katharina Ermler weist auf die subjektive Wahrnehmung der Situation hin und versichert, dass Belange der Hochschulpolitik weiterhin Fokus der Studentenvertretung sind und bleiben. So will sich der AStA beispielsweise für die hochschulöffentliche Anhörung der zur Kandidatur stehenden Kandidaten für das neu zu besetzende Präsidentenamt der Uni engagieren. Kann aber ein AStA in einer solch angespannten Situation überhaupt seine Ziele verwirklichen? Denn Ersatz für die ausgetretenen Referenten blieb bisher größtenteils aus. Die den AStA tragenden Gruppierungen haben in einer Sitzung des Studierendenparlaments Anfang März zwar Vorschläge zur Auffüllung des AStA gemacht, die jedoch fanden keine Mehrheit. So passiert die Nachbesetzung nur schleppend.

Aber den AStA plagen auch noch andere Sorgen. Und das, obwohl er mit der erfolgreichen Eröffnung des studentischen Kulturzentrums KUZE in der Innenstadt durchaus auch punkten konnte. Negative Schlagzeilen machte der per Pressemitteilung erhobene Vorwurf „patriarchalischer Verhaltensweisen“ an die Studentenverbindung Corps Masovia im letzten Herbst.

Noch höhere Wellen schlug der im Februar ebenfalls an die Presse gegebene formulierte Diskriminierungsvorwurf an die Service-Stelle für ausländische Studienbewerber Uni-Assist e.V. Ehemalige AStA-Vorsitzende äußerten sich nun bereits in der Presse und rieten zu mehr Professionalität bei öffentlichen Äußerungen; sie forderten pragmatische Auseinandersetzungen anstelle ideologischer Grundsatzdebatten. Das Problem sei nicht die umstrittene Position einer Opposition, sondern ihre Arbeitsweise. Dagegen unterstützen der Bundesverband ausländischer Studierender und der freie zusammenschluss von StudentInnenschaften (fzs) den AStA grundsätzlich in seiner Position bezüglich des Uni-Assist. Auch innerhalb der Studentenvertretung gehen die Meinungen auseinander: Darf ein gewählter Studierendenausschuss öffentliche Provokation dieser Art als strategisches Mittel verwenden? Oder sollte eine Studentenvertretung eher bemüht sein, das Image der Universität zu wahren?

Eine Revision der Zusammenarbeit innerhalb des AStA sowie zwischen den Studenten und ihrer Vertretung und ein Überdenken der ideologischen Zielsetzungen und ihrer Realitätsnähe wären nach Ansicht Aussenstehender notwendig. Dringender noch fehlt personelle Unterstützung. Denn kontinuierliche Bearbeitung hochschulpolitischer Problemstellungen ist innerhalb der mit einem Jahr sehr kurzen Legislaturperiode des AStA schwer genug. Wie die Rücktritte der AStA-Referenten zeigen, spielt auch das Zeitproblem eine Rolle, wenn politisches Engagement und Hochschulausbildung unter einen Hut gebracht werden müssen. Arne Karrasch, Präsidiumsmitglied des Stupa, sieht das „Hauptproblem in einer kleiner werdenden Anzahl von Studierenden, die sich bereit erklärt, ehrenamtlich in der studentischen Selbstverwaltung zu arbeiten“. Ob mit oder ohne bestehende Kritik am AStA. So geht es den Studenten und ihrer Selbstverwaltung wie jeder anderen Demokratie auch. Keiner bekommt, was er will. Und alle sind daran schuld.

Zuzanna Jakubowski, Studentin Anglistik/Amerikanistik, Medienwissenschaft, Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft

Fast wie echt

Studenten aus aller Welt simulieren eine UN-Konferenz

Jedes Jahr findet in New York die National Model United Nations (NMUN) statt. In diesem Jahr nahm an der vom 11. bis 15. April durchgeführten Konferenz zum Thema „Promoting Peace Through Education" auch Daniela Barein teil. Die Studentin der Universität Potsdam gehörte einer aus 14 Studierenden bestehenden Delegation der Stiftung der Deutschen Wirtschaft (sdw) an. Im Folgenden berichtet Daniela Barein über ihre Konferenzvorbereitungen.

Seit viereinhalb Jahren studiere ich in Potsdam Politikwissenschaft und bin seit meinem Vordiplom Stipendiatin der Stiftung der Deutschen Wirtschaft. Seit Beginn des Studiums lag mein Fokus auf dem Bereich Internationale Politik, insbesondere Entwicklungspolitik. Dieses Interesse hatte sich durch meine Praktika in einem Wiederaufbauprojekt in Honduras und bei Amnesty International in Paris noch verstärkt. So war ich auch sofort Feuer und Flamme, als ich über die sdw von der Möglichkeit erfuhr, an der National Model United Nations in New York teilzunehmen. Tatsächlich ist eine 14-köpfige Gruppe von sdw-Stipendiaten zustande gekommen, und im Oktober 2005 konnten wir mit unseren Vorbereitungen für die Konferenz beginnen.

Die NMUN ist bekannt als die größte und realste UN-Simulation weltweit, die jedes Jahr in New York stattfindet. Dieses Jahr nahmen an der NMUN über 3.200 Studierende teil, ein Highlight für die Organisatoren. Die National Collegiate Conference Association (NCCA) organisierte die Simulation mit dem Ziel, Studierenden ein tieferes Verständnis für die Vereinten Nationen zu vermitteln und sie zu besseren „Global Citizens" zu machen. Die NCCA ist keine direkte UN-Institution, gilt aber auf Grund der engen Zusammenarbeit als fester Bestandteil der UN-Abteilung für Öffentlichkeitsarbeit.

Da von unserer Gruppe nur einer schon Erfahrungen mit einer UN-Simulation hatte, entschlossen wir uns, zur Vorbereitung an einer kleinen Simulation in Frankfurt, der MainMUN, teilzunehmen. Allein schon, um das ganze System von Regeln, Einsprüchen, Resolutionen und so weiter zu verstehen und zu wissen, was man damit bewirken kann, war diese Simulation wichtig für uns. Abgesehen von dem Aufwand, den wir für das Fundraising betreiben mussten, ist auch die inhaltliche Vorbereitung extrem zeitaufwendig. So vertrete ich im Sicherheitsrat die Philippinen und muss mich sehr gut mit den Gepflogenheiten im Sicherheitsrat auskennen. Ich muss wissen, welche Position die Philippinen dort innehaben und wie sie sich in die Aufgaben des Rates einbringen. Es sollte ein Kontakt zur Botschaft hergestellt werden, herausgefunden werden, welche Resolutionen das jeweilige Land bisher unterschrieben beziehungsweise nicht unterschrieben hat. Hilfreich sind auch Veröffentlichungen der Regierung, ihrer Institutionen und der Botschaft bei der UN. Natürlich muss man auch Experte in den jeweiligen Themen werden. In meinem Fall ist es die Reform des Sicherheitsrates, Resolutionen gegen Al Qaida und Taliban sowie internationale Instrumente zur Reduzierung der Gefahr von Massenvernichtungswaffen. Nur wenn man seine Themen wirklich kennt, kann man sich sinnvoll in die Simulation einbringen, und erst dann macht es richtig Spaß.

Unsere Teilnahme an der NMUN wäre ohne die finanzielle Unterstützung unserer Sponsoren, wie zum Beispiel der Universitätsgesellschaft Potsdam e. V., nicht möglich gewesen. Materialkosten, Flug, Hotel und Teilnahmegebühr, für all dies hätten wir alleine nicht aufkommen und diese tolle Erfahrung nicht machen können.

In der nächsten Ausgabe von Portal berichtet Daniela Barein über ihre Erlebnisse bei der Konferenz.



Regeln, Einsprüche, Resolutionen: Daniela Barein (4.v.r.) taucht in den UN-Alltag ein.

Foto: zg.

Integrationstutor



Foto: Fritze

Julian Drews

Julian Drews hat die Aufgabe, ausländische Studierende bei der Aneignung der Studiertechniken zu unterstützen. Er ist Integrationstutor und hilft beim Schreiben von Hausarbeiten, der Vorbereitung von Referaten oder gibt Hinweise für das Lesen von Fachliteratur. Es handelt sich dabei um eine gemeinsame Stelle der Zentralen Studienberatung und des Akademischen Auslandsamtes. Julian Drews ist Magisterstudent im Hauptstudium in den Fächern Spanische Philologie, Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft sowie Philosophie. *be*

Kontakt:
Julian Drews, E-Mail: *jdrews@uni-potsdam.de*

Gut debattiert

Drei Mitglieder des studentischen Potsdamer Debattierclubs „Wortgefechte" errangen kürzlich einen 2. Platz bei einem Rhetorikwettstreit in Mainz. Dirk Arne Heyen, Patrick Roger Schnabel und Farid Schwuchow mussten sich lediglich dem Team aus Tübingen geschlagen geben. Im Finale stritten die Teilnehmer um das Problem der industriellen Massentierhaltung. Diese erste Finalteilnahme bei einem großen Debattierwettbewerb stellt für den Potsdamer Club nach eigener Aussage einen „herausragenden Erfolg" dar. *Red.*

In der „Ewigen Stadt"

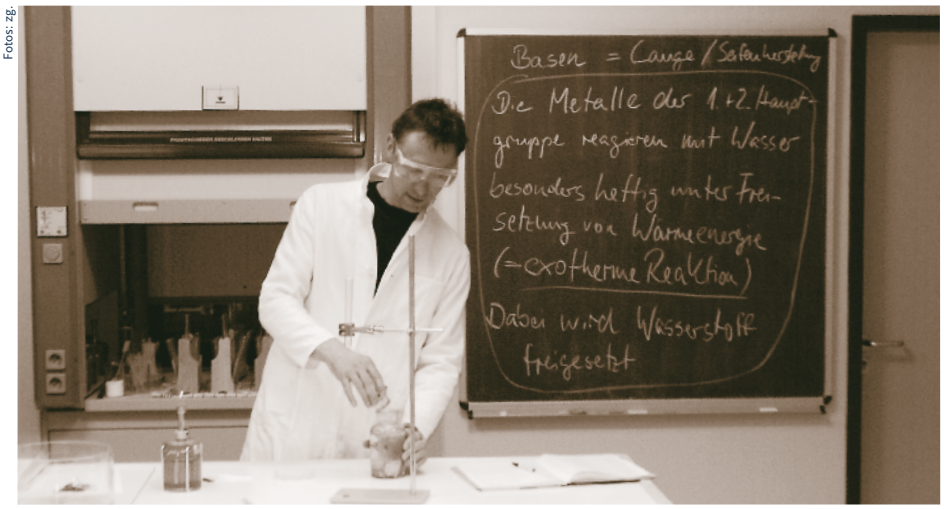
Mitarbeiter des Kanonistischen Instituts der Universität Potsdam, der Kanonistik in München und des Kirchenrechts der Universität Augsburg veranstalteten im Februar das schon zur Tradition gewordene Romseminar. In die „Ewige Stadt" reisten insgesamt 45 Studierende, Dozenten und Professoren. Hier widmeten sie sich rund eine Woche lang an zum Teil historischen Orten der Struktur und Arbeitsweise der Römischen Kurie. Höhepunkte der Studienreise waren die Generalaudienz bei Papst Benedikt XVI. und der Besuch im Staatssekretariat mit einem anschließenden persönlichen Kennenlernen Erzbischofs Giovanni Lajolo. *Red.*

Ein ausführlicher Reisebericht ist in der Online-Version von Portal unter *www.uni-potsdam.de/portal/mai06/studiosi* zu finden.

Bewährungsprobe Praxis

Sicherung von Praktika im Lehramtsstudium nicht ohne Probleme

Fotos: zg.



Ersehnter Augenblick: Endlich vor der Klasse stehen.

Es ist ein Albtraum für jeden Lehrer: Schüler, die sich nicht für den vermittelten Stoff interessieren, die nicht vorbereitet sind, die einfach nicht zuhören wollen. Insbesondere junge Lehrer kommen da leicht ins Schwitzen. Dabei haben sie in einem langen Lehramtsstudium viel graue Theorie erworben. Ihre Anwendung aber haben sie kaum erprobt. Das Potsdamer Modell der Lehrerbildung setzt deshalb auf Praktika. Fünf sind es, die es zu absolvieren gilt.

Sie bauen aufeinander auf, sind hochschuldidaktisch durchdacht. Im Einzelnen handelt es sich im erziehungswissenschaftlichen Teil um das Hospitationspraktikum beziehungsweise Integrierte Eingangssemester bei Grundschulen sowie um das außerschulische- und das psychologisch-diagnostische Praktikum. Die Palette wird vervollständigt durch die schulpraktischen Übungen und zumindest gegenwärtig noch durch das Blockpraktikum. Letzteres absolvieren diejenigen Studierenden, die mit dem Staatsexamen abschließen werden. Klingt doch gut, werden einige jetzt meinen. Klingt es ja auch. Aber der Teufel steckt im Detail.

Denn nicht in jedem dieser Ausbildungsabschnitte läuft wirklich alles glatt. Sorgen bereitet vor allem die Durchführung des psychologisch-diagnostischen Praktikums und der schulpraktischen Übungen. „Bei den psychodiagnostischen Praktika hat es in diesem Semester tatsächlich große Probleme gegeben“, bestätigt Viola Grellmann vom Uni-Zentrum für Lehrerbildung. Es habe längere Wartezeiten gegeben. Eine Situation, die nicht befriedige. Gründe für die Misere gibt es gleich mehrere. Das einwöchige „Schnuppern“ in den Schulen wird vom Institut für Psychologie betreut, das zwar zunehmend mehr, in diesem Semester sind es 18, Kurse durchführt. Aber auch die reichen nicht. Jede beteiligte Schule wiederum nimmt in der Regel nur zehn Studierende auf. Sitzen in der entsprechenden Vorlesung 400 angehende Lehrer, die am Ende des Semesters auch noch ihre Klausur bestehen und nun Praxisluft atmen wollen, gibt es ein Problem. „Bisher haben wir es dennoch geschafft, die Studierenden mit Praktikumsplätzen zu versorgen und auch Härtefälle zu vermeiden“, so Grellmann.

Noch schwieriger scheint die Lage bei den schulpraktischen Übungen, insbesondere in der Anglistik. Und das, obwohl gerade dieser Part der Ausbildung große Bedeutung besitzt. „Es ist das erste Mal, dass die Studierenden vor einer Klasse stehen und Englisch unterrichten sollen“, erläutert Didaktik-Professorin Brigitte Krück. Insgesamt halten die Lehrer in spe zwei Stunden ab. Wenn sie können. Denn bevor es soweit ist, müssen sie bis zu zwei Jahre warten. Das Institut verzeichnet einen riesigen Studentenansturm. Gegenwärtig schlagen sich hier rund 800 junge Leute durchs Lehrerstudium. Die Lehrkapazität allerdings ist knapp. „Lehraufträge sind zwar eine Hilfe, aber keine Lösung“, sagt Krück. In der Vergangenheit hätte man den Ausweg darin gesucht, auf frühzeitige Anmeldung für die Schul-Übungen zu orientieren. „Wir wollen das jetzt wieder abschaffen“, beschreibt Krück die Situation. In Zukunft wolle man zur elektronischen Anmeldung übergehen. „Wer zuerst kommt, malt zuerst.“ Härtefälle sind damit vorprogrammiert. Die Uni-Mitarbeiterin versichert aber, dass die noch vorhandenen Voranmeldungen Berücksichtigung finden. „Die sind am Ende des Kalenderjahres abgearbeitet“, so ihre Einschätzung. Dann gelte nur noch das neue Verfahren.

Die Mitarbeiter aus dem Zentrum für Lehrerbildung verschließen vor diesen Schwierigkeiten nicht die Augen. „Es ist die Schere, die immer weiter auseinander geht“, resümiert Charlotte Gemsa vom Lehrerbildungszentrum. „Auf der einen Seite werden immer mehr Studierende immatrikuliert, auf der anderen die Stellen gestrichen.“ Auch Viola Grellmann sieht die Lage kritisch: “Entscheidend ist doch, welche Bedeutung der Lehrerbildung wirklich beigemessen wird. Ihre Rolle spiegelt sich darin wider, wie Professuren besetzt werden.“ Bei so viel Dunkel gibt es dennoch einen Lichtschweif am Horizont. Geplant ist für das Jahr 2007 die Einrichtung jeweils einer Didaktik-Professur in der Germanistik und in der Anglistik.

Lehrkraftstudent Stephan B. Antczack, der sich auch in verschiedenen studentischen Gremien für die Interessen der Studierenden in der Lehrerbildung stark macht, gewinnt den Wartezeiten auch Gutes ab. „Das klingt alles so negativ“, sagt er, „aber diejenigen Praktika, die im Vorab die Geduld auf die Probe stellen, sind oft jene, die in der Konsequenz am besten organisiert sind“. Einmal beim Urteilen, verweist er gleich noch auf eine weitere knifflige Angelegenheit. Gemeint ist das Praxissemester, das neu eingeführt werden soll. Es tritt an die Stelle des ehemaligen Blockpraktikums und ist Be-

standteil in der Masterausbildung von Lehrern. „Hier sehe ich Probleme“, kritisiert Antczack. Neben Fragen der Betreuung interessieren ihn vor allem die der Finanzierung. „Das wird für die Studierenden ein wichtiger Aspekt“, so seine Einschätzung. „Denn sie können in dieser Zeit kein Geld verdienen. Man müsste eine Vergütung einführen.“

Das Praxissemester ist auch für die Geschäftsführerin des Lehrerbildungszentrums der Uni noch ein gordischer Knoten, den es zu lösen gilt. Froh ist die studierte Lehrerin für Mathematik und Physik zunächst darüber, dass im neuen Bachelor- und Masterstudium bis auf das Blockpraktikum alle anderen Praktika erhalten bleiben. Wie aber die geplanten schulpraktischen Studien, eben kurz Praxissemester genannt, künftig genau aussehen, weiß auch sie noch nicht. Klar ist nur, dass dieser Abschnitt vier Monate dauert, einschließlich je einer Woche Vor- beziehungsweise Nachbereitung an der Universität. Unklar dagegen ist schon der Radius, in dem sich die beteiligten Schulen, in der Vergangenheit waren es übrigens 67 Praktikumsschulen, befinden werden. Dass sich die nicht nur in und um Potsdam konzentrieren können, scheint gewiss. Kopfzerbrechen bereiten neben Fragen des Ortes aber auch die der Betreuung. „Es existieren Ideen, wie sie laufen könnte“, verrät Charlotte Gemsa. Man hege derzeit die Vorstellung eines Ausbildungsteams, bestehend aus einem Mitarbeiter der Fachdidaktik, einem Erziehungswissenschaftler, einem Fachseminarleiter der zweiten Phase der Lehrerbildung und im Idealfall einem Ausbildungslehrer. „Diese für jedes Fach gebildete Gruppe könnte sich um die Begleitseminare kümmern und die Betreuung durch die Mentoren vor Ort unterstützen.“

Die Organisatoren des Praxissemesters stehen unter Zeitdruck. Denn die ersten Anwärter auf ein Praxissemester stehen bereits zum Sommersemester 2007 vor der Tür. Bei ihnen handelt es sich um Studierende, die noch nach der alten Studienordnung ein Studium aufnahmen und später „umstiegen“. Für Studierende, die gleich ins Bachelorstudium starteten, ist der erste Termin des Praxissemesters das Sommersemester 2008.

Lohwasser nennt die Situation „hoffnungsvoll“. „Inzwischen“, konstatiert sie, „sieht die Uni-Leitung die Absicherung des Praxissemesters als wichtige Aufgabe an. Das Konzept wird von ihr getragen.“ Damit es inhaltliche Formen bekommt, laufen kontinuierliche Gespräche mit dem Brandenburger Bildungsministerium. *pg*



Schwierig: Weiß ich's oder weiß ich's nicht?

Am Ende Ernüchterung



Fotos: zg.

Rüdiger Ziemer ist Schulleiter der Potsdamer Eliteschule des Sports „Friedrich-Ludwig-Jahn“.

„Danach weiß ich, dass ich den richtigen Beruf gewählt habe.“
Diese Aussage einer Praktikantin für das Lehramt im Fach Mathematik nach ihrer vierten Stunde in einer siebenten Klasse ist typisch für Erfahrungen, die Studenten im Praktikum an unserer Schule machen.
Für uns als Schule ist die Unterstützung der Praxisorientierung der Universität eine Frage der Verantwortung für den eigenen Berufsnachwuchs und der Erfüllung der Kooperationsvereinbarung mit der Uni Potsdam. Aber es ist ebenso eine Bereicherung der Schule durch junge, frisch ausgebildete Menschen und durch den fachlichen Austausch mit wissenschaftlichen Mitarbeitern aus dem Bereich Pädagogik/Fachdidaktik.
Seit Jahren unterstützen wir die schulpraktischen Übungen in den Bereichen Englisch, Deutsch, Politische Bildung und Französisch. Außerdem bieten wir jährlich zweimal zwölf Studierenden die Möglichkeit des ersten pädagogisch-psychologischen Hospitationspraktikums.
Ganz wichtig dabei ist der Kontakt der Praktikanten zu den Schülerinnen und Schülern und den unterrichtenden Lehrkräften. Bei vielen Studenten entsteht hier der Wunsch, sich unmittelbar nach dem Praktikum praktisch zu erproben. Das ist möglich durch die Leitung von Arbeitsgemeinschaften im Ganztagsbereich und durch Hilfstätigkeiten im Unterricht der Ausbildungsfächer.
Die erste Begegnung mit der Schule nach der Schulzeit sollte für die Studierenden eine positive Erfahrung werden. Das ist für uns wichtig. Das versuchen wir zu organisieren. Die Fachbereiche der Schule bereiten deshalb die Praktika verantwortungsbewusst vor. Oft führt der Weg noch weiter bis zu einem Referendariat an der Sportschule.
Leider ist es uns in den letzten zehn Jahren nur zweimal gelungen, Berufsanfänger einstellen zu lassen, wenn man den Bereich der Sportlehrer außer Acht lässt. Bei all unseren Bemühungen mit jungen Lehrerinnen und Lehrern ein tragfähiges Personalkonzept zu realisieren und den von uns teilweise ausgebildeten Nachwuchs auch zu beschäftigen, erscheint dieses Ergebnis mehr als ernüchternd.

Rüdiger Ziemer

Foto: zg.



Glücklich: Aleksandra Lewicki mit dem Europapreisbeauftragten des Vereins Berliner Kaufleute und Industrieller, Prof. Dr. Dietrich Winterhager (l.), und dem Präsidenten des VBKI, Klaus von der Heyde (r.).

Souveränität im Wandel

Aleksandra Lewicki erhielt Europapreis 2005

Der Europapreis 2005 ist an die Universität Potsdam gegangen. Erhalten hat die vom Verein Berliner Kaufleute und Industrieller vergebene Auszeichnung Aleksandra Lewicki für ihre Diplomarbeit zum Thema „Souveränität im Wandel", mit der sie ihr Politikwissenschaftsstudium abgeschlossen hat. Neben der Urkunde für besondere Verdienste um den europäischen Einigungsgedanken erhielt die jetzige Nachwuchswissenschaftlerin im Bereich Politische Theorie ein Preisgeld in Höhe von 3000 Euro.

Keineswegs zufällig widmete sie sich dem Thema. Der philosophische Begriff der Souveränität wird gegenwärtig stärker denn je aufgegriffen. Auch, weil im entstehenden politischen System der Europäischen Union die bisherige Definition der klassischen staatlichen Souveränität nicht mehr greift. „Mich interessierte", so Lewicki, „wie und warum dieser Begriff heute neu formuliert wird".

Die Politikwissenschaftlerin hat deshalb zunächst gegenwärtige Souveränitätskonzepte ihrem ideengeschichtlichen Kontext zugeordnet. „Meine These lautet", erklärt sie, "dass Souveränitätskonzepte normative Antworten auf soziale Umbrüche ihrer Entstehungszeit darstellten und heute noch darstellen". Der Begriff wandle sich, einem Chamäleon gleich, je nach politischem und sozialwissenschaftlichem Problemlösungsbedarf.

Das illustriert nach ihrer Ansicht auch die aktuelle Entwicklung in der Europäischen Union. Deren entstehende politische Ordnung biete Möglichkeiten zur theoretischen Weiterentwicklung zeitgenössischer Souveränitätsvorstellungen. Schließlich vereinen sich hier in einer ziemlich einzigartigen Konstellation zwischen internationalem Recht und Verfassungsrecht völkerrechtliche und staatsrechtliche Begriffe des Untersuchungsgegenstandes. Unter diesen Umständen hat sich auch die Preisträgerin an eine eigene Definition gewagt. Ihr Fazit umschreibt sie so: „Der Souveränitätsbegriff vereinigt stets zwei Grundfragen des Politischen, die nach der besten Ansiedlung von Autorität und jene nach ihrer angemessenen Rechtfertigung. Solange er diese Funktion innerhalb der politischen Theorie auf kreative Weise erfüllt, kann er nicht als obsolet gelten."

Dass Lewickis Arbeit überhaupt zu den Wettbewerbsbeiträgen zählte, ist auf die Initiative von Politikwissenschaftsprofessor Heinz Kleger und seinem Mitarbeiter Dr. Pawel Karolewski zurückzuführen. Beide hatten die mit einer glatten 1,0 bewertete Studie dem Auswahlkomitee vorgeschlagen.

Die 26jährige Uni-Mitarbeiterin ruht sich indessen nicht auf den eingeheimsten Lorbeeren aus. Schon hat sie eine Überarbeitung der preisgekrönten Arbeit vorgenommen und als Buch-Manuskript beim Lit-Verlag eingereicht. Auch am Konzept für die Promotion hat sie inzwischen gefeilt und als wär's nicht genug, sich einem neuen Forschungsprojekt unter Leitung Klegers zugewandt. Gegenstand der Untersuchungen ist die Ratifizierung der Europäischen Verfassung. *pg*

Darlehen fürs Studium

Die KfW-Bankengruppe bietet seit Beginn dieses Monats Studienkredite, die der Finanzierung der Lebenshaltungskosten während des Studiums dienen sollen. Das Angebot richtet sich an Vollzeitstudierende im Erststudium. Es ist unabhängig vom Studienfach, Einkommen der Eltern und eigenem Vermögen. Die Darlehensbeträge betragen bis zu 650 Euro monatlich über eine Förderungshöchstdauer von zehn Semestern. Nach 18 Monaten beginnt in der Regel die Phase der Rückzahlung, die sich über maximal 25 Jahre erstrecken kann. Fällig werden dann allerdings auch Zinsen. Die KfW hat für das erste Halbjahr nach dem Start des Programms einen Zinssatz von rund fünf Prozent festgelegt. *Red.*

Mehr Infos unter *www.KfW-Foerderbank.de*

Events in Europa

Antti aus Finnland, Nikita aus Belarus, der Halb-Pakistani Yasmin, Guarani aus Brasilien, Irina aus der Ukraine und Maaret aus Helsinki haben etwas Gemeinsames: Obwohl sie aus verschiedenen Kulturen stammen, arbeiten sie an gleichen Projekten und lernen dabei noch ganz Europa kennen. Die Organisation, die das möglich macht, heißt AEGEE, genauer Association des Etats Généraux des Etudiants de l'Europe. Unter diesem Dach sind mehr als 17.000 Mitglieder in 42 Ländern vereinigt. Sie arbeiten in 260 Lokalgruppen, die von Dublin bis Baku und Valletta bis Helsinki reichen. Diese Lokalgruppen, gern als „Antennen" bezeichnet, organisieren Events in ganz Europa. Ein- bis zweimal im Monat finden Informationstreffen statt. *Red.*

Alle wichtigen Termine über Aegee bekommen Interessierte unter *www.aegee.org*

Finanzplatz Frankfurt

Rund 20 Studierende der Uni Potsdam mit dem Studienschwerpunkt Finanzierung und Banken reisten Ende Januar dieses Jahres nach Frankfurt/Main. Hier erhielten sie einen Einblick in Unternehmen und deren Kultur. Auf dem Programm standen unter anderem Besuche bei der Deutschen Börse AG, der Fitch Deutschland GmbH, der Union Asset Management Holding AG und der Commerzbank AG. *Red.*

Mehr dazu ist in der Online-Version von Portal unter *www.uni-potsdam.de/portal/mai06/studiosi* zu lesen.

Kinderdisco statt Studententreff

Interessenkonflikte sind vorprogrammiert

Von allen möglichen Standorten für eine Uni-Kita hat sich der in der Kaiser-Friedrich-Str 135 als günstigster herausgestellt, aufgrund seiner Hochschulnähe und verkehrsruhigen Lage. Im Erdgeschoss des T1-Wohnheims in der nach Eiche und Golm führenden Kaiser-Friedrich-Straße entsteht zum Wintersemester 2007 auf über 450 Quadratmetern eine Kindertagesstätte mit Platz für 50 Kinder aller drei Potsdamer Hochschulen. Mit studentenfreundlichen Öffnungszeiten von 7:30 bis 20:00 Uhr, einem Spielplatz direkt vor der Tür sowie sport- und musikpädagogischen Betreuungsansätzen ist dieses 650 000 Euro schwere Projekt nach Ansicht seiner Initiatoren ein fortschrittliches und prestigereiches für die Universität und das Studentenwerk Potsdam. Dennoch hat die Angelegenheit einen bitteren Beigeschmack. Für die Kids muss der an gleicher Stelle ansässige Studentenclub, der so genannte T-Club, weichen.

Sabine Döhler, Studentin der Uni Potsdam und Wohnheim-Tutorin für ausländische Studenten im betroffenen T-Heim war selbst lange Zeit Mitglied des Clubs. „An sich ist die Idee mit der Kita keine schlechte – so als soziale Maßnahme. Aber diejenigen Studenten, die keine Kinder haben, sehen das mit anderen Augen. Ich kann da nicht den Stab über die eine oder andere Seite brechen. Gerade für die ausländischen Studenten war der T-Club jedenfalls ein guter Ort, um Kontakte zu knüpfen. Ein bisschen schade ist es schon." So wie Sabine empfinden augenscheinlich viele Gäste des Clubs. Gegen eine Kita sei im Prinzip nichts einzuwenden, aber den Verlust des Clubs würde man bereuen.

Nicht jeder Wohnheimstudent im T1 aber wird die rauschenden Feste vermissen. Beim Studentenwerk, so Gudrun Wewetzer, Pressesprecherin und Sozialberaterin des Studentenwerks, häufen sich die Beschwerden wegen Lärmbelästigung und Schmutz im Zusammenhang mit Feiern. „Bei einem Club im Wohnheim gibt es oft Probleme, die einen wollen für eine Prüfung lernen und die anderen wollen eine bestandene Prüfung feiern – da entstehen immer Interessenkonflikte." Die Mehrzahl der ansässigen Studenten stünde hinter dem Projekt, mit oder ohne Kind. Zwar wird der Verlust studentischer Freizeitkultur im Wohnheim durchaus betrauert, der AStA hat das Studentenwerk auf die Notwendigkeit einer akzeptablen Alternative hingewiesen, aber das Anliegen einer hochschuleigenen und vor allem -nahen Kinderbetreuung leuchte allen ein.

Welche Alternative bietet sich aber den ausländischen Studierenden, die in studentischen Einrichtungen wie dem NIL-Studentenkeller am Neuen Palais oder dem neuen KUZE in den Elfleinhöfen nicht so schnell Anschluss finden wie in der intimen Atmosphäre des T-Clubs? Schon im Oktober letzten Jahres musste ein Treffpunkt für ausländische Studierende, das HimmeLein in Golm, wegen Brandschutzauflagen schließen. „Direkt vor Ort wird es keinen Ersatz für den T-Club geben. Aber im Bereich der Etagen hat sich einiges getan", sagt Wewetzer ein. „Wir haben da die Gemeinschaftsküchen mit Tischen und Stühlen möbliert, damit man sich auch mal hinsetzen und treffen kann. Natürlich sollen auch dort keine großen Partys gefeiert werden, aber wenn einer mal seinen Geburtstag begehen will und auf dem Flur Bescheid gibt, sollte wohl keiner etwas dagegen haben. Wir würden auch jegliche gestalterischen Projekte von Studenten unterstützen, um die Küchen noch etwas gemütlicher zu machen. Nur einen Ersatzclub können wir nicht schaffen."

Die Nachfrage für hochschulnahe Kinderbetreuung ist laut Wewetzer in den letzten Jahren angestiegen. Mehr Studenten haben wieder Kinder und wollen diese auch hochschulkompatibel betreuen lassen. Das Angebot in der Umgebung sei zwar keinesfalls mangelhaft, aber die Erfahrungen in der Sozialberatung und mit Tagesmüttern in studentenwerkseigenen Einrichtungen hätten gezeigt, dass durchaus Bedarf für ein soziales Projekt wie die neue große Kita im Wohnheim bestünde. Die bisherigen Angebote, mit fünf Kindern pro Tagesmutti, bleiben selbstverständlich bestehen und werden zum Teil noch erweitert, denn jedes Kind und seine Studenteneltern haben schließlich andere Bedürfnisse. Die Kosten für die Kinderbetreuung im T1 werden sich, wie auch schon die bisherigen Angebote, an den städtischen Sätzen orientieren, die abhängig vom Einkommen der Eltern sind. „Hier haben wir uns eindeutig für die Kinder entschieden", bemerkt die Sozialberaterin des Studentenwerks. „Aber eben nicht gegen einen Club. Das KUZE ist wirklich eine Alternative und wurde vom Studentenwerk maßgeblich mitfinanziert. Mit dem Fahrrad ist man in einer Viertelstunde da."

Zuzanna Jakubowski, Studentin Anglistik/Amerikanistik, Medienwissenschaft, Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft



Zeichnung: Studentenwerk Potsdam

Kindervergnügen: klettern, rennen, toben.

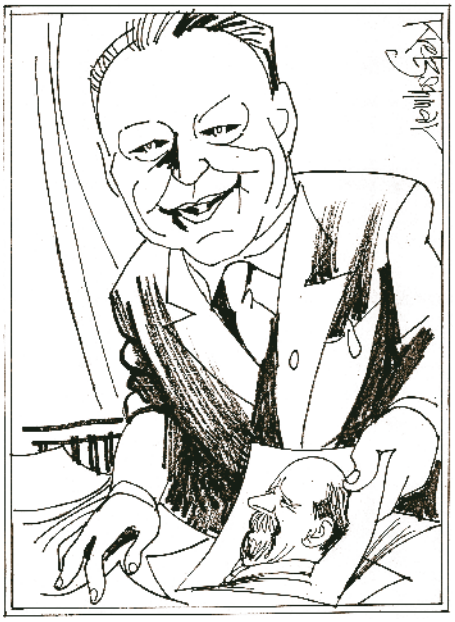
Feuerwerk oder Platzpatronen

Eine Betrachtung über Satire und Macht in der DDR

Tucholskys Frage von 1919 „Was darf die Satire?“ stellt sich immer wieder neu. Zuletzt anläßlich der Karikaturen-Serie, die Ende September 2005 in einer dänischen Tageszeitung erschien und in deren Namen vier Monate später in einigen arabischen Ländern militante Demonstrationen stattfanden. Dagegen wurde in unseren Zeitungen - in Kritik der arabischen Welt - auf Pressefreiheit beharrt, wovon im Zusammenhang mit Phänomenen wie „embedded journalism“ schon lange nicht mehr die Rede ist.

Satiriker müssten sich darüber im Klaren sein, schrieb Heinz Schmidt, einer der Chefredakteure der DDR-Satirezeitung Eulenspiegel, dass eine Satire wie eine Stufenrakete funktionieren könne, „eins schießt immer aus dem andern heraus, so dass die (Reizwörter) nur so in der Gegend herumfliegen“. Schmidts hellsichtiges Bild aus einem seiner Leitartikel von 1956 galt Satire in vergleichsweise übersichtlichen Zuständen, in Medien, die sich eine Partei unterworfen hatten. Die Beschäftigung mit Satire in der DDR führt wie in einem Kammerspiel vor Augen, dass die Frage nach den Territorien von Satire unweigerlich auch auf ihre Nutzung zielt. Die Explosionen, die innenpolitische Satiren in der DDR verursachen konnten, waren die eines Tischfeuerwerks. Nur selten gelang es, einen vernehmbaren Feuerwerkskörper zu zünden. Allzu oft ließen sich lediglich Platzpatronen abfeuern.

Diese Dynamik lässt sich bereits beim ersten Satire-Unternehmen in der DDR beobachten, bei der Produktion einer (zum Schluss 260 Filme zählenden) Serie satirischer Vorfilme, den DEFA-Stacheltieren. Als der Regisseur Richard Groschopp im Januar 1953 vom Chef des „Staatlichen Komitees für Filmwesen“ den Auftrag erhielt, sich über die Konzeption von „Kabarett-Filmen“ Gedanken zu machen - die „zum Lachen“, aber auch „politisch richtig“ sein sollten -, steckte nicht nur die DEFA in der Krise. In den Kinos dominierten „schwere“ Werke, die Zuschauer blieben aus oder gingen in den Westsektoren ins Kino. Aber erst im Zusammenhang mit einer sich verschärfenden politischen Krise im Verlauf des Jahres 1953 und dann eines „Neuen Kurses“ der SED wurde das Projekt „Kabarett-Film“ als Filmreihe verwirklicht, die ausschließlich innenpolitische Satire bot. Bevor diese Stacheltiere weiter an Schärfe gewinnen konnten, wurde ihnen der Horizont verstellt. Sie wurden quotiert, Tabuzonen benannt und es wurde gefordert, dass die satirischen Attacken auf den Westen zielen sollten. Bis die Stacheltier-Produktion 1964 endgültig eingestellt wurde, gab es noch einige Phasen, in denen bissigere Streifen zu DDR-Themen gedreht und auch zugelassen wurden. Das Unternehmen Filmsatire scheiterte jedoch. Vor allem daran, dass innenpolitische Satire in der DDR immer eine Randerscheinung bleiben musste. Es gelangen vereinzelte Strohfeuer, an einigen Orten auch kleine Feuerwerke. Immer wieder jedoch verhinderte die SED die Zündung. Der bezeichnende Ort für DDR-Satire war ein kleiner Raum - das Kabarett. Aber auch Kabaretts waren in ihrer Begrenztheit kein Eldorado für scharfe DDR-Satire. Jedoch brachten einige Kabaretts scharfe Satiren hervor, zum Beispiel das Kabarett am Obelisk in Potsdam in den achtziger Jahren. Kabaretts in der DDR boten der SED einen mehrfachen Nutzen. So ließ sich einerseits behaupten, in der DDR sei „alles“ möglich, andererseits schrieb man Kabarett-Programmen auch „konterrevolutionäre“ Ideen zu. Satiriker, die Grenzen austesteten, mussten mit Sanktionen rechnen, in Krisenzeiten auch mit einer Anklage wegen „staatsfeindlicher Hetze“.



Karikatur: Harald Kretzschmar

„Tauwetter“-Eulenspiegel-Chefredakteur Heinz H. Schmidt

Jedoch spielte sich Satire in der DDR in der relativ überschaubaren Konstellation des Kalten Krieges ab und in einer Zeit, als zunächst die Presse, dann das Fernsehen die „ideologische Hauptwaffe“ der SED war. Heute dürfte das Internet als ideologische Hauptwaffe nutzbar sein. In unserer vernetzten Welt haben satirische Attacken, behauptete Attacken und Reaktionen darauf mit der Möglichkeit schneller und globaler Verbreitung ungleich größere Potentiale. Die Stufenrakete Satire, verbreitet durch das Internet, reicht weiter, entfernt sich vom Ursprung, kann in neuen Zusammenhängen an Schärfe gewinnen und auch wieder entschärft werden. Die Frage, was darf Satire, wem nützt Satire und wer nutzt Satire, stellt sich in globaler Vernetzung eindringlicher.

Dr. Sylvia Klötzer, Institut für Germanistik

Soeben ist auch Sylvia Klötzers Buch „Satire und Macht: Film, Zeitung, Kabarett in der DDR“ im Böhlau-Verlag Köln erschienen.

Geld für Publikationen

Mit insgesamt 140.000 Euro fördert in diesem Jahr der Hamburger Verlag Dr. Kovac Publikationen junger Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler. Aus dem „VDK-Förderfonds 2006“ können Mittel zur Veröffentlichung von aktuellen Forschungsergebnissen, Dissertationen, Habilitationen sowie Tagungsbänden oder Festschriften bereitgestellt werden.

Den Förderfonds gibt es bereits seit 2002. Bisher haben bereits über 1000 Autorinnen und Autoren Zuschüsse erhalten. Nähere Auskünfte bekommen Interessenten über E-Mail: *info@verlagdrkovac.de* oder Tel.: (040) 3988800. *Red.*

Auf das Alter einstellen

Wissenschaftler entwickeln altersgerechte Arbeitsbedingungen

Arbeiten bis ins hohe Alter ist für viele Menschen bereits heute Realität. In Zukunft wird es jedoch einen noch größeren Teil der Bevölkerung betreffen, denn eine sinkende Zahl von Arbeitnehmern steht einer wachsenden Zahl von Rentnern gegenüber. Geht es nach dem Willen der Bundesregierung, wird außerdem noch das Rentenalter in den nächsten Jahren auf 67 Jahre hoch gesetzt.

Die zukünftig steigende Anzahl älterer Arbeitnehmer erfordert es, die Arbeitsbedingungen an die Bedürfnisse dieser Gruppe anzupassen. Der Forschung kommt dabei die Aufgabe zu herauszufinden, wie sich die körperlichen und psychischen Veränderungen im Alter auf die Leistungsfähigkeit auswirken. Zumal die Arbeitsbedingungen bisher meist für bedeutend jüngere Arbeitnehmer optimiert sind. Neben der eingeschränkten Beweglichkeit des Körpers ergeben sich zum Beispiel Veränderungen bei der Reaktionsgeschwindigkeit oder im Stressverhalten.

Die Professorin Holle Greil vom Institut für Biochemie und Biologie ist mit ihrer Arbeitsgruppe an einem solchen Forschungsprojekt im Auftrag der Bundesanstalt für Arbeitsschutz und Arbeitsmedizin beteiligt. Das zweiteilige Projekt trägt den Titel „Optimierung der ergonomischen Eigenschaften von Produkten für ältere Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer". „Unsere Forschung soll die Voraussetzung für die Entwicklung altersgerechter Arbeitsumgebungen und Anwendungen wie Tastaturen, Benutzeroberflächen von technischen Apparaten und Computerprogrammen oder Büromöbeln sein", erläutert Humanbiologin Andrea Voigt die Ziele des Projektes.

Im ersten Teil, der im Dezember letzten Jahres startete, ermittelt das Forscherteam um Holle Greil vor allem die für eine maßlich menschengerechte Arbeitsplatzgestaltung wichtigen Körpermaße von Menschen im Alter zwischen 50 und 70 Jahren. „Wir messen zum Beispiel Körpermaße im Sitzen, die Kraft der Hände, die Reichweiten der Arme und die Bewegungswinkel von Händen und Kopf", erläutert Andrea Voigt, die die Messungen leitet. Für diese Messungen benutzen die Wissenschaftler neben verschiedenen, zum Teil selbst entwickelten Messgeräten auch ein so genanntes Anthropometer, das einem überdimensionierten Zollstock aus Metall ähnelt.

Neben den Körpermaßen wollen die Forscher der Aufmerksamkeit und Konzentrationsfähigkeit der Probanden in Stresssituationen ermitteln. Dazu müssen die Versuchsteilnehmer am Computerbildschirm verschiedene Aufgaben lösen, während mit Hilfe eines computergestützten Messsystems Stressparameter wie Pulsfrequenz, Atemfrequenz oder Hautleitfähigkeit ermittelt werden. „Um die altersabhängigen Veränderungen zu ermitteln, werden wir die Messdaten der 50- bis 70-Jährigen direkt mit denen von Probanden im Alter zwischen 20 und 30 Jahren vergleichen", erklärt Andrea Voigt. Bei diesen vergleichenden Tests werden auch Ruhepausen eingelegt, um eine Belastung, wie sie am Arbeitsplatz auftritt, realistisch zu simulieren. Das für diese Tests verwendete Messsystem wurde eigens für das Projekt angeschafft. Das Gerät erlaubt es den Forschern vor allem, die Daten schon in digitaler Form zu speichern und direkt auf den Computer zu übertragen, wo sie verarbeitet werden können.

Die 250 älteren und jüngeren Probanden müssen nun erst einmal gefunden werden.

Michael Krause

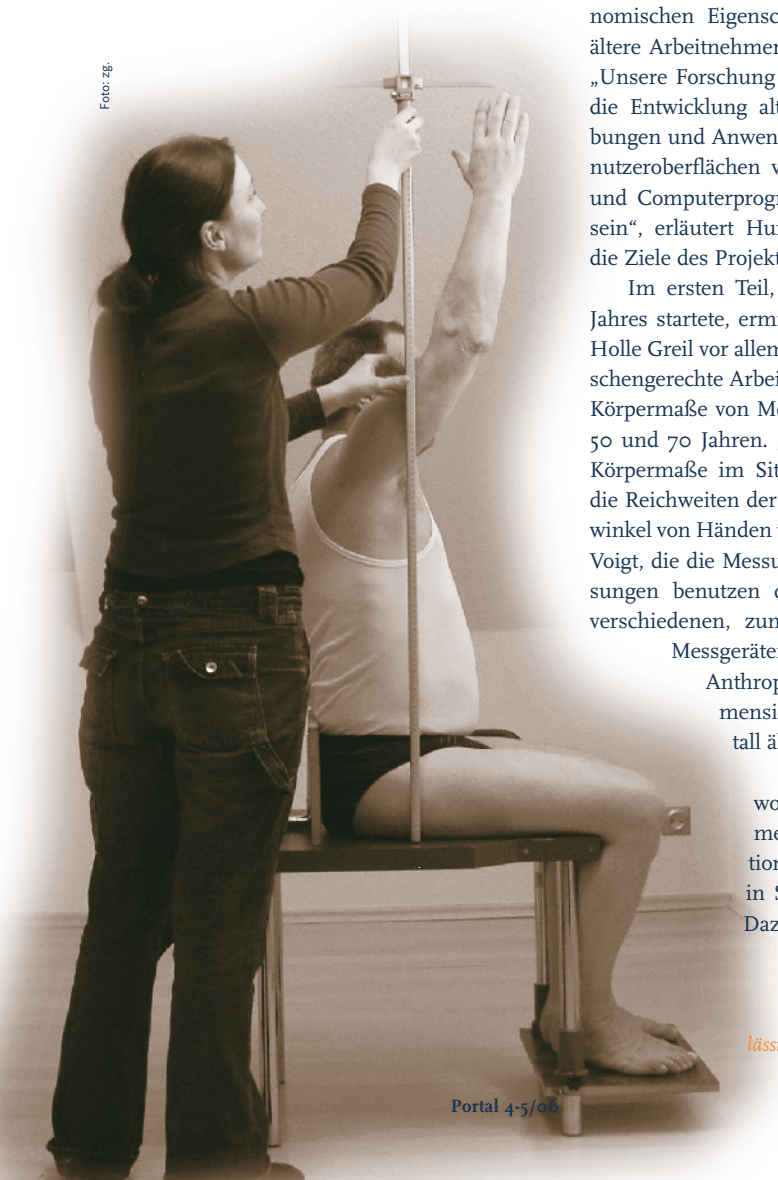


Foto: zg.

Eingeschränkte Reichweite: Die Beweglichkeit der Gelenke lässt mit zunehmendem Alter nach.

Die Forschergruppe sucht nach männlichen und weiblichen Probanden. Sie sollten zwischen 50 und 70 Jahre oder zwischen 20 und 30 Jahre alt sein. Für die Teilnahme wird eine Aufwandsentschädigung gezahlt.
Kontakt: Andrea Voigt, Institut für Biologie und Biochemie, Tel: (0331) 977-1923
E-Mail: *lia2006@uni-potsdam.de*

Rolex Awards

Die neue Bewerbungsrunde um die Rolex-Preise für Unternehmungsgeist 2008 beginnt im Juni 2006. Diese Preise zeichnen herausragende Initiativen aus, die dem Wissen und dem Wohl der Menschheit dienen. Seit drei Jahrzehnten unterstützt Rolex in allen Teilen der Welt Menschen mit Unternehmensgeist: Frauen und Männer, die unter häufig sehr widrigen Bedingungen ein Projekt verwirklichen, das ihnen am Herzen liegt. Detaillierte Informationen über die Teilnahmebedingungen sowie die Bewerbungsunterlagen sind im Internet unter www.rolexawards.com zu finden. *Red.*



Foto: Oberhänsli

Bohrinsel im guatemalischen Peten Itza See: Zusammenhang von Klimaentwicklung und Aussterben der Maya-Kultur wird erforscht.

Fragen erwünscht

Nationales Koordinationsbüro für internationales Tiefbohrprogramm eingerichtet

Für Deutsche Wissenschaftler, die sich an kontinentalen Tiefbohrprojekten in aller Welt beteiligen wollen, gibt es jetzt erstmals eine „hauptamtliche" Anlaufstelle. Im Institut für Geowissenschaften der Universität Potsdam wurde ein nationales Koordinationsbüro für das DFG-Schwerpunktprogramm 1006 „Internationales Kontinentales Wissenschaftliches Tiefbohrprogramm" eingerichtet. Leiterin des Büros ist die Geochemikerin Dr. Bonnie Wolff-Boenisch.

Tiefenbohrungen ermöglichen es Geologen zu erforschen, wie das Erdinnere aufgebaut ist und welche Prozesse dort ablaufen. Solche Erkenntnisse sind dabei nicht nur von theoretischem Interesse, sondern von erheblicher sozioökonomischer Bedeutung, wenn es beispielsweise um Vulkanismus, Erdbeben, Klimawandel oder die Nutzung geothermischer Energie geht.



Foto: privat

Tipps und Kontakte: Bonnie Wolff-Boenisch leitet das Koordinationsbüro.

Tiefenbohrungen sind jedoch eine teure Angelegenheit und deshalb in der Regel nicht von einem Land allein zu leisten. Daher haben sich Länder weltweit im Internationalen Kontinentalen Wissenschaftlichen Tiefbohrprogramm (ICDP) zusammengeschlossen. Jedes Mitgliedsland zahlt hier einen Jahresbetrag, dessen Höhe abhängig von seiner Wirtschaftskraft ist. Aus diesem Budget werden dann Bohrungen mitfinanziert. Im Gegenzug erhält jedes Mitglied Daten und Gesteinsproben aus den Bohrungen für wissenschaftliche Untersuchungen.

In Deutschland ist das Internationale Kontinentale Wissenschaftliche Tiefbohrprogramm wie auch sein Pendant, das Internationale Tiefseebohrprogramm (IODP), ein Schwerpunktprogramm der DFG. Die Koordinationsleitung der deutschen Forschungsprojekte obliegt Prof. Dr. Roland Oberhänsli, Prof. Dr. Rolf Emmermann (GFZ) und Prof. Dr. Serge Shapiro (FU Berlin). Seit kurzem gibt es nun auch ein Koordinationsbüro. Es befindet sich am Institut für Geowissenschaften an der Universität Potsdam.

„Das Büro soll den Informationsaustausch zwischen allen Beteiligten fördern und unterhält den Kontakt zum Internationalen Koordinationsbüro, das am GeoForschungsZentrum Potsdam angesiedelt ist, sowie zu IODP. „Darüber hinaus organisieren wir verschiedene Tagungen und Workshops, beantworten Fragen zum ICDP und zur Projektvorschlägen und unterstützen Wissenschaftler bei der Anbahnung von internationalen Kontakten", fasst die Koordinatorin Bonnie Wolff-Boenisch zusammen. „Mit unserer Unterstützung sollen in Zukunft auch Nachwuchswissenschaftler eine bessere Chance haben, an internationalen Bohrprojekten teilzunehmen."

Die Universität Potsdam beteiligt sich bereits seit einigen Jahren an internationalen kontinentalen Tiefbohrungen. In einem der Forschungsprojekte unter Leitung von Roland Oberhänsli untersuchen die Geologen bei einer Bohrung in China, welche Prozesse beim Zusammenstoß von Erdplatten ablaufen.

bm

Kontakt: Dr. Bonnie Wolff-Boenisch, Tel. (0331) 977-5842, *spp-icdp@geo.uni-potsdam.de*.
Weitere Informationen unter: *www.geo.uni-potsdam.de/ICDP_Hompage/index.html*
www.icdp-online.de.

Erfolg für Theoretiker

Physiker belegten Planetenringe des Saturns

Frank Spahn und Jürgen Schmidt von der Universität Potsdam erklären in einem Ende März in der „Nature" erschienenen Essay wieso und warum durch einen katastrophalen Einschlag eines Kometen oder Asteoriden auf einen der Saturn Eismonde die Planetenringe des Saturns entstanden.

Ausgangspunkt des Beitrags ist eine Entdeckung, die der amerikanische Physiker Matt Tiscareno und andere Forscher anhand der Cassini-ISS Bilddaten machten: Sie fanden bestimmte Strukturen in den Saturn-Ringen, die Spahn und sein damaliger Doktorand Miodrag Sremcevic (jetzt Universität Boulder, USA) bereits vor sechs Jahren theoretisch vorhersagten. Die mit den Cassini-Kameras sichtbar gemachten „Propeller"-Strukturen deuten auf die Existenz von 100 bis 200 Meter kleinen Monden, so genannten Moonlets. Ihr Vorhandensein wiederum liefert Argumente für das von den beiden Potsdamer Uni-Physikern im Magazin umrissene Entstehungs- und Entwicklungsszenario der Saturnringe.



Foto: MPI für Kernforschung/Jet Propulsion Laboratory

Edler Staubfänger: Kosmischer Staubanalysator der Cassini-Sonde.

Auch ein dreiseitiger Report der Forschungsgruppe um Spahn in der März-Ausgabe der „Science" steht in unmittelbarem Zusammenhang mit der Cassini-Mission. Er beschäftigt sich mit der Darstellung theoretischer Analysen der Daten des Cassini-Staubdetektors, die beim Vorbeiflug der Sonde am Eismond „Enceladus" gewonnen wurden. Die durch das Team um Spahn gewonnenen Untersuchungsergebnisse sowie weitere Cassini-Messungen an diesem Satelliten, deren Ergebnisse ebenfalls in derselben Ausgabe von „science" nachzulesen sind, deuten auf kryo-vulkanische Aktivitäten am Südpol von Enceladus. *pg*

Nanotechnologie in Neuseeland

Im März 2006 besuchte eine Delegation des Internationalen Büros des BMBF Universitäten und Forschungseinrichtungen in Neuseeland, die sich zukünftig verstärkt mit Forschungen auf verschiedenen Gebieten der Nanotechnologie befassen. Ziel der Reise, an der seitens der deutschen Universitäten Dr. Burkhard Schulz von der Universität Potsdam teilnahm, war es, Möglichkeiten der geförderten Zusammenarbeit abzustecken.

Neuseeland verfügt mit rund vier Millionen Einwohnern und acht Universitäten über ein Potenzial wie die Länder Brandenburg und Berlin zusammen. Zukünftig sollen dort jährlich etwa 30 Millionen neuseeländische Dollar in die Nanoforschung fließen. Konzentrieren will man sich vor allem auf die Energetik (Solarzellen), die Bio-Nanotechnologie, Nanophotonics und Nanofluidics. Die Delegation machte sich insbesondere mit den Möglichkeiten und Forschungsthemen am an der Victoria University of Wellington beheimateten MacDiarmid Institute for Advanced Materials and Nanotechnology, am Crown Research Institute Industrial Research in Wellington, aber auch an der University of Cantabery und dem Research Centre in Palmerston North bekannt.

Viele der vorgefundenen Themen sind auch für die Universität Potsdam interessant, da in den naturwissenschaftlichen Instituten auf analogen Gebieten geforscht wird. *Red.*



Foto: Schulz

Keine Kirche: Ein Gebäude der Universität Auckland.

Für weitere Auskünfte ist Burkhard Schulz im Institut für Physik telefonisch unter (0331) 977-1831 zu erreichen.

Minderheiten in Rumänien

Wie steht es eigentlich um die aktuelle Bedeutung von Ethnizität in ländlichen Räumen Rumäniens im Transformationsprozess? Genau dieser Fragestellung widmete sich ein Projekt unter Leitung von Prof. Dr. Wilfried Heller im Institut für Geographie der Universität. „Nationale Minderheiten in der Globalisierung. Ethnizität als Element von Ausdifferenzierungsprozessen der Lebenslagen von Minderheitengruppen im ländlichen Raum Rumäniens" hieß es konkret.

Die Forschungen hierzu stützten sich auf Kooperationen mit dem Lehrstuhl für Soziologie der Babes-Bolyai-Universität in Cluj-Napoca und dem Lehrstuhl für Human- und Wirtschaftsgeographie der Universität Bukarest. Gefördert wurde das vor seinem Abschluss stehende Projekt von der VolkswagenStiftung. *Red.*

Mehr dazu ist in der Online-Version von Portal unter *www.uni-potsdam.de/portal/mai06/forschung* zu lesen.

Informationen zur Forschungsförderung

Deutsche Forschungsgemeinschaft

Neuausrichtung des Programms „Forschergruppe“
Forschergruppen können künftig modular aus verschiedenen Bausteinen aufgebaut sein.
Die Auswahl der Module erfolgt nach fachlichen Gesichtspunkten und kann daher in Abhängigkeit von der jeweiligen Fragestellung, den einbezogenen Wissenschaftsgebieten und dem gewünschten strukturbildenden Aspekt variieren. Weiterführende Informationen sind unter *www.dfg.de/forschungsfoerderung/koordinierte_programme/forschergruppen/* abrufbar. Zur Einzelförderung gibt es Informationen unter *www.dfg.de/forschungsfoerderung/einzelfoerderung/kompaktdarstellung_sachbeihilfe.html* und zum Emmy Noether-Programm unter *www.dfg.de/wissenschaftliche_karriere/emmy_noether/*.

Verfahrensänderungen im Emmy Noether-Programm
Im Emmy Noether-Programm gibt es zwei Verfahrensänderungen. Zum einen können die Geförderten nach einer Berufung die eingeworbenen Mittel – bis auf die Finanzierung der eigenen Stelle – bis zum Ende der Förderlaufzeit nutzen. Das soll auch für Geförderte gelten, die ins europäische Ausland berufen werden. Zum anderen müssen sich die Bewerber für das Programm nicht auf eine aufnehmende Institution festlegen, sondern können mehrere angeben. Die endgültige Entscheidung muss jedoch nach der Bewilligung fallen. Weitere Informationen sind unter *www.dfg.de/emmy_noether/* erhältlich.

Bundesministerium für Bildung und Forschung

Aktuelle Förderrichtlinien
Interessenten finden Richtlinien zur Förderung von „Forschungseinheiten der Systembiologie-FORSYS“ im Förderprogramm „Biotechnologie – Chancen nutzen und gestalten“ unter *www.bmbf.de/foerderungen/6039.php*. Weiterführende Informationen zu den Förderrichtlinien zum Rahmenprogramm Mikrosysteme (2004-2009) Applikationszentren für die Mikrosystemtechnik sind erhältlich unter *www.bmbf.de/foerderungen/5970.php*. Richtlinien über die Förderung von Forschungsverbünden zu kognitiven Leistungen und ihren Störungen beim Menschen sind unter *www.bmbf.de/foerderungen/5871.php* zu finden.

VolkswagenStiftung

Neue Plattform
Die Stiftung eröffnet einen Förderbereich „European Platform for Life Sciences, Mind Sciences, and the Humanities“. Diese Plattform soll die Vernetzung von Nachwuchsforschern, die im Grenzbereich von kognitiven Neurowissenschaften sowie Geistes- und Gesellschaftswissenschaften, insbesondere über Disziplin- und Ländergrenzen hinweg, arbeiten, deutlich vorantreiben. Noch bis zum Juni 2006 dauert der Wettbewerb. Die Bedingungen für den Wettbewerb sind unter *www.volkswagenstiftung.de/foerderung/offen-fuer-aussergewoehnliches.html* zu finden.

Schumpeter Fellowships
Die neuen Schumpeter-Fellowships sind ein Angebot für den Forschernachwuchs in den Wirtschafts-, Sozial- und Rechtswissenschaften. Gefördert werden, einzeln oder in kleinen Gruppen, exzellente Wissenschaftler, die mit ihren Projekten Neuland erschließen wollen. Der erste Bewerbungsschluss ist der **31. März 2007**.
Ausführliche Informationen zur Förderinitiative gibt es ab Anfang Mai 2006 im „Merkblatt für Antragsteller“ unter *www.volkswagenstiftung.de/foerderung/herausforderungen.html*.

Letzte Chance
Zwei Förderinitiativen werden demnächst auslaufen. Zum einen handelt es sich um „Innovationsprozesse in Wirtschaft und Gesellschaft“. Die Stiftung brachte in dieser Initiative gerade weitere acht Vorhaben mit insgesamt über zwei Millionen Euro auf den Weg. Letzter Antragsstichtag ist der **31. August** dieses Jahres. Zum anderen wird die Initiative „Zusammenspiel von molekularen Konformationen und biologischer Funktion“ beendet. Anträge können nur noch bis zum **15. September 2006** gestellt werden.

Europäische Kommission

Drittstaaten
Eine besondere Aufforderung zur Förderung der Beteiligung von Partnern aus ausgewählten Drittstaaten an bereits bestehenden Projekten im 6. Rahmenprogramm wurde erlassen. Das betrifft die Bereiche Biowissenschaften, Nanotechnologie, Luftfahrt, Nachhaltige Entwicklung sowie Bürger und Modernes Regieren. Die Einreichfrist endet am 16. Mai 2006. Weitere Infos sind unter *http://fp6.cordis.lu/index.cfm?fuseaction=UserSite.FP6CallsPage* erhältlich.

Marie Curie Konferenzen
Jetzt besteht die letzte Möglichkeit, die Förderung von Konferenzen und Trainingsmaßnahmen innerhalb des 6. Rahmenprogramms zu beantragen. Die Frist endet am **17. Mai 2006**. Weitere Informationen finden Interessenten unter *http://fp6.cordis.lu/index.cfm?fuseaction=UserSite.FP6ActivityCallsPage&ID_ACTIVITY=594*

Dezernat 1, Forschungsangelegenheiten,
Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses
Kerstin Schweigel, Tel: (0331) 977-1529
E-mail: *schweige@uni-potsdam.de*
http://www.uni-potsdam.de/u/forschung/national/wissnachwuchs.htm

Dezernat 1, Forschungsangelegenheiten,
Forschungsförderung, Dr. Norbert Richter
Tel: (0331) 977-1778
E-mail: *richter@uni-potsdam.de*
http://www.uni-potsdam.de/over/forschgd.htm

Dezernat 1, Internationale Forschungskooperation
Dr. Regina Gerber, Telefon: (0331) 977-1080
E-mail: *rgerber@rz.uni-potsdam.de*
http://www.uni-potsdam.de/u/forschung/internat/index.htm

Weitere Informationen zur Forschungsförderung unter:
www.uni-potsdam.de/portal/mai06/forschung

Über Gewaltenteilung und Menschenrechte



Abb. Repro

Französischer Schriftsteller und Staatstheoretiker: Charles de Secondat, Baron de La Brède et de Montesquieu.

Unter den zahlreichen Autoren politischer Streitschriften, an denen gerade das 18. Jahrhundert nicht arm ist, nimmt Montesquieu nicht nur wegen seines viel gelobten Stils einen herausgehobenen Platz ein, sondern vor allem deswegen, weil eine seiner staatstheoretischen Ideen zu einem Strukturgrundsatz des modernen Verfassungsstaates geworden ist: Die Lehre von der Gewaltenteilung. Deren freiheitssichernde Funktion wurde auf einem vom MenschenRechts-Zentrum der Universität Potsdam veranstalteten Symposium in vielen Facetten untersucht.
Die gewandelte Rolle und Steuerungsfähigkeit des Staates im Laufe der 250 Jahre seit Montesquieus Tod haben in verschiedenen Staaten zu unterschiedlichen Ausprägungen des Gewaltenteilungsgrundsatzes geführt und diesen immer wieder vor neue Herausforderungen gestellt. Dabei ist heute die Kooperation im Mehrebenensystem von besonderer Bedeutung, da die mit ihr einhergehende Übertragung von Hoheitsgewalt Fragen der demokratischen Legitimation und der gerichtlichen Kontrolle aufwirft. Den Konferenzteilnehmern bot sich sowohl mit Blick auf das Europäische Gemeinschaftsrecht als auch angesichts neuer Handlungsformen des UN-Sicherheitsrats Gelegenheit für vertieftes Nachdenken.

Red.

Mehr zum Symposium erfahren Leser unter
www.uni-potsdam.de/portal/mai06/forschung

Modellierung von Lehr-Lernprozessen

Zum Thema „Modellierung von Lehr-Lernprozessen für Kinder mit Migrationshintergrund“ hielt **Prof. Dr. Agi Schründer-Lenzen** im Februar ihre Antrittsvorlesung. Sie befasste sich in ihrem Vortrag mit Ergebnissen einer in Berlin durchgeführten Längsschnittstudie zur Lesekompetenzentwicklung von Kindern mit Migrationshintergrund. Im Zentrum dieser Studie steht die Frage nach Modellen einer „best practice“ für Risikokinder. Verglichen werden unterschiedliche Methoden des Anfangsunterrichts in ihren Effekten auf das Lernen in sprachlich-kulturell heterogenen Klassen. Darüber hinaus gab die Professorin für Allgemeine Grundschulpädagogik und -didaktik einen Ausblick auf gerade begonnene Forschungsprojekte in der Stadt Potsdam. Zielstellung dieser Projekte ist es, Kindern an den Schnittstellen des Bildungssystems eine optimale Förderung zukommen zu lassen.



Für den Übergang von der Kita in die Grundschule ist dabei eine institutionenübergreifende Sprachförderung geplant, in der die Zusammenarbeit zwischen Erzieherinnen, Hortnerinnen, Lehrkräften und Eltern intensiviert werden soll. Für den Übergang von der Grundschule in die Sekundarstufe I werden unterrichtsergänzende Förderangebote erprobt.

Red.

Bei Risiken...

Mit dem Thema „Phytoestrogene – Kandidaten für die Nahrungsergänzung?“ beschäftigte sich **Prof. Dr. Sabine Kulling** im Februar in ihrer Antrittsvorlesung. Eine Vielzahl von Phytoestrogenpräparaten, meist auf der Basis von Soja- und Rotkleeextrakten, werden dem Verbraucher als Nahrungsergänzungsmittel angeboten. Zielgruppe dieser Präparate sind vor allem Frauen in der Menopause, denen Phytoestrogene als natürliche Alternative zur klassischen Hormonersatztherapie angepriesen werden. Doch sind diese Präparate wirklich ohne Nebenwirkungen?



Fotos: privat

Die Professorin für Lebensmittelchemie zeigte auf, dass eine Vielzahl höchst unterschiedlicher Präparate auf dem Markt sind und ging unter Berücksichtigung neuester Forschungsergebnisse auf mögliche Risiken ein, die mit der Einnahme verbunden sein können. *Red.*

Best Paper Award für Potsdamer Physiker

Für eine Publikation zur zerstörungsfreien Tomographie von Polarisations- und Raumladungsverteilungen wurde ein internationales Team aus der Arbeitsgruppe von **Prof. Dr. Reimund Gerhard-Multhaupt** am Institut für Physik mit dem „Best Paper Award“ des deutschen IEEE Instrumentation and Measurement (I&M) Chapter ausgezeichnet. Das unter Federführung von **PD Dr. Axel Mellinger** entwickelte Verfahren erlaubt es, dreidimensionale Bilder elektrischer Ladungs- und Dipolverteilungen in Elektretmaterialien zu gewinnen. Diese Materialien werden in einer Vielzahl von Sensoren, wie beispielsweise Mikrofonen, Ultraschallwandlern oder Bewegungsmeldern, eingesetzt. Mit Hilfe des neuen Messverfahrens lassen sich grundlegende physikalische Prozesse bei der elektrischen Polung untersuchen, aber auch industrielle Fertigungsprozesse optimieren. Die Arbeiten erfolgten in enger Kooperation der Ben-Gurion University of the Negev in Beer Sheva, Israel, sowie des Instituto de Física de São Carlos der Universidade de São Paulo, Brasilien. *Red.*

Die ausgezeichnete Publikation im Internet:
http://canopus.physik.uni-potsdam.de/Pressetext_BestPaperAward_IEEE-I+M.pdf

Neu bewilligt

Die Deutsche Forschungsgemeinschaft fördert folgende Wissenschaftler und Projekte:

Prof. Dr. Jürgen Kurths, **Prof. Dr. Arkadi Pikovski, Dr. Michael Rosenblum** und **Prof. Dr. Bernd Blasius** aus dem Institut für Physik; **Prof. Dr. Stefan Ramsdorf** aus dem Potsdam Institut für Klimafolgenforschung und **Prof. Dr. Holschneider** aus dem Institut für Mathematik erhielten für die Fortführung der Teilprojekte im Sonderforschungsbereich 555 „Komplexe Nichtlineare Prozesse“ rund 350.000Euro.
Prof. Dr. Jürgen Kurths erhielt außerdem für das Projekt „Untersuchungen der kardiovaskulären Regulation während des humanen Schlafes bei Apnoe und CPAP-Therapie“ rund 67.000 Euro.
Gemeinsam mit **Prof. Dr. Frank Scherbaum** aus dem Institut für Geowissenschaften bekam der Wissenschaftler zudem für das Projekt „Raumzeitliche Seismizitätsmodelle für Gebiete niedriger Erdbebenaktivität“ rund 59.000 Euro.

Prof. Dr. Reinold Kliegl und **Prof. Dr. Ralf Engbert** aus dem Institut für Psychologie erhielten für das Projekt „Grosslanguage validation of computational models of eye-movement control of reading with extensions to oral reading and reading-span tasks“ rund 235.000 Euro.

Prof. Dr. Bernd Walz aus dem Institut für Biochemie und Biologie erhielt als Sprecher zur Fortsetzung des Graduiertenkollegs 837 „Functional Insect Science“ rund 225.000 Euro.

Prof. Dr. Ralf Tiedemann aus dem Institut für Biochemie und Biologie erhielt für das Schwerpunktprogramm „Radiationen – Genese biologischer Diversität“ für „Adaptive radiation, speciation, and reproductive isolation in African weakly electric fishes“ rund 145.000 Euro.

Prof. Dr. Torsten Linker aus dem Institut für Chemie erhielt für das Projekt „Lithographische Funktionalisierungen reaktiver organischer Schichten durch Singulett-Sauerstoff“ rund 140.000 Euro.

Dr. Arthur Straube aus dem Institut für Physik erhielt für das Schwerpunktprogramm „Nano- und Mikrofluidik: Von der molekularen Bewegung zur kontinuierlichen Strömung“ für „Small-scale particle advection, manipulation and mixing: beyond the hydronomic scale“ rund 115.000 Euro.

Prof. Dr. Erich Kleinpeter aus dem Institut für Chemie erhielt für das Projekt „Konformationsanalyse neuer potentieller Chitinaseinhibitoren mit NMR-Spektroskopie und Molecular Modelling-Methoden im freien und enzym-gebundenen Zustand“ 110.000 Euro.

Prof. Dr. Roland Oberhänsli aus dem Institut für Geowissenschaften erhielt für die Koordinationsarbeiten im Schwerpunktprogramm „Internationales Kontinentales Bohrprogramm“ rund 105.000 Euro.

Prof. Dr. Arkadi Pikovski aus dem Institut für Physik erhielt für das Projekt „Compactons in strongly nonlinear lattices“ rund 87.000 Euro.

Dr. Matthias Nest und **Prof. Dr. Peter Saalfrank** aus dem Institut für Chemie erhielten für das Projekt „Beschreibung der korrelierten Dynamik von Mehrelektronensystemen mit Hilfe einer Multikonfigurationsentwicklung von elektronischen Dichtmatrizen“ rund 81.000 Euro.
Prof. Dr. Peter Saalfrank erhielt außerdem für die Fortführung des Teilprojektes im Sonderforschungsbereich 450 „Analyse und Steuerung ultraschneller photoinduzierter Reaktionen“ rund 75.000 Euro und für das Projekt „Lasergetriebene Manipulation von Adsorbaten auf nicht-rigiden Oberflächen: Si(100):H als Modellsystem“ rund 55.000 Euro.

Dr. Frank Neuschäfer-Rube aus dem Institut für Ernährungswissenschaft erhielt für das Projekt „Etablierung eines ‚Knock-In‘ Mausmodells zur in vivo Charakterisierung der physiologischen und pathophysiologischen Relevanz der Desensitisierung des Prostaglandin E2-Rezeptors, Subtyp EP4“ 80.000 Euro.

Prof. Dr. Jens Tronicke aus dem Institut für Geowissenschaften erhielt für das Projekt „Möglichkeiten der Attributanalyse beim Georadarverfahren: Detaillierte strukturelle und parameterbezogene Charakterisierung des oberflächennahen Untergrundes durch gezielte Extraktion und Kombination verschiedener Datenattribute aus 2-D und 3-D Georadardaten“ 76.000 Euro.

Dr. Max Wilke aus dem Institut für Geowissenschaften erhielt für das Projekt “Wechselwirkungen zwischen wässrigen Fluiden und silikatischen Schmelzen – Verteilung von Spurenelementen“ 72.000 Euro.

Prof. Dr. Gerhard Püschel aus dem Institut für Ernährungswissenschaft erhielt für das Projekt „Molekulare Mechanismen und physiologische Relevanz der Verstärkung Phenobarbital-induzierter CYP2B1-Expression durch synthetische PPAR alpha-Agonisten und Fettsäuren“ rund 72.000 Euro.

Prof. Dr. Caroline Féry aus dem Institut für Linguistik erhielt für das Teilprojekt „Nachhaltigkeit linguistischer Daten“ im Sonderforschungsbereich 441, einem Kooperationsprojekt zwischen SFB 441 Uni Tübingen, SFB 538 Uni Hamburg, SFB 632 Uni Potsdam, 40.000 Euro.

Dr. Christian Spitz aus dem Institut für Physik erhielt für die Fortführung des Teilprojektes „Mesoskopisch strukturierte Verbundsysteme“ im Sonderforschungsbereich 448 rund 34.000 Euro.

Prof. Dr. Florian Jeltsch aus dem Institut für Biochemie und Biologie erhielt für das Projekt „Untersuchungen von Mechanismen zur Aufrechterhaltung der Artenvielfalt in feuergeprägter mediterraner Vegetation mit Hilfe räumlich expliziter Modelle“ 29.000 Euro.

Prof. Dr. Gisbert Fanselow aus dem Institut für Linguistik erhielt für das gemeinsame Projekt mit der Humboldt-Universität zu Berlin „Regularitäten der Bestimmung nicht strukturell determinierter Kasus“ 24.000 Euro.

Dr. Isabella von Treskow aus dem Institut für Romanistik erhielt für das Projekt „Zweiter Weltkrieg im italienischen Roman - Ästhetik und historische Sinnbildung zwischen 1944 und 1995“ rund 13.000 Euro.

PhD. Peter M. Blisniuk aus dem Institut für Geowissenschaften erhielt für das Projekt „Structural evolution of the Namche Barwa Syntaxis and Nyang River Shear Zone, SE-Tibet rund 12.000 Euro.

Prof. Dr. Klaus-Dieter Denecke aus dem Institut für Mathematik erhielt für die Deutsch-polnische Fachtagung „Workshop on Algebra“ in Bedlewo, Polen , rund 5.000 Euro.

Weitere bewilligte Projekte unter:
www.uni-potsdam.de/portal/mai06/forschung



Foto: Fritze

Systemadministrator Langbein: Zwischen allgemeinen Wartungsarbeiten und Datenbanken.

„Eigentlich bin ich Starkströmer“

André Langbein betreut die Verwaltungs-EDV des Dezernates Haushalt und Beschaffung

Als André Langbein Mitte der achtziger Jahre in Dresden sein Studium der Elektrotechnik beendet, ahnt er nicht, dass er einmal „Mitarbeiter der ersten Stunde“ sein würde. Fast zwanzig Jahre später steht er beim Neujahrsempfang der Universität Potsdam auf der Bühne des Auditorium maximums und wurde mit genau diesen Worten für seine Arbeit geehrt. Nicht nur kompetent, hilfsbereit und kollegial sei er, sondern auch immer zur Stelle, wenn man ihn brauche. Überdies ließen seine guten Erklärungen von anspruchsvoller Software nur wenige Verständnisdefizite bei den Nutzern aufkommen. Er habe „eine komplette IT-Infrastruktur aufgebaut“, heißt es weiter, zudem „die hochschulspezifischen Softwaresysteme aktuellen Entwicklungen zugeführt und zusätzlich die Verantwortung für die Firewall-Struktur des gesamten Verwaltungsnetzes sowie für Sicherheit und Datenschutz im Intranet übernommen“.

Im Klartext bedeutet das: Langbein ist seit 1993 der Systemadministrator des Dezernates „Haushalt und Beschaffung“ der Universität Potsdam. „Ich habe nie in dem Beruf gearbeitet, den ich erlernt habe“, sagt er. Nach dem Ingenieurstudium kehrt Langbein, der im Jahre 1960 in Staaken an der Grenze zu Westberlin geboren wurde, zunächst nach Rostock zurück, wo er zur Schule geht und sein Abitur ablegt. Die Küste ist ein Stück Zuhause geblieben: Noch heute ist Langbein, der mittlerweile in Berlin-Mitte lebt, dort oft zu Besuch und segelt mit Freunden auf der Ostsee. Er arbeitet vier Jahre beim Schiffbau in der Automatisierungstechnik. Dann verschlägt ihn die Wohnungssuche Mitte 1989 nach Berlin, wo er beim Außenhandel Arbeit findet. „Dort hatte ich erstmals in größerem Umfang mit Computern zu tun. Da ich mich damit schon vorher aus privatem Interesse beschäftigt hatte, konnte ich einigermaßen damit umgehen. Eigentlich bin ich ja Starkströmer, nun kam ich beim Schwachstrom an.“ Nach der Wende ist er Außenhandelskurzarbeiter, dann arbeitslos, und wenig später lernt er auf Weiterbildungen das Arbeiten mit Datenbanken. Vieles eignet er sich autodidaktisch an. Datenbanken sind ein wichtigstes Arbeitsfeld von Langbein. Datenbanken, die den Haushalt der Universität abbilden oder die Abarbeitung von Beschaffungsvorgängen unterstützen. Komplexer sei das EDV-System im Vergleich zu damals geworden, so Langbein, an die EDV würden insgesamt höhere Anforderungen gestellt. „Wenn heute ein zentraler Datenbankserver ausfällt, dann liegen ganze Verwaltungsabteilungen lahm. Das war in der Aufbauphase so nicht der Fall.“ Langbein stellt die Arbeit anderer sicher; für etwa 35 Personen und deren vernetzte Rechner ist er zuständig. „Alles, was da passiert, egal, ob der Drucker kein Papier einzieht oder jemand beim Blumengießen versehentlich den Stecker gezogen hat, fällt in mein Ressort. Es gibt natürlich auch komplizierte Dinge, aber im Grunde haben wir Probleme, die jeder normale Anwender hat. Nur tauchen die meistens genau dann auf, wenn sie nicht auftauchen sollen.“ Sein Arbeitstag beginnt mit der Kontrolle aller Systeme. Verhalten sich irgendwelche Server eigenartig oder arbeiten die Antivirenprogramme entsprechend? Allgemeine Wartungsaufgaben nennt Langbein das. Dann widmet er sich aktuellen Projekten, etwa der Einführung eines neuen Softwaresystems, mit dem das Abfragen von Kontoständen über das Intranet möglich ist. Oder der Dateneruierung aus Haushaltsjahren, die in den Systemen gar nicht mehr aktiv sind. „Kompliziert wird es immer dann, wenn möglichst schnell Auswertungen auf bereits archivierte Daten erstellt werden sollen.“

Für die Sicherstellung bestimmter datentechnischer Auswertungen muss Langbein, der die gelieferten Module entsprechend installiert, auch manchmal selber programmieren. Sonderwünsche und spezifische Nutzungsanforderungen seitens der Verwaltung setzt er in Absprache mit dem jeweiligen Softwarehersteller um. Das starre System der Datenbanken konterkariert Langbein privat mit ausgedehnten Reisen. Als leidenschaftlicher Individualtourist fuhr er beispielsweise drei Wochen lang im Kanu den Yukon in Kanada hinab oder durchquerte mit dem Rucksack Chile auf der Nord-Süd-Passage. Er bereiste die Osterinseln oder alte Mayastätten in Mexiko. Die intensive Begegnung mit dem „terra inkognita“ wünscht er sich auch für die Einarbeitung und Inbetriebnahme neuer Softwaremodule. Manchmal würde er gern der alltäglichen Arbeitsroutine mit Telefon und E-Mail entfliehen, die Tür einfach hinter sich zu schließen. Sein Arbeitspensum erlaubt ihm das jedoch nicht. „Aber ich bin kein so genannter Crack. Ich kann schon abschalten und verbringe meinen Feierabend nicht vor dem Computer.“

tp

Neu ernannt


Foto: privat

Robert Hirschfeld erhielt eine Professur für Software-Architekturen. Es handelt sich um eine gemeinsame Berufung der Universität Potsdam und des Hasso-Plattner-Institutes für Softwaresystemtechnik GmbH an der Universität Potsdam. Er wurde 1969 in Elgersburg geboren und studierte von 1989 bis 1994 an der Technischen Universität Ilmenau Informatik. Er promovierte dort im Jahre 1997 zum Thema „Modellierung objektorientierter Anwendungsarchitekturen". Anschließend arbeitete Robert Hirschfeld als Wissenschaftler in Forschungs- und Entwicklungsbereichen verschiedener Unternehmen in Kalifornien und Europa, wie DaimlerChrysler, Windward Solutions und DoCoMo Euro-Labs. Zu seinen gegenwärtigen Forschungsschwerpunkten gehören verteilte Systeme, Multimediakommunikation, Programmiersprachen sowie Softwarekomposition.


Foto: zg.

Frank Mayer bekleidet eine Professur für Sportmedizin. Er wurde 1964 in Tübingen geboren und studierte von 1983 bis 1989 Humanmedizin an der Eberhard-Karls-Universität Tübingen. Im Jahre 1990 promovierte er zum Thema „Die physikalische Therapie der Gonarthrose – Zusätzliche Anwendung von Kraft- und Ausdauertraining". Er arbeitete als Arzt beziehungsweise wissenschaftlicher Angestellter an der Medizinischen Klinik und Poliklinik der Universität Tübingen. Der Facharzt für Orthopädie war des Weiteren im Klinikum Ludwigsburg tätig. Er habilitierte sich 1999 zum Thema „Die Analyse isokinetischer Kraft/Zeitverläufe und reziproker Kraftrelationen zur Quantifizierung von Defiziten und Dysbalancen der Schultermuskulatur". Seit dem Jahre 2002 arbeitete Frank Mayer als Oberarzt an der Medizinischen Klinik der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg, wo er 2004 zum außerordentlichen Professor ernannt wurde. Zu seinen gegenwärtigen Forschungsschwerpunkten gehören Sportorthopädie und Biomechanik. Parallel arbeitet er in der sportmedizinischen Betreuung und Rehabilitation von Athleten. *be*

Medaille für Ulich


Foto: zg.

Der Berufsverband Deutscher Psychologinnen und Psychologen verlieh die Hugo-Münsterberg-Medaille an den Arbeitspsychologen **Prof. Dr. Eberhard Ulich**. Der Geehrte ist Honorarprofessor an der Universität Potsdam und gehört zu den Mitbegründern des Instituts für Psychologie der Hochschule. Er war Mitglied der Struktur- und Berufungskommission und hält seit 1995 Lehrveranstaltungen in Potsdam ab, betreut Praktikanten sowie Diplomarbeiten und Dissertationen.

Die Medaille wird seit 1981 alle zwei Jahre für besondere Verdienste um die Angewandte Psychologie verliehen. *be*

Melanchthonpreis

Den Melanchthonpreis der Stadt Bretten 2006 erhielt **Dr. Volkhard Wels** von der Universität Potsdam. Mit der Auszeichnung wurde die Publikation „Philipp Melanchthon, Elementa rhetorices. Grundbegriffe der Rhetorik" des Wissenschaftlers gewürdigt. Volkhard Wels ist der siebte Preisträger. Er arbeitet seit 2004 als wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Universität Potsdam.


Foto: privat

Der Melanchthonpreis ist mit 7.500 Euro dotiert und soll die internationale Melanchthon-Forschung fördern. Der Preis wird seit 1988 im Rhythmus von drei Jahren vergeben und erinnert an Leben, Werk und Wirken des in Bretten geborenen Reformators und Humanisten Philipp Melanchthon (1497 bis 1560).

Red.

Graduierungen online

Informationen über Promotionen und Habilitationen nur in der Online-Version von „Portal":

www.uni-potsdam.de/portal/mai06/personalia.htm

Schweigert Präsident

Prof. Dr. Florian J. Schweigert aus dem Institut für Ernährungswissenschaft der Universität Potsdam übernahm für zunächst drei Jahre das Amt des Präsidenten der Gesellschaft für angewandte Vitaminforschung e. V. (GVF). Die Gesellschaft fungiert als fachübergreifender Zusammenschluss von Wissenschaftlern, Ärzten und Vertretern der Industrie, der Forschungsprojekte auf dem Gebiet der Vitaminanwendung unterstützt und darüber hinaus ein Forum bietet, das über die Rolle der Vitamine für die Gesundheit des Menschen informiert. Mit der Übernahme der Präsidentschaft ist ein Umzug der Geschäftsstelle nach Potsdam verbunden. *Red.*


Foto: Fritze

www.potsdamer-koepfe.de

14. Mai 2006
Ethik und Behinderung – Überlegungen zu Toleranz, Akzeptanz und Differenz
Professor Dr. Ralf Stoecker, *Institut für Philosophie der Universität Potsdam*

3. September 2006
Krankheitsprävention durch Ernährung
Professor Dr. Dr. Hans-Georg Joost, *Wissenschaftlicher Direktor des Deutschen Instituts für Ernährungsforschung Potsdam-Rehbrücke*

8. Oktober 2006
Neue und alte Formen der Lese-Rechtschreibstörung
Professor Dr. Günter Esser, *Institut für Psychologie der Universität Potsdam*

5. November 2006
650 Jahre „Goldene Bulle" – Das Reichsgrundgesetz Kaiser Karls IV. von 1356
Professor Dr. Stefan Saar, *Lehrstuhl für Bürgerliches Recht und Deutsche und Europäische Rechtsgeschichte, Juristische Fakultät der Universität Potsdam*

3. Dezember 2006
Die Friedrichswerdersche Kirche – Schinkels gotisches Schmerzenskind
Professor Dr.-Ing. Martina Abri
Fachbereich Architektur der Fachhochschule Potsdam

Trauer um Maya Hallauer


Foto: zg

Am 25. Februar 2006 verstarb plötzlich und unerwartet unsere Kollegin **Maya Hallauer**.

Wir haben eine geschätzte Mitarbeiterin und beliebte Lehrerin verloren. Wir alle trauern um sie.

Maya Hallauer arbeitete an unserem Sprachenzentrum seit seiner Gründung. Unermüdlich war ihr Engagement bei der Ausarbeitung von Lehr- und Lernmaterialien, bei deren kreativer Umsetzung im Unterricht sowie als Ratgeber der Studierenden, besonders bei deren Vorbereitung auf ihr Studium in Frankreich. Ihre Fachkompetenz, ihre Ideen und kritischen Hinweise haben manche Dienstbesprechung und Arbeitsgruppe entscheidend vorangebracht. Aber auch menschlich beeindruckte Maya Hallauer durch ihre offene und warmherzige Art, ihre Hilfsbereitschaft und ihren Sinn für Humor. Mit ihr verlieren wir eine sehr motivierte, zuverlässige und liebenswerte Kollegin und Freundin. Wir werden sie sehr vermissen und nie vergessen.

Sprachenzentrum der Universität Potsdam

Jörn Eckert verstorben

Prof. Dr. Jörn Eckert ist tot. Er verstarb mit nur 51 Jahren an einem Krebsleiden. Eckert hatte seine erste Professur an der Universität Potsdam. Hier bekleidete er vom 1. Oktober 1991 bis 31. März 1997 die Professur für Bürgerliches Recht und Europäische Rechtsgeschichte. Seit 2004 war der Jurist Rektor der Christian-Albrechts-Universität in Kiel, wo er großes Ansehen genoss. In seinen Amtsjahren brachte Eckert die Hochschule durch großes Engagement wesentlich voran. Mitarbeiter der Einrichtung schätzten an ihm insbesondere seine offene Art und die Konsequenz, mit der er den Kurs der Universitätserneuerung betrieb. Aber nicht nur in der Universität selbst, sondern auch in Politik und Gesellschaft wurde Eckert hoch geachtet. *Red.*

Woydt verstorben

Der kaufmännische Geschäftsführer des Hasso-Plattner-Instituts für Softwaresystemtechnik (HPI) an der Universität Potsdam, **Dr. Justus Woydt**, ist tot. Er verstarb plötzlich und unerwartet im Alter von 67 Jahren. Woydt hatte die Position des kaufmännischen Geschäftsführers seit Ende 2004 inne. Er wollte Ende März in den Ruhestand gehen. *Red.*



Rufe

Einen Ruf nach Potsdam haben erhalten:

PD Dr. Ralph Gräf, Carl Zeiss AG, auf die W2-Professur „Zellbiologie“ im Institut für Biochemie und Biologie der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät.

PD Dr. Andreas Jacob, Heisenberg-Stipendiat der DFG, auf die W2-Professur „Musikwissenschaft“ im Institut für Musik und Musikpädagogik an der Humanwissenschaftlichen Fakultät.

Dr.-Ing. Bruno Merz, GeoForschungsZentrum Potsdam, auf die W3-Professur „Ingenieurhydrologie und Management von Georisiken“ im Institut für Geoökologie der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät und im GeoForschungsZentrum Potsdam (gemeinsame Berufung);

Prof. Dr. Jens Möller, Universität Kiel, auf die W3-Professur „Pädagogische Psychologie“ im Institut für Psychologie an der Humanwissenschaftlichen Fakultät und

Dr. Philipp Richter, Universität Bonn, auf die W2-Professur „Astrophysik“ im Institut für Physik der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät.

Einen Ruf nach Potsdam haben angenommen:

PD Dr. Sabine Beuermann, Georg-August-Universität Göttingen, auf die W2-Professur „Polymerchemie“ im Institut für Chemie an der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät.

Dr.-Ing. Robert Hirschfeld, NTT DoCoMo-Euro Labs München, auf die W3-Professur „Software-Architekturen“ an der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät und im Hasso-Plattner-Institut für Softwaresystemtechnik (HPI).

Prof. Dr. Tiziana Margaria-Steffen, Universität Göttingen, auf die W3-Professur “Praktische Informatik” im Institut für Informatik an der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät.

PD Dr. Bernd Schmidt, Professurvertretung Universität Potsdam, auf die W2-Professur „Organische Chemie“ im Institut für Chemie an der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät.

Einen Ruf nach Potsdam hat abgelehnt:

PD Dr. Bertram Müller-Myhsok, Max-Planck-Institut für Psychiatrie München, auf die W3-Professur „Humane Nutrigenomik“ an der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Potsdam und am Deutschen Institut für Ernährungsforschung.

Einen Ruf hat angenommen:

Prof. Dr. Jürgen Beckmann, Universität Potsdam, auf die W3-Professur „Sportpsychologie“ an der Technischen Universität München.

schreibt!

Die Zeitschrift für junge Literatur der Universität Potsdam erscheint demnächst zum zehnten Mal

Der Kreis der Autoren und Interessenten werde allmählich größer, sagt Kerstin Raatz, Herausgeberin von „schreib“, der Zeitschrift für junge Literatur an der Universität Potsdam. Es gäbe mehr Texteinsendungen, die Lesungen seien besser besucht, nur um die Finanzierung der nächsten Ausgabe, die am Ende des Sommersemesters erscheinen soll, ist ihr ein wenig bange. Die Gelder vom Fachschaftsrat Germanistik, mit deren Hilfe die Jubiläumsausgabe finanziert werden soll, seien nicht mehr so üppig, sagt sie. Einstweilen sammelt sie Texte und sucht einen Grafiker, der das zehnte Heft gestaltet. Trotz des Jubiläums soll die Ausgabe nichts Besonderes werden, vielleicht wird sie farbige Illustrationen haben oder einen Publikumspreis ausloben.

Das erste „schreib-Heft“ erschien im Jahre 2001. Es sah tatsächlich aus wie ein Schreib- oder Notizheft, schlicht, fast schmucklos; die neun bisher erschienen Ausgaben sind ein Sammelsurium von über insgesamt 80 Autoren und Künstler. Texte von Kerstin Raatz, die Deutsche und Englische Literatur studiert, konnte man schon in der dritten Ausgabe lesen, als Herausgeberin fungiert sie seit anderthalb Jahren. Verändert hat sich das Literaturjournal kaum. Immer noch ist es klar und übersichtlich, die Auflage beträgt momentan 200 Stück. Im anderen Format zeigt es auf der Titel- und Rückseite jetzt Fotografien von Orten, wo Texte entstehen oder gemacht werden. Früher kamen die Illustrationen von mehreren Künstlern, jetzt hat man sich auf einen einzigen festgelegt, der dem jeweiligen Heft seine grafische Handschrift leiht. Immerhin will ein treuer Leser in den letzten Ausgaben weniger Düsternis, Weltschmerz und Wolkenschwere wahrgenommen haben.



Autorin und Herausgeberin Raatz: „Was wir für druckreif halten, ist kein Richterspruch.“

„Ich bin immer wieder überrascht, wie mutig manche sind, indem sie teilweise sehr persönliche Texte einfach an die entsprechende E-Mail-Adresse schicken, ohne eigentlich genauer zu wissen, wer das liest und was damit passiert“, sagt Kerstin Raatz. Manche würden nur einmal etwas schicken, andere immer wieder. Es existiere ein Autorenstamm, der sich mal erweitere, mal verringere. Acht Leute bilden den harten „schreib-Kern“, alle sind zugleich auch Autoren. Zwei Jurys, eine für Lyrik, eine für Prosa, treffen die Textauswahl; Leute, die schon länger dabei und selbst Autoren sind und die in der Mehrzahl durch ihr Studium mit Literatur zu tun haben. 120 Seiten A12 einzeilig geschriebene Texte mussten die Juroren für das aktuelle Heft lesen und sich einigen, welche davon den Weg da hinein finden. „Es gab dünne, dann wieder dickere Hefte. Wir richten uns nach dem, was kommt. Für die Auswahl sind erkennbares Handwerk oder die Textidee wichtige Qualitätskriterien. Das Gefühl, eine neue Geschichte zu lesen, muss sich herstellen. Manches ist nicht perfekt, wie auch? Wir wollen ja Autoren und deren Entwicklung fördern, ihnen ein Podium und ein Feedback ermöglichen. Was wir für druckenswert halten, ist kein Richterspruch. Und ablehnen tun wir immer mit dem Hinweis, dass wir vielleicht für die richtigen Texte nur die falschen Leser sind.“ Mit der Auswahl ihrer Kollegen ist Kerstin Raatz meistens einverstanden. Sie kümmert sich um Finanzierung, Werbung, Textaquise, Organisation der Lesungen, Layout und Verkauf. Überblickt sie ihre „schreib-Zeit“, beobachtet sie, dass aus losen Kontakten engere Freundschaften wurden. Genau da knüpft sie an und intensiviert die Autorenbetreuung, hält regelmäßigen Kontakt, versucht, sie untereinander stärker zu vernetzen. Die Lesungen, zu denen mittlerweile zwischen 30 und 50 Zuhörer kommen, bietet dafür eine gute Gelegenheit. Mit dem Studentischen Kulturzentrum in den Elfleinhöfen scheint dafür auch der passende Ort gefunden. „Lest doch, was ihr wollt!“ lautet das Motto der nächsten Lesung im Mai. Autoren aus den letzten Jahren sollen dann „eigene, fremde oder vielleicht auch solche Texte lesen, die wir abgelehnt haben.“ Natürlich sei es schade, wenn Hefte zum Preis von zwei Euro nicht verkauft würde, zur Resignation aber bestünde kein Anlass. Gerade die Lesungen, sagt sie, bereiteten ihr wegen der Atmosphäre zunehmend Freude.

Es gibt neue Kontakte und Kooperationen mit anderen, auch überregionalen Literaturprojekten. Bei der Brandenburgischen Literaturnacht waren „schreib-Autoren“ präsent. Auch die Unterstützung von einzelnen Personen oder Abteilungen, allen voran das Audiovisuelle Zentrum der Universität Potsdam, sei ermutigend. Mehr Ausgaben aber seien nicht geplant. „Als Uni-Projekt sind wir an den Rhythmus der Uni gebunden. Am Semesteranfang suchen wir die Texte, am Ende erscheint das Heft und dann findet eine Lesung statt, die das neue Heft vorstellt. Mehr ist nebenbei auch nicht zu schaffen.“ *tp*

Die Lesung „Lest doch, was ihr wollt“ findet am 9. Mai 2006 um 19.30 Uhr im Studentischen Kulturzentrum in den Elfleinhöfen, Hermann Elflein-Str. 10, 14467 statt.

Neue Initiative

Mit einem neuen Programm will Bundesbildungsministerin Annette Schavan die Geisteswissenschaften stärker als bisher zur Lösung zentraler gesellschaftlich-kultureller Fragen der Gegenwart heranziehen. Ihr Ministerium fördert in einer ersten Phase insgesamt zehn Forschungsverbünde. Dafür stehen über 13 Millionen Euro zur Verfügung. *Red.*

Vorzugsweise Nudeln und Pommes

Ingo Habermann kochte früher für 5-Sterne-Hotels – Jetzt leitet er die Golmer Mensa

Nach jahrelanger Planung und zwischenzeitlichem Provisorium in der Turnhalle wärmte die modernste Mensa Potsdams am 17. Oktober 2005 zum ersten Mal die Herdplatten an und gab ihre zwei Etagen für die hungrigen Studenten frei. Der Betrieb läuft inzwischen auf Hochtouren. Tausende von Mahlzeiten werden in Golm jeden Tag über die Theke gereicht.

Wir fangen am Montag relativ schwach an mit 1200 Essen. Anscheinend schlafen die Studenten da gerne länger“ spekuliert Ingo Habermann, seit einem halben Jahr Golms Chefkoch. „Der Dienstag ist unser stärkster Tag mit um die 1500 Essen während des Semesters. Und am Freitag sind die meisten der Studis vermutlich schon wieder zu Hause; da gehen wir auf 700 Portionen runter.“

Nach einer Ausbildung im Best Western Hotel in Cottbus hat der 31-jährige Mensaleiter unter anderem längere Zeit in Sterne-Restaurants im Allgäu und im Taunusgebirge gekocht, bevor er nach Golm kam. Zuletzt war er im Bayrischen Haus in Potsdam. Die Entscheidung für das Studentenwerk und für Golm hat er aus familiären Gründen getroffen: Fast gleichzeitig mit der neuen Mensa kam auch sein erstes Kind zur Welt.

Der Mann hinterm Herd ist zufrieden: „Ich finde unsere Mensa hat auch etwas Bistro-Flair. Mit den Sofas zum Plaudern und den Stehtischen, ganz anders als bei älteren Objekten.“ Besonders die offene Rondell-Ausgabe mit der Salatbar in der Mitte liegt ihm am Herzen. So kann er den Kontakt zu den Studenten viel besser als in anderen Kantinen pflegen. „Die Leute können direkt mit uns sprechen, vor allem auch mit den Köchen.“ Rückkopplung ist Ingo Habermann wichtig. Den Speiseplan bestimmt zwar im Großen und Ganzen das Studentenwerk, aber Vorschläge der Mensa-Besucher bringt er gerne in die monatlichen Sitzungen der Mensaleiter Potsdams ein. Die Erfahrungen mit den Studenten sind gut. An die neuen Arbeitsbedingungen und die speziellen Vorlieben seiner neuen Gäste, wie er sie liebevoll nennt, hat er sich schnell gewöhnt: „Wenn wir auf Essen I Spaghetti Bolognese haben, brauche ich von den anderen bloß 200 machen. Studenten mögen Nudeln und Pommes, das habe ich schon gemerkt.“

Seine Erfahrungen aus der feinen Küche versucht er, im Detail einzubringen, auch wenn seine Kollegen mal skeptisch sind und nicht alle seine Vorschläge für durchführbar halten. „Man kann auch schön kochen. Es ist nicht einfach, weil es wirklich so völlig unterschiedliche Arten von Küche sind. Es geht ja schon damit los, dass wir im Hotel alles von Grund auf selber gemacht haben. Wir haben jede Nudel selbst hergestellt und jedes Gemüse selbst verarbeitet. Und das ist bei 1200 Essen überhaupt nicht möglich. Wir können dann nur versuchen, die Trockennudel, die wir kochen, so zu veredeln, dass sie eben immer noch lecker schmeckt.“ Alles ist natürlich eine Frage der Finanzierung. „Es lässt sich ganz anders kalkulieren, wenn man für ein 5-Sterne-Hotel kocht, weil natürlich die Essen auch viel teurer verkauft werden. Wir haben hier ein unterschiedliches Limit pro Essen. Bei Essen I mit Dessert sind das 70 Cent. Da muss man natürlich schon gucken.“

Über das Gerücht, ein Sterne-Koch würde in der neuen Mensa brutzeln, lachen Ingo Habermann und seine Kollegen herzlich. Er berichtigt: „Das stimmt so nicht. Die Sterne werden für das Restaurant vergeben. Wenn überhaupt, könnte man meine damaligen Chefs so betiteln.“

„Der Neue“ versucht, der Studentenverpflegung etwas Würze zu geben. „Wir wollen die Aufmerksamkeit auf Essen III und IV lenken. Das sind so meine schönen Essen. Da habe ich etwas mehr Geld zu Verfügung. Sie kosten zwar auch ein bisschen mehr, aber mit mehr Geld kann ich natürlich auch schöner kochen. Hier gibt es beispielsweise frische Forelle oder frische Steaks. Ich kann auch mit Gewürzen arbeiten, die vielleicht nicht Standard in der Gemeinschaftsverpflegung sind.“

Zuzanna Jakubowski, Studentin Anglistik/ Amerikanistik, Medienwissenschaft, Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft

Spaghetti Bolognese à la Mensa für ca. 600 Portionen:

80 kg Spaghetti (trocken)
2 Liter Speiseöl
40 kg Hackfleisch gemischt
20 kg Tomatenwürfel
20 kg Zwiebelwürfel
3 kg Tomatenmark
3 Knoblauchzehen
2 Bund Thymian
Chilipulver
Salz, Pfeffer

80 Kilogramm „al dente“: Ingo Habermann kocht Nudeln in dem etwas größeren Topf.

Foto: Fritze





Foto: Fritze

Aufgabenfülle: Gutes Timing nötig.

Schwierige Balance

Uni auf dem Weg zur familienfreundlichen Hochschule

Auf Initiative der Senatskommission für Gleichstellung und Frauenförderung ist an der Universität Potsdam für das Sommersemester 2006 ein Firmenseminar zur „Vereinbarkeit von Berufstätigkeit und Pflege von älteren oder erkrankten Familienangehörigen" geplant. Es soll negative Auswirkungen auf die berufliche Situation von betroffenen Hochschulangehörigen vermeiden helfen. Insbesondere ist es die Sandwichgeneration der 40-Jährigen, die durch den plötzlich eintretenden Pflegefall überfordert ist. Über 40 Prozent der Hochschulangehörigen, die 45 Jahre und älter sind, engagiert sich bereits in der Betreuung und Pflege der Eltern. In einem Problemseminar am 28.November 2005 wurden gemeinsam mit Betroffenen, Hochschulleitung, Personalrat und Behindertenvertretung konkrete Maßnahmen vereinbart.

Wenn man von der Vereinbarkeit von Beruf und Familie spricht, denkt jedermann sofort an die Betreuung von Kindern. Der demografische Wandel hat aber auch eine neue Variante der derzeit viel diskutierten Vereinbarkeitsproblematik zur Folge: Die Vereinbarkeit von Berufstätigkeit mit der Pflege Angehöriger. Wie die Erziehung und Betreuung der Kinder wird auch die häusliche Pflege von Familienangehörigen größtenteils von Frauen geleistet, die selber noch im erwerbsfähigen Alter sind. Deshalb ist es wichtig, diese Thematik in das Licht der öffentlichen Diskussion zu rücken und die Rahmenbedingungen zur Unterstützung der Betroffenen an der Hochschule zu verbessern.

Die Betreuung der älteren Familienmitglieder wird meist unbewusst übernommen. Schrittweise wachsen die Betreuenden in ihre neue Rolle hinein. Beginn und Dauer der Pflegebedürftigkeit ist nicht planbar, was die Vereinbarkeit mit der eigenen Erwerbstätigkeit erschwert. Die Unterstützungsbedürfnisse älterer Menschen sind sehr komplex und können psychisch und physisch sehr belasten, was wiederum zu Einschränkungen in der eigenen Erwerbstätigkeit führen kann. Doch für die betreuenden Angehörigen wird wenig getan. Sie bringen sich dadurch oft an die eigenen Grenzen. Was aber brauchen Menschen, die ihre Angehörigen pflegen? Unbedingt Information, Unterstützung und Entlastung von außen. Die geplante Seminarreihe soll Antworten auf die wichtigsten Fragen zum Thema geben. Dabei können die Veranstaltungen einzeln, aber auch als geschlossene Reihe besucht werden. Das Angebot richtet sich nicht nur an derzeit Betroffene, sondern steht allen Interessierten offen. Barbara Schrul, geschäftsführende Gleichstellungsbeauftragte

Die Freistellung zur Teilnahme an den Seminaren wurde auf der 53. Rektoratssitzung beschlossen. Die Teilnahme kostet insgesamt 20 Euro. Weitere Informationen zu den Veranstaltungen sind im Büro der Gleichstellungsbeauftragten unter Tel.: 977-1211 oder unter *www.uni-potsdam.de/u/gleichstellung* erhältlich. *Red.*

Programm:

08. Mai: Wohnen im Alter / Eltern und Kinder unter einem Dach
29. Mai: Gefahren der Langzeitpflege / Tabus in der Pflege / im Alter
12. Juni: Sicherung der Selbstbestimmung
26. Juni: Umgang mit Demenzkranken
10. Juli: Sterben, Tod und Trauer

Innovationszentrum wächst

Erste Unternehmen um Einmietung bemüht

Foto: TZT



Das GO:In Golm: Bald fallen die Gerüste.

Der Wissenschaftspark Potsdam Golm wächst weiter, gleich an drei Stellen wird gebaut. Die Max-Planck-Institute werden erweitert, das Fraunhofer-Institut für Biomedizinische Technik errichtet eine Außenstelle und direkt im Zentrum des Parks entsteht das GO:IN, das Golm Innovationszentrum.

Bis im Herbst 2006 die ersten Firmen in das GO:IN einziehen können, entstehen hier 4.000 m² Büro- und Laborflächen, die zum Teil mit Laboreinrichtungen angeboten werden. Derzeit laufen mit rund zwölf Unternehmen Gespräche über eine Vermietung. Das lässt davon ausgehen, dass bis zum Jahresende etwa 700 bis 1000 Quadratmeter des Hauses vermietet sein werden. Den Gründern, die vor allem aus den umliegenden Forschungseinrichtungen erwartet werden, bieten sich optimale Startbedingungen für ihre Unternehmen. Dies sind nicht nur moderne Gewerberäume, sondern vor allem auch Dienstleistungen, individuelle Beratung bei der Gründung und die Einbindung in die regionalen Netzwerke. Weitere Verträge können jetzt schon vorbereitet und auch abgeschlossen werden.

Die direkte Nachbarschaft zur Wissenschaft ist Teil des Konzepts, denn sie lässt durch Kooperationen interessante Synergieeffekte erwarten, vor allem in den Grenzbereichen zwischen Biologie, Physik und Chemie. Von Beginn an war klar, dass der Park auch Gewerbeflächen für innovative Unternehmen, Existenzgründer und Kooperationspartner braucht, um die rasche Vermarktung wissenschaftlicher Ergebnisse zu fördern. Gerade die Unternehmen, die mit hohem apparativen Aufwand arbeiten müssen, brauchen die direkte Nähe zum jeweiligen Partner.

Betrieben wird das GO:IN durch eine gemeinsame Gesellschaft der Landeshauptstadt Potsdam und des Landkreises Potsdam-Mittelmark. Daraus soll „eine strukturelle Dividende für die Region“ erwachsen, so Oberbürgermeister Jann Jakobs. Und Landrat Lothar Koch geht es darum, „aus dem anerkannten und hoch geschätzten Wissenschaftsstandort Potsdam Golm zukünftige Ausgründungen von innovativen Wirtschaftsunternehmungen zu erleichtern“.

Ulrich Dietsch, Geschäftsführer Golm Innovationszentrum GmbH

Ausführliche Informationen sind im Internet unter der Adresse *www.goin-potsdam.de* erhältlich.

Votum für Zeithistoriker

Der Wissenschaftsrat hat Ende Januar die dauerhafte Sicherung des Potsdamer Zentrums für Zeithistorische Forschung (ZZF) empfohlen. Dem Land Brandenburg legte das Gremium nahe, die Grundfinanzierung weiterzuführen sowie den bereits eingeschlagenen Weg zur Aufnahme des Zentrums in die Blaue Liste und perspektivisch auch in die Leibniz-Gesellschaft weiterzuverfolgen. Das ZZF hat seine interdisziplinär ausgerichtete Forschungstätigkeit vor zehn Jahren mit Studien zur DDR-Geschichte aufgenommen. Seither wurde die Forschungsperspektive auf den Vergleich und die Beziehungs-Geschichte mit Ost-Mitteleuropa, der Bundesrepublik und punktuell auch auf Westeuropa ausgeweitet. Die Einrichtung wird derzeit zu rund einem Drittel aus dem Landeshaushalt finanziert und wirbt die restlichen zwei Drittel bei Fördereinrichtungen ein. Am Zentrum arbeiten gegenwärtig rund 50 deutsche und internationale Wissenschaftler. *Red.*

Positiv evaluiert



Spielt Führungsrolle in Deutschlands Ernährungswissenschaft: Das Deutsche Institut für Ernährungsforschung in Potsdam-Rehbrücke.

Das Deutsche Institut für Ernährungsforschung in Potsdam-Rehbrücke (DIfE) ist vom Senat der Leibniz-Gemeinschaft positiv evaluiert worden. Das Gremium bescheinigte der Einrichtung eine herausragende Rolle bei der Neuaufstellung der Ernährungswissenschaft in Deutschland. Es leiste wichtige Beiträge zur Kenntnis der Zusammenhänge von Ernährung und Gesundheit, besitze bei der Erforschung des so genannten metabolischen Syndroms sogar ein Alleinstellungsmerkmal von nationaler Bedeutung. Der Senat empfahl, verstärkt Projekte auf EU-Ebene zu initiieren und sich als Katalysator für die Weiterentwicklung der Ernährungsforschung und Ernährungsmedizin in Deutschland zu verstehen. *Red.*

Die Stellungnahmen des Senats unter: *www.leibniz-gemeinschaft.de/evaluation*, Menüpunkt „Senatsstellungsnahmen“

Partnerhochschule des Spitzensports



Foto: Fritze

Unterzeichner (v.r.n.l.): Prorektor Prof. Dr. Harald Fuhr, Karin Bänsch, Studentenwerk Potsdam, Bernd Lange, Allgemeiner Deutscher Hochschulsportbund und Axel Auerswald Bernd, Olympiastützpunkt Potsdam.

An der Universität Potsdam wurde kürzlich eine Kooperationsvereinbarung „Partnerhochschule des Spitzensports" zwischen dem Studentenwerk Potsdam, dem Olympiastützpunkt Potsdam, dem Allgemeinen Deutschen Hochschulsportverband und der Universität Potsdam unterzeichnet. Die Universität Potsdam erhält damit das Lizenzrecht, den Titel „Partnerhochschule des Spitzensports" zu führen. Die Unterzeichner bekennen sich mit der Vereinbarung zu ihrer Verantwortung für die individuelle Unterstützung der studierenden Spitzensportler. Für Sportler soll auf diese Weise ein Nachteilsausgleich geschaffen werden, damit sie an der Universität Potsdam ihre akademische Ausbildung trotz hoher sportlicher Belastungen erfolgreich absolvieren können. Die Universität Potsdam unterstützt die Sportler unter anderem durch die Bereitstellung von persönlichen Mentoren und Fachberatern sowie die Flexibilisierung der Studienplanung. Derzeit studieren an der Universität Potsdam 68 Spitzensportler, unter ihnen Kanuten, Ruderer, Leichtathleten, Fußballerinnen und Schwimmer.

Red.

Frauen und Literatur

Im Sommersemester 2006 veranstaltet der Bereich Neuere Deutsche Literatur an der Universität Potsdam eine öffentliche Ringvorlesung unter dem Titel „Brüche und Umbrüche. Frauen, Literatur und gesellschaftliche Bewegungen".
Die Reihe gibt einen Einblick, wie sich historische Bedingungen und der Anspruch der Frauen zu schreiben, zueinander verhalten. Von der Französischen Revolution bis zur „Wende" haben nicht nur gesellschaftliche Umbrüche das Leben von Autorinnen im Allgemeinen bestimmt, sondern auch ihr Schreiben geprägt als eine Auseinandersetzung mit ganz individuellen Brüchen. Wie Frauen angeschrieben haben gegen Ausgrenzungen aus „der Literatur" aufgrund ihres Geschlechts und ihrer Herkunft und in welchen Beziehungen zu gesellschaftlichen Bewegungen sie sich positionierten, soll von der Judenemanzipation, den liberalen und demokratischen Bewegungen im Bürgertum und der Arbeiterbewegung bis zur Frauenbewegung verfolgt werden. *Red.*

Weitere Infos unter: *www.uni-potsdam.de/pressmitt/2006/pm062_06.htm*

Portal künftig nur noch online

Das Geld muss zusammengehalten werden. Überall fehlt es, und alle Bereiche der Universität Potsdam müssen seit Jahren mit weniger finanziellen Mitteln zurechtkommen, als sie benötigen. Diese angespannte Haushaltssituation wirkt sich auch auf die Öffentlichkeitsarbeit der Hochschule aus.

Im Jahr 2006 stehen dem Referat Presse- und Öffentlichkeitsarbeit für seine PR-Arbeit so wenig Mittel zur Verfügung, dass sich die Redaktion dazu entschließen musste, künftig Portal nur noch als online-Medium erscheinen zu lassen. Somit halten Sie – zunächst für das Jahr 2006 – das letzte Exemplar von Portal als Printmedium in der Hand.

Wir bedauern das sehr!

Die Redaktion

Wissen was läuft!

Nachrichten, Hintergründe, Serien, Termine. Alles aus erster Hand.



Der Klügere abonniert hier.

kostenloses Probeabo:
per Telefon
(0331) 23 76 100
per Fax
(0331) 23 76 200
oder unter
www.pnn.de

PNN online
POTSDAMER Neueste Nachrichten
www.pnn.de

Der Campusredakteur der PNN
Jan Kixmüller



Der Klügere liest nach.


50%
Rabatt
im ersten Jahr
Keine Panik!
FIRST SAFETY
Einfach fair versichert.
Einen Einbruch können wir leider nicht verhindern! Passiert es doch einmal, hilft FIRST SAFETY - das Versicherungsprogramm für alle von 18 bis 25 Jahre. Hausrat-, Haftpflicht- und Unfallversicherung zum fairen Preis. **Wenn's um Geld geht - Sparkasse.**
Ein Angebot der Mittelbrandenburgischen Sparkasse in Potsdam